



SAMARITERBUND WIEN

Jahresbericht 2025

SAMARITERBUND
WIEN





Vorwort

Auch 2025 mussten wir erleben, wie internationale Krisen ihren Niederschlag auf den Preisschildern der hiesigen Supermärkte oder den Jahresabrechnungen der Strom- und Wärmeanbieter gefunden haben. Für den Samariterbund Wien war es ein entsprechend herausforderndes Jahr, in dem wir versuchten, den immer größer werdenden Nöten von zunehmend mehr Menschen in schwierigen Lebenssituationen so viel Hilfe und Solidarität wie nur möglich entgegenzusetzen. Dies wäre nicht denkbar ohne die Unterstützung all der Privatpersonen gewesen, die uns Geld, Sachgüter und Zeit gespendet haben. Und nicht ohne die Unternehmen, die uns auch heuer großzügig unterstützten. Dafür möchte ich mich sehr herzlich bei allen Spender:innen, Partner:innen und Wegbegleiter:innen bedanken. Mein besonderer Dank gilt zudem unseren Mitarbeiter:innen, ohne die Helfen erst gar nicht beginnt. 2025 war auch ein Jubiläumsjahr: Der Samariterbund Wien feierte sein 25-jähriges Bestehen mit einem großen Fest im Innenhof des Rathauses. Mit dabei waren auch zahlreiche Repräsentanten aus Politik und Blaulichtorganisationen sowie langjährige Firmenpartner. Kabarettist Hosea Ratschiller führte durch das bunte Programm.

Die Festlichkeiten im Wiener Rathaus sollte auch eine Würdigung all jener sein, die diese Geschichte mitgeschrieben haben. Unsere gemeinsame Geschichte zeigt, was möglich ist wenn Menschen zusammenhalten und füreinander da sind. Und auf das, was wir geleistet und geschafft haben dürfen wir durchaus mit Stolz, aber auch Demut, blicken. Ich danke allen, die den Weg des Samariterbundes Wien in den vergangenen 25 Jahren mitgeprägt haben!

Der Samariterbund Wien hat sich in diesem Vierteljahrhundert zu einer unverzichtbaren Säule der Gesundheitsversorgung und sozialen Unterstützung in der Bundeshauptstadt entwickelt. Was in überschaubarem Rahmen begann, ist heute ein leistungsstarkes Netzwerk aus haupt- und ehrenamtlichen Kolleginnen und Kollegen, das täglich für Menschlichkeit, Sicherheit und soziale Gerechtigkeit einsteht. Aber nun richtet sich der Blick wieder nach vorne. Wir helfen gemeinsam – weiterhin und mit aller Kraft.

Dr.in Susanne Drapalik
Präsidentin des Landesverbandes Wien

Es liegt ein ereignisreiches Jahr 2025 hinter uns. Die Krisen der letzten Jahre und deren Auswirkungen führten zu wachsender Armutsgefährdung – auch in einem reichen Land wie Österreich. Denn Teuerungen, Kürzungen und Einsparungen treffen insbesondere jene Menschen, die ohnehin schon mit schwierigen Lebensverhältnissen zu kämpfen haben.

Der Leitspruch „Helfen wir gemeinsam“ ist für uns mehr als nur ein Motto. Es gehört zum Selbstbild aller Samariter:innen, dass wir Menschen, die Hilfe benötigen, mit unserem Engagement und unseren Kompetenzen in den verschiedensten Bereichen zur Seite stehen:

Etwa in den drei LernLEOs, in denen rund 120 Kinder und Jugendliche gezielt beim Lernen unterstützt werden und faire Bildungschancen erhalten. Hier wird nicht nur Wissen vermittelt, sondern auch Selbstvertrauen gestärkt und Perspektiven geschaffen.

In den fünf Sozialmärkten, die mehr als 26.000 Menschen den Zugang zu leistbaren Lebensmitteln ermöglichen und damit einen wichtigen Beitrag zur Existenzsicherung leisten. Gleichzeitig sind sie Orte der Begegnung und gelebten Solidarität.

Ebenso in der Wohnungslosenhilfe, die Menschen in akuten Notlagen unterstützt und ihnen neue Perspektiven eröffnet. Neben der unmittelbaren Versorgung steht vor allem die langfristige Stabilisierung im Fokus.

Oder aber auch in der Arbeit mit geflüchteten Menschen, bei der Integration, Betreuung und Orientierung im Alltag im Mittelpunkt stehen. Ziel ist es, ein Ankommen in Würde zu ermöglichen und neue Chancen zu eröffnen.

Und last but not least mit dem gänzlich neuen Projekt der Sozialen Landwirtschaft, das nachhaltige Lebensmittelproduktion mit sozialer Teilhabe verbindet. Hier entstehen sinnstiftende Beschäftigungsmöglichkeiten – und ein bewusster Umgang mit Ressourcen wird gefördert.

Es ist ungemein bereichernd zu sehen, mit wie viel Begeisterung und Freude Menschen mit verschiedensten Charakteren beim Samariterbund zusammenarbeiten, um anderen Menschen zu helfen. Nur gemeinsam konnten und können wir so viel erreichen und Menschen in Not unterstützen.

Mag. Oliver Löhlein

Landesgeschäftsführer Landesverbandes Wien





594 Zivildienstler leisteten 2025 einen wichtigen Beitrag für die Gesellschaft und waren dem Samariterbund Wien zugeteilt. Danke für eure wertvolle Unterstützung!

Inhalt

Vorwort.....	4
Inhalt	6
25 Jahre Samariterbund Wien	8
Hilfe im Notfall.....	10
Rettungs- & Krankentransport	12
Einsatz & Katastrophenhilfsdienst	16
<i>Sanitäts- & Medizineinheiten, Gruppenservice</i>	<i>18</i>
<i>Logistik & Katastrophenhilfsdienst.....</i>	<i>22</i>
<i>Einsatzführung & Kommunikation.....</i>	<i>26</i>
<i>Krisen- & Risikomanagement.....</i>	<i>30</i>
Soziales	32
<i>Wohnen & Beratung.....</i>	<i>34</i>
<i>Kinder, Jugend und Familie.....</i>	<i>40</i>
<i>Sozialmärkte.....</i>	<i>44</i>
<i>Sozialberatung.....</i>	<i>48</i>
<i>Suppentopf.....</i>	<i>52</i>
<i>Rikschafahrten.....</i>	<i>56</i>
Schulung	60
Pflege & Betreuung	66
<i>Seniorenwohngemeinschaften</i>	<i>68</i>
<i>Zuhause versorgt</i>	<i>72</i>
<i>Essen auf Rädern</i>	<i>76</i>
<i>Notrufsysteme.....</i>	<i>78</i>
<i>Besuchs- & Therapiebegleithunde</i>	<i>82</i>
Mitarbeiten – Gutes tun... ..	86
<i>Ehrenamt</i>	<i>88</i>
<i>Zivildienst</i>	<i>92</i>
<i>Freiwilliges Sozialjahr</i>	<i>96</i>
<i>Unternehmenskooperationen</i>	<i>98</i>
<i>Samariterjugend</i>	<i>102</i>
... Und darüber sprechen	106
<i>Öffentlichkeitsarbeit.....</i>	<i>108</i>
<i>Marketing.....</i>	<i>114</i>
Qualität – Sicherheit – Umwelt	118
Landesvorstand	124
Gruppen Wien	126
Einrichtungen und GmbHS Wien.....	128



25 Jahre Samarite HELFEN WIR GE

Mit einer Jubiläumsfeier im Wiener Rathaus bedankte sich der Samariterbund Wien bei Mitarbeiter:innen und Sponsoren für 25 Jahre Solidarität, Einsatz und schnelle Hilfe.

Mit einem Fest zum Jubiläum am 19. September 2025 bedankte sich der Samariterbund Wien bei seinen ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiter:innen und zahlreichen Wegbegleiter:innen und Sponsoren.

Unter den Gratulant:innen war auch Gesundheits- und Sozialstadtrat Peter Hacker: „25 Jahre Samariterbund Wien! Das heißt 25 Jahre Verlässlichkeit, Zusammenhalt und Einsatz für die Menschen in unserer Stadt. Ihr Engagement macht Wien solidarischer und lebenswerter. Dafür gebührt allen Samariterinnen und Samaritern großer Dank und meine herzliche Gratulation zu diesem Jubiläum!“

Der Samariterbund wurzelt in Österreich und Wien als Rettungsorganisation bereits seit den 1920er-Jahren. Im Jahr 2000 wurde der Landesverband Wien gegründet – und bald um zahlreiche Projekte und den gesamten Sozialbereich erweitert. Seither hat sich der Samariterbund zu einer der bedeutendsten Organisationen im Rettungs-, Gesundheits- und Sozialbereich in Wien entwickelt, mit zahlreichen Angeboten im Pflegesektor, der Flüchtlingshilfe, Ausbildung, Wohnungslosenhilfe, Katastrophenschutz und vieles mehr.

ASBÖ-Präsident Franz Schnabl freute sich mit der Landesorganisation: „Der Samariterbund hat sich in den letzten 25 Jahren auch in Wien von einer reinen Rettungsorganisation zu einer der größten Sozial- und Gesundheitsorganisationen entwickelt. Tag für Tag sehen die Menschen: Auf den Samariterbund ist Verlass

– gerade auch in herausfordernden Zeiten. Die Wiener Samariterinnen und Samariter sind immer dort, wo sie gerade gebraucht werden.“

Susanne Drapalik, Präsidentin des Samariterbundes Wien gab das Lob weiter: „2015 und 2020 stellten die Stadt und den Samariterbund Wien auf die Probe. Die Flüchtlingswelle und die Pandemie erforderten rasches Handeln, das Schaffen neuer Strukturen und die gebotene Professionalität. Wir sind sehr stolz darauf, in Ausnahmesituationen für die Menschen in Wien da zu sein. Diesen Zusammenhalt und dieses Füreinander verkörpern vor allem auch unsere ehrenamtlichen Kolleg:innen, die vieles durch ihr Engagement erst möglich machen.“

Und Oliver Löhlein, Geschäftsführer des Samariterbundes Wien ergänzte: „Seit 2000 hat sich beim Samariterbund Wien sehr viel getan. Spezialisierung und Diversifizierung unserer Hilfsangebote haben enorm zugenommen, sei es etwa im Rettungs- und Krankentransport, der Katastrophen-, Flüchtlings- und Wohnungslosenhilfe, im Ambulanzdienst, bei den Sozialmärkten oder im Segment Kinder, Jugend und Familie. Das alles ist nur möglich gewesen dank des täglichen Einsatzes unserer haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter:innen, ohne deren überwältigendes Engagement keine noch so gute Idee umgesetzt werden hätte können. Machen – das zeichnet uns aus. Deswegen freue ich mich schon auf das, was vor uns liegt. Denn weiterhin wird der Samariterbund Wien für ein solidarisches, gerechtes und sicheres Wien eintreten.“

rbund Wien – MEINSAM



Peter Hacker

Susanne Drapalik

Oliver Löhlein

Franz Schnabl

Hilfe im Notfall

Der Samariterbund Wien unterstützt mit seinem Rettungs- und Krankentransport sowie dem Einsatz- und Katastrophenhilfsdienst maßgeblich bei unterschiedlichsten Notsituationen. Eine zentrale Rolle spielen dabei die Abteilungen „Sanitäts- & Hilfseinheiten, Gruppenservice“, „Logistik und Katastrophenhilfsdienst“, „Einsatzführung und Kommunikation“ sowie das „Krisen- und Risikomanagement.“

- **Rettungs- und Krankentransport**
- **Einsatz und Katastrophenhilfsdienst**
 - *Sanitäts- & Medizineinheiten, Gruppenservice*
 - *Logistik & Katastrophenhilfsdienst*
 - *Einsatzführung & Kommunikation*
 - *Krisen- & Risikomanagement*



Rettungs- & Kranken- transport

760 Einsätzen täglich, rund 280.000 im gesamten Jahr: So lautet die Bilanz der Rettungs- und Notfallsanitäter:innen des Samariterbundes Wien für 2025. Sie sind an 365 Tagen im Jahr rund um die Uhr im Dienst. Egal, ob akuter Notfall oder qualifizierter Krankentransport – die etwa 1.800 haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter:innen greifen stets auf ihre fundierte Ausbildung zurück und sorgen für rasche, fachkundige Versorgung. Und das immer auch mit einem freundlichen Wort. Denn hinter jedem eingehenden Anruf in der Leitstelle steht ein reales Schicksal, ein Mensch, der auf unmittelbare und verlässliche Hilfe angewiesen ist.





LEBENSWEGE

UNTERWEGS IM KRANKENTRANSPORT

Wir begleiten ein Sanitätsteam auf einem Krankentransportwagen.

Einblicke in einen Alltag, der geprägt ist von Hilfsbereitschaft, Professionalität, Ausnahmesituationen und Menschlichkeit.

Es ist kurz nach sieben Uhr an einem grau feuchten Morgen im Februar. In einer neon beleuchteten Garage im 15. Bezirk werden letzte Handgriffe erledigt. Defibrillator, Absauger und der medizinische Einsatzrucksack werden kontrolliert. Tragesessel und Fahrtrage desinfiziert. Und dann startet einer von mehr als 120.000 Krankentransporten, die der Samariterbund Wien jährlich durchführt. Yunus, Erik und Patrik sind heute als Team eingeteilt. Die erste Fahrt geht in die Benedikt Schellinger-Gasse. Ein älterer Herr, der vor Kurzem am Knie operiert wurde und am Vortag gestürzt ist, wurde zur ambulanten Abklärung in die Klinik Penzing (ehemals Otto-Wagner-Spital) bestellt.

Qualifizierter Krankentransport

„Das ist eine sehr verantwortungsvolle Aufgabe“, erläutert Patrik Fasching, hauptamtlicher Sanitäter beim Samariterbund. „Wir sind genau dafür ausgebildet und ausgerüstet. Wir transportieren ja keine gesunden Menschen. Zudem kommen bei Älteren oft auch Angst und Unsicherheit dazu. Da hilft ein nettes Wort, ein Lächeln oder auch ein Scherz, je nach Situation.“ Auf dem Tablet, das neben der Gangschaltung fixiert ist, stehen die wesentlichen Daten. Abholadresse, Name, Art der Krankheit und Zielort. Auch, ob der Patient oder die Patientin sitzend oder liegend transportiert werden kann. 15 Minuten später ist die erste

Abholadresse erreicht. Der Tragesessel wird entsperrt. Yunus Özkul und Erik Korb, beide Zivildienstleistende, checken noch kurz die Gurte. Der Türöffner summt. Es geht mit dem Lift in den zweiten Stock. Der Mann wartet schon auf die Abholung. Auch ein gepackter Koffer steht bereit. Die Sanitäter transportieren den Mann samt seines Gepäcks in den Krankentransportwagen. Gut und straff angegurtet, starten sie. Der sichtlich aufgeregte Mann beschreibt, wie er gestern auf dem Weg zur Apotheke gestürzt ist. Er macht sich Sorgen, dass das frisch operierte Knie etwas Größeres abbekommen hat. Für ihn ist es eine Reise ins Ungewisse. Deshalb auch der Koffer.



Vor jeder Fahrt wird die Ausrüstung auf Vollständigkeit überprüft.

Ohne Zivildienst geht es nicht

„Erik ist mein ‚Stamm-Zivi‘, er fährt dauerhaft mit mir. Yunus ist heute zum ersten Mal dabei. Er ist noch in Ausbildung“, führt Patrik aus, während der Wagen blinkend abbiegt. „Wir verstehen uns gut, und das ist bei unserer Arbeit besonders wichtig und erleichtert vieles“, ergänzt Erik. Die beiden Kollegen sprechen in der Zwischenzeit mit dem Mann, wirken beruhigend auf ihn ein.

Klack-Klack-Klack macht das akustische Signal des Blinkers noch einmal, und schon ist der Wagen beim richtigen Pavillon angekommen. Der Mann wird über die Rampe mit dem Roll- und Tragesessel entladen und in die Aufnahme der Ambulanz gebracht. Sanitäter Patrik klärt die Anmeldeformalitäten. Nach einer freundlichen Verabschiedung sind die drei unterwegs zum nächsten Auftrag. Dieses Mal führt ihr Weg in die Klinik Ottakring, neurologische Abteilung. Eine betagte Schlaganfall-Patientin soll dort abgeholt und in ein Wohnheim im siebten Bezirk zurückgebracht werden. Die Patientin ist noch geschwächt und wird liegend transportiert. Ein paar Kurven,

Ampeln und Kreuzungen später kommt das Team in der Schottenfeldgasse an. Eine Krankenschwester begrüßt die Bewohnerin und zeigt den Samaritern den Weg ins Zimmer.

Reanimation und Geburt

Im Laufe der Jahre hat Patrik in seinem Beruf als Rettungssanitäter viel erlebt. Auch mit dem KTW könne man zu Notfällen gerufen werden, dementsprechend ausgerüstet sind alle Fahrzeuge der Flotte. „Die erste Reanimation werde ich nie vergessen. Die hat sich eingebraunt. Aber ich hatte im letzten Jahr auch drei Geburten innerhalb einer Woche. Das war aufregend und anstrengend, zugleich auch wunder schön“, erzählt er. Nach zwei weiteren Transportfahrten ist es Mittag geworden. Noch haben die drei Sanitäter etliche Stunden Dienst vor sich. Am Tablet kommt ein neuer Auftrag rein. Ein Schluck aus dem koffeinhaltigen Kaltgetränk spült den letzten Biss der Jause runter, und schon schließt Erik die seitliche Schiebetüre. Los geht es zum nächsten Einsatz im Dienste der Hilfsbereitschaft und Menschlichkeit.



Patrik Fasching, hauptamtlicher Sanitäter, ist ein routinierter Fahrer.



Das Team bringt den Patienten in die Ambulanz.

Einsatz- & Katastrophen- hilfsdienst

Ob Donauinselfest, Fußballmatches, Blackout oder Terroranschläge: Die Abteilungen „Sanitäts- und Hilfseinheiten sowie Gruppenservice“, „Logistik und Katastrophenhilfsdienst“, „Einsatzführung und Kommunikation“ sowie „Krisen- und Risikomanagement“ sind im Einsatz- und Katastrophenhilfsdienst unverzichtbar. Alle Bereiche sind eng miteinander vernetzt und aufeinander abgestimmt.

- **Sanitäts- & Medizineinheiten, Gruppenservice**
- **Logistik & Katastrophenhilfsdienst**
- **Einsatzführung & Kommunikation**
- **Krisen- & Risikomanagement**



Sanitäts- & Medizineinheiten, Gruppenservice



Auch im Jahr 2025 gab es zahllose Gelegenheiten für die Sanitäts- und Hilfeinheiten des Samariterbundes

Wien, bei großen und kleineren Events bereitzustehen, und im Notfall Hilfe zu leisten. Zu den besonderen Höhepunkten zählten fraglos die euphorisch bejubelten WM-Qualifikationsspiele unserer Fußballnationalmannschaft im Ernst-Happel-Stadion. Weitere Höhepunkte waren unter anderem die Einsätze beim Donauinsselfest, Veranstaltungen in der Stadthalle und der Marxhalle, beim Wiener Silvesterpfad sowie der World Drowning Prevention Day für die Wasserrettung.



Samariterbund leitet den Einsatz am Wiener Silvesterpfad

100 Rettungs- und Notfallsanitäter:innen sowie vier Notärztinnen und Notärzte von Samariterbund Wien, Wiener Rotes Kreuz, Johanniter und Malteser waren für die medizinische Sicherheit zum Jahreswechsel im Einsatz.

Am 31. Dezember verwandelte sich die Wiener Innenstadt erneut in die größte Party-Meile des Landes. Zum 34. Mal wurde auf dem weit über die Landesgrenzen hinaus bekannten Wiener Silvesterpfad gefeiert, zu dem auch in diesem Jahr bis zu 800.000 Besucher:innen erwartet wurden. Für die Sicherheit der Gäste sorgten 100 Rettungs- und Notfallsanitäter:innen sowie vier Notärztinnen und Notärzte der „Vier für Wien“. „Vier für Wien“ ist eine Kooperationsplattform der vier Wiener Rettungsorganisationen Samariterbund, Wiener Rotes Kreuz, Johanniter und Malteser Hospitaldienst. Gemeinsam stellte das Team sicher, dass in medizinischen Notfällen rasche und professionelle Hilfe vor Ort bereitsteht. Der Einsatz wurde vom Wiener Landesverband des Sama-

riterbundes und dessen Bezirksgruppen geleitet.

Fünf Ambulanzstationen als sichere Anlaufstellen

Für einen schnellen Transport standen sieben Rettungstransportwagen und drei Notarzteinsatzfahrzeuge bis zum Veranstaltungsende um 2 Uhr früh bereit. Zudem wurden fünf Ambulanzstationen an zentralen Plätzen – Stephansplatz, Neuer Markt, Am Hof, Rathausplatz, Petersplatz – als Anlaufstellen für erkrankte oder verletzte Personen eingerichtet. „Wir sind für die medizinische Versorgung der Feiernden stets bestens gerüstet. Unsere Erfahrungen der vergangenen Jahre zeigen, dass sich die Besucher:innen des Silvesterpfades großteils verantwortungsbewusst und diszipliniert verhalten“, sagte Helmut Niessner



vom Samariterbund Wien, Einsatzleiter an diesem langen Abend. „Ein herzliches Dankeschön an alle haupt- und ehrenamtlichen Rettungskräfte, die zu Silvester im Einsatz waren und mit ihrem Engagement dafür sorgten, dass andere unbeschwert und sicher feiern konnten“, bedankte sich Susanne Drapalik, Präsidentin des Samariterbundes Wien.



Metal, Teenies und der Dalai Lama

Die Samariterbund sorgt bei allen Veranstaltungen in der Wiener Stadthalle für medizinische Hilfe – ein ausführlicher Blick hinter die Kulissen.

Eine Stimme knarrt aus dem Funkgerät: „Halle ist geräumt“. Auf diesen Satz hat Einsatzleiter David Fehlau mit seinen fünf Kolleg:innen und Notarzt Dr. Joachim Renner im Backstagebereich der Stadthalle gewartet. Jetzt, nachdem das Publikum schon länger den Saal verlassen hat, ist auch niemand mehr im restlichen Teil der Halle D. Damit endet offiziell der Ambulanzdienst der Gruppe 915 (Rudolfsheim-Fünfhaus) an diesem Abend – und genauso wie bei allen anderen Veranstaltungen hier, denn die Gruppe ist schon seit vielen Jahren für die medizinische Betreuung von Veranstaltungen in der Stadthalle zuständig. Es folgt eine kurze Abschlussbesprechung mit viel Lob von David für das ehrenamtliche Engagement und die große Professionalität aller Kolleg:innen. Es ist 22.30 Uhr, moderat. Bei großen Konzerten

in einer ausverkauften Halle mit 14.000 Besucher:innen und mehr dauert der Einsatz mitunter bis nach Mitternacht. Schon gleich nach Veranstaltungsende hatte sich David, den alle Dave nennen, um das Bürokratische gekümmert: das Dienstprotokoll, in dem neben anderem besondere Vorkommnisse und die Anzahl der medizinischen Interventionen festgehalten werden. Diesmal gab es nur eine – eine Dame kam mit Kreislaufproblemen in die aus drei Räumen und einer kleinen Küche bestehenden Sani-Station. Nach etwas Ruhe und reichlich Wasser sowie eingehender Puls-, Blutdruck- und Sauerstoffsättigungskontrolle konnte sie sich zurück auf ihren Sitzplatz begeben. Üblicherweise ist das Ambulanzteam mit zehn bis zwölf Interventionen pro Abend beschäftigt. Bei Events mit hohem oder reinem



Dienstprotokoll schreiben gehört nach jedem Ambulanzdienst dazu



Stehplatzangebot steigt die Anzahl der Hilfsbedürftigen deutlich an. „Wo gestanden wird, passiert mehr“, erklärt David. Dies läge zum einen an der großen Menge Menschen auf engem Raum, wo man einander automatisch viel näher ist, die Temperaturen teils hoch sind, die Luftqualität dementsprechend schlechter und die Gefahr von Unfällen (z. B. Stürzen) erhöht ist. Zum anderen können



Alkohol und weitere Substanzen bei Konzerten eine größere Rolle spielen.

Bis zu 30, 40 Mal pro Veranstaltung müssen Patient:innen betreut werden, speziell bei Konzerten von Metal- und Teenie Stars. Doch meist ist es nicht schlimm. Übelkeit, Schwindel, Schnittverletzungen (etwa durch umhergeworfene Getränkebecher), Kopfschmerzen. Und für den Fall, dass doch etwas Größeres vorliegt, zum Beispiel ein Herzstillstand, steht vor der Halle stets ein Rettungswagen der Gruppe bereit.

Bei großen Konzerten gibt es neben der Backstage Hauptambulanz noch zwei zusätzliche, temporäre Anlaufstellen an der linken und rechten Hallenseite. Doch egal, welches Event – für die Sanitäter:innen beginnt es in der Stadthalle 30 Minuten, bei besonderen Anlässen, etwa aufgrund der Prominenz der Acts, 60 Minuten vor Veranstaltungsstart immer mit der Begehung des Veranstaltungsortes, des Zuschauerraumes und der Fluchtwege.

Sind alle Türen zu öffnen, stehen gefüllte Feuerlöscher am richtigen Platz, sind alle Kabel sicher verlegt, gibt es aus medizinischer Sicht irgendwelche Bedenken und besteht für die Sitzreihen keine Brandgefahr durch Herumliegendes. Mit dabei auf dem Rundgang sind auch Vertreter von Polizei, Feuerwehr, Stadt, Veranstalter und Halle. So auch heute, alles in Ordnung.

Wieder zurück in der Ambulanzstation hält David eine Einsatzbe-

sprechung ab. Dabei wird geklärt, wer sich wann wo aufhält, wer als Bergetrupp beginnt und wer in der Hauptambulanz bleibt. Die Sanitäter:innen werden sich während der Veranstaltung wie üblich abwechseln, damit alle für jede Aufgabe vorbereitet bleiben. Dann geht es auf die Positionen.

In Halle F, einem 2.000 Personen fassenden, durchwegs bestuhlten Saal, ist der Ambulanzdienst eine Nummer kleiner. In der kleinen „F-Ambulanz“ neben dem Eingang zu den vorderen Reihen finden eine Liege, ein Tisch und Gerätschaften Platz, eine zweite Liege steht um die Ecke. Hier führt diesmal Herbert „Happy“ Hofmann den Einsatz, gemeinsam mit zwei Sanitäter:innen und Dr. Thomas Gregor als Notarzt. Beim Rundgang nichts zu beanstanden gab es auch hier, dafür meldet sich schon vor Veranstaltungsbeginn ein Herr mit Kreuzschmerzen, gegen die er in der Ambulanz eine Tablette erhält – freilich nicht ohne kurz durchgesehen zu werden. „Man soll dem Patienten, wenn er kommt, das Gefühl geben, er kommt in ein Team hinein, das ihm hilft, das professionell ist, aber das auch lächeln kann“, lautet Happy's Credo.

So richtig lächeln konnte er auch beim Auftritt des Dalai Lama, seinem bisher „besten“ Stadthallen-Dienst. Da musste zwar nicht medizinisch interveniert werden, aber nach dem Vortrag stand noch ein gemeinsames Foto des Gastes mit den Samariter:innen an. Ein wunderschöner Moment, den er nie mehr vergessen wird.

Wachsam am Wasser

Der World Drowning Prevention Day und das Engagement der Samariterbund Wasserrettung in Wien.

Die Sommersonne brennt über Wien, unzählige Menschen suchen Abkühlung in den städtischen Bädern und entlang der Donau. Doch wo andere sich entspannen, sind sie hochkonzentriert: die Frauen und Männer der Samariterbund Wasserrettung Wien. Ihr Einsatz gilt dem, was oft unterschätzt wird: dem Risiko des Ertrinkens. Bereits zum dritten Mal organisiert der Samariterbund im Juli 2025 eine Aktionswoche rund um den „World Drowning Prevention Day“ – einen von den Vereinten Nationen ausgerufenen Aktionstag, der seit 2021 auf die weltweite Bedeutung der Ertrinkungsprävention aufmerksam macht. Seit 2022 ist der Samariterbund Wien dabei – und nicht nur in städtischen Bädern aktiv, sondern auch mit Leistungsschauen und interaktiven Schulungen im ganzen Stadtgebiet präsent.

Ein besonderer Höhepunkt: der Aktionstag am Copa Beach an der Neuen Donau, wo Besucher:innen nicht nur Rettungstechniken live erleben, sondern auch selbst (erst-) helfende Hand anlegen können. Und mit dem Rettungsboot des Samariterbundes mitfahren dürfen. Wie funktioniert eine Rettungsboje? Wie holt man jemanden sicher aus dem Wasser? Wie setzt man richtig einen Notruf ab? Wie behalte ich die Stelle des Ertrinkens im Auge? All das wird gezeigt, geübt – und mit großem Interesse angenommen.

Logistik & Katastrophenhilfsdienst



Beim Samariterbund Wien greifen im Ernstfall viele Zahnräder ineinander. Damit das funktioniert, steht hinter jedem Einsatz eine ausgeklügelte Logistik, die von der Instandhaltung über die Lagerorganisation bis zur schnellen Bereitstellung von Ausrüstung und Fahrzeugen reicht. So ist gewährleistet, dass benötigte Ressourcen genau dann verfügbar sind, wenn sie gebraucht werden.

Die Einsatzfähigkeit basiert aber nicht nur auf Technik, sondern vor allem auf Menschen: Durch regelmäßige Übungen und realitätsnahe Trainings bleiben die Mitarbeiter:innen routiniert und entscheidungssicher. Unterstützt werden sie von einer modernen und vielseitigen Fahrzeugflotte – vom kompakten Elektrofahrrad über Zweiräder und spezialisierte Einsatzfahrzeuge bis hin zu schweren Transportlösungen für umfangreiche Lagen.

Eine besondere Rolle übernehmen die Rettungshundeteams. Ihre mehrjährige Ausbildung erfordert viel Erfahrung und Engagement – im Einsatz leisten sie dafür oft den entscheidenden Beitrag, wenn es darum geht, vermisste Personen zu finden und Leben zu retten. Aktuell sind fünf Rettungshunde-Teams einsatzbereit, weitere zehn Teams befinden sich in Ausbildung.



KATASTROPHENHILFE OHNE GRENZEN

Der Katastrophenhilfsdienst steht mit professionellen Helfer:innen, moderner Ausrüstung und internationaler Erfahrung bereit, um Menschen in Not zu unterstützen – in Wien, Österreich und weltweit.

Der Samariterbund Wien ist nicht nur in der täglichen Rettungs- und Gesundheitsversorgung unverzichtbar, sondern auch ein wesentlicher Teil der österreichischen Katastrophenhilfe. Mit dem Katastrophenhilfsdienst (KHD) stellt der Landesverband eine spezialisierte Einheit, die jederzeit rasch einsatzbereit ist – sowohl in Wien als auch überregional und international. Hunderte ehrenamtliche Helfer:innen sind in Bereitschaft, unterstützt durch modern ausgerüstete Fahrzeuge, mobile Sanitätseinheiten und Rettungshunde-Teams.

Internationale Einsätze

Der erste große Auslandseinsatz erfolgte 2004 nach einem schweren Erdbeben im Norden Marokkos. Auf Anforderung des Bundesverbandes entsandte der Wiener KHD gemeinsam mit Rettungshundestaffeln ein Team, das unmittelbar in der Verschütteten-Suche und medizinischen Erstversorgung tätig war.

Die bis dahin größte Herausforderung folgte nur wenige Monate später: Nach der Tsunami-Katastrophe im Indischen Ozean 2004/2005 beteiligte sich der Wiener KHD über mehrere Monate hinweg an den Hilfsmaßnahmen. Einsatzkräfte sowie mehrere Tonnen Material und medizinische Ausrüstung wurden in die betroffenen Regionen gebracht, um dort die lokale Bevölkerung zu unterstützen. Neben logistischer Hilfe standen vor allem die medizinische Versorgung und der Aufbau von Notstrukturen im Vordergrund.

Helfen, wo man gebraucht wird

Auch innerhalb Österreichs war der KHD des Samariterbundes Wien gefordert: Beim Jahrhunderthochwasser 2013 in Oberösterreich halfen Wiener Samariter:innen bei Evakuierungen, der Betreuung von Betroffenen sowie beim Verteilen von Hilfsgütern. Ein Jahr später folgte ein internationaler Einsatz in

Bosnien und Serbien, wo gewaltige Überschwemmungen ganze Dörfer zerstört hatten. Mehrere KHD Trupps aus Wien unterstützten dort die medizinische Hilfe, die Trinkwasserversorgung und halfen beim Wiederaufbau der wichtigsten Infrastruktur.

Zahlen und Fakten:

- 250+ Einsatzkräfte speziell geschult für Katastrophenhilfe
- 20 Einsatzfahrzeuge inkl. LKW, Bussen und Spezialfahrzeugen
- Rettungshundestaffel für Sucheinsätze nach Erdbeben & Verschüttungen
- Mobile Sanitätseinheiten & Notstromaggregate für Krisengebiete



Einsatz im Hochwassergebiet



Wir sind ein verlässlicher Partner

Ein Interview mit Landesrettungskommandant Alexander Prischl anlässlich des 25-jährigen Jubiläums des Samariterbundes Wien.

Nach Jahren als Landesrettungskommandant. Was macht Sie stolz?

Die großartige Entwicklung in zentralen sozial- und gesundheitspolitischen Bereichen. Vom Pflege- und Sozialbereich über Rettungs- und Krankentransporte, Jugendarbeit bis hin zum Katastrophenschutz – der Samariterbund Wien ist in all diesen Feldern ein unverzichtbarer Player in der Stadt.

Welche Erfahrungen sind Ihnen besonders in Erinnerung geblieben?

Der enorme Zusammenhalt und die Einsatzbereitschaft jeder und jedes Einzelnen. Unsere Stärke ist es, auch bei akuten Herausforderungen rasch und professionell mit der gesamten Struktur zur Stelle zu sein. Gerade in der Flüchtlingskrise und während der Pandemie hat sich das bewährt.

Welche Bedeutung hat das Miteinander von Haupt- und Ehrenamt? Ohne Ehrenamt gäbe es keine Hauptamtlichen – und umgekehrt.

Dieses Verständnis trägt wesentlich dazu bei, dass wir ein gutes Miteinander haben und nicht nebeneinander oder gar gegeneinander arbeiten. Eine wichtige Säule sind zudem unsere Zivildienstleistenden. Viele von ihnen bleiben nach ihrem Pflichtdienst aktiv, was für das Klima der Zusammenarbeit spricht.

Welche Herausforderungen sehen Sie für die Zukunft?

Wir müssen uns auf eine Vielzahl möglicher Krisen vorbereiten – von den Folgen einer alternden Gesellschaft über Bedrohungen durch den Klimawandel bis hin zu geopolitischen Entwicklungen. Die letzten Jahre haben gezeigt, wie wichtig diese Vorsorge ist. Der Samariterbund ist dabei eine notwendige Ergänzung der Strukturen in Wien, keine Konkurrenz. Damit das gelingt, braucht es aber auch eine gesicherte öffentliche Finanzierung.

Fit für den Ernstfall: Erfolgreiches Übungswochenende



24 Teilnehmer:innen aus ganz Österreich stellten sich in insgesamt 24-Stunden Trainingseinheiten, in denen realistische Szenarien durchgespielt wurden.

Unter Anleitung erfahrener Trainer:innen trainierten die Teilnehmenden ihre Kommunikations- und Koordinationsfähigkeiten in Stabsstrukturen. Dabei lag der Fokus auf der praxisnahen Anwendung von Krisenmanagement-Strategien, um Einsätze effizient zu bewältigen.

„Unser neuer Lehrgang legt großen Wert auf eine gute theoretische Grundlage und praxisnahe Ausbildung mit intensiver Betreuung, um eine optimale Vorbereitung für den Ernstfall zu gewährleisten“, erklärt Johannes Gstmeyer, Katastrophenmanager beim Samariterbund Wien. Dank dieses praxisorientierten Trainings sind die Absolvent:innen nun bestens darauf vorbereitet, in verschiedenen Stabsfunktionen mitzuwirken und in herausfordernden Situationen strukturiert zu agieren. Ein besonderer Dank gilt der Arbeitsgruppe Katastrophenhilfedienst für die Unterstützung bei der Entwicklung dieses neuen Kursformats.



Hier lernen Hunde Fliegen

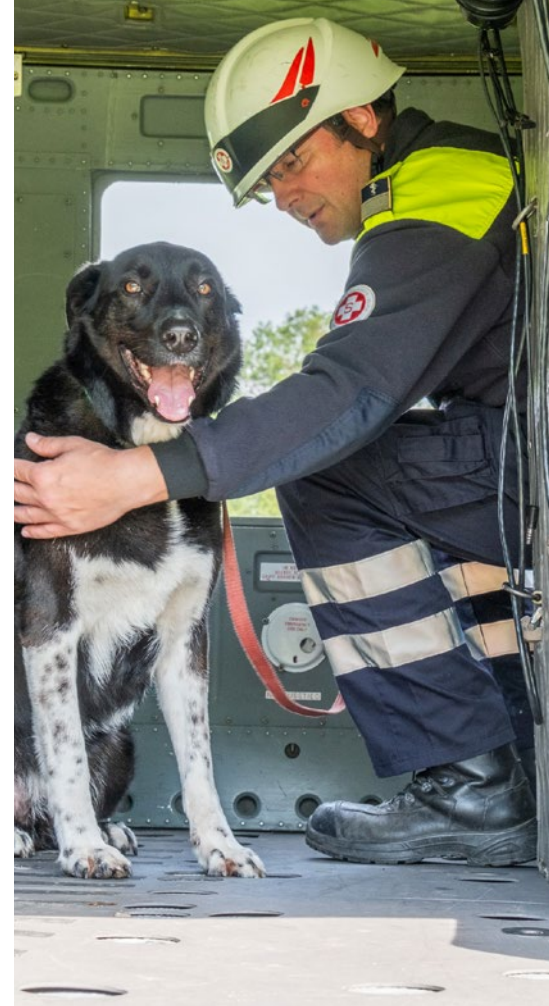
Die Gruppe Simmering kann mit einer Besonderheit aufwarten: der Rettungshundestaffel. Ständiges Training ist hier unabdingbar. Exemplarisch dafür ist eine Übung, die mit dem Österreichischen Bundesheer durchgeführt wurde.

Heute steht ein besonderes Training an. Hund und Mensch sollen sich an einen Helikopter, an den Lärm und vor allem an das Gefühl des Fliegens gewöhnen: „Wir probieren das in mehreren Schritten, um zu schauen, wo die persönlichen oder individuellen Grenzen des Hundes sind“, betont Staffelkommandant Peter Kummerfeld. Soll heißen: Zuerst wird das Fluggerät be-

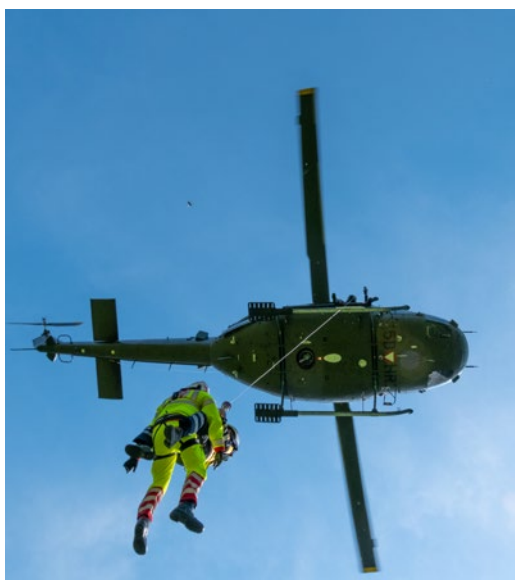
schnuppert. Zudem gehe es darum, dass die Hunde lernen, sich nicht vor dem Lärm und dem Luftzug zu fürchten. Im nächsten Schritt wird dann geflogen. Und einige lassen sich auch noch abseilen: „Wir haben selbstverständlich mit allen Hundeführern ausgemacht, dass sie aus dieser Übung aussteigen können, wenn es dem Hund zu viel wird“, betont Kummerfeld.

Fliegender Koloss

Uli Kummerfeld und ihre Missy sind eines der Teams, das hier die ersten Flugerlebnisse gesammelt hat: „Missy hat sich gleich vor dem Start noch schnell eine Blume aus der Wiese in den Maulkorb gezwängt und dann war sie geschmückt in der Luft.“ Auch Peter Kummerfeld und Hund Filo gehören zu den Teams, die dieses Abenteuer mit Bravour absolviert haben: „Das war wunderbar. Der Hund war wirklich brav und ist auch wunderschön eingestiegen. Ich habe mir gedacht,



das wird vielleicht ein Problem sein, wegen der Lautstärke. Aber es war im Endeffekt dann kein großes Thema“, sagt Kummerfeld. „Ich freue mich, dass alle zehn teilnehmenden Teams das Fliegen erfolgreich absolviert haben. Zudem wurden insgesamt fünf Suchhunde-Teams während des Fluges abgeseilt und dann wieder an Bord geholt“, betont Peter Kummerfeld. Viktoria Köck und ihr Hund Woody sind beide immer noch sichtlich beeindruckt von dem gerade Erlebten: „Das war mega! Ein wirklich cooles Erlebnis“, freut sich die Rettungshundeführerin. Ob sie gespürt habe, dass ihr Hund nervös oder aufgeregt war? „Beim Hingehen war er ein bisschen nervös, wegen des Lärms und des Wirbels. Ich selbst bin total gerne eingestiegen und das Fliegen war auch kein Problem. Woody hat dann beim Fenster hinausgeschaut, und ich glaube, er hat die Aussicht genauso genossen wie ich.“



Einsatzführung & Kommunikation



Wenn in Wien Hilfe gebraucht wird, entscheidet oft die richtige Koordination über den Erfolg eines Einsatzes. Genau hier setzt die Abteilung Einsatzführung und Kommunikation an. Sie vernetzt Informationen, lenkt Ressourcen und sorgt dafür, dass aus einzelnen Maßnahmen ein abgestimmtes Gesamtsystem entsteht – vom Routineeinsatz bis zur Ausnahmesituation. 2025 gingen in der Leitstelle insgesamt 337.766 Anrufe ein, im Schnitt also über 925 Kontakte pro Tag, die sofort bewertet, priorisiert und koordiniert wurden. Parallel muss ein rund 150 Fahrzeuge umfassender Fuhrpark disponiert werden. Ein großer Teil davon ist täglich im Wiener Stadtgebiet unterwegs und gewährleistet schnelle Hilfe vor Ort.

Sobald sich Lagen zuspitzen oder besondere Anforderungen entstehen, wird zusätzliches Personal aktiviert: Etwa im Stab, bei den Hauptinspektionsoffizieren und leitenden Notärzt:innen. Sie treten hinzu, um komplexe Einsätze gezielt zu steuern – von strategischer Einsatzleitung bis zur medizinischen Gesamtverantwortung. So bleibt der Samariterbund Wien auch bei Großschadensereignissen, Katastrophen oder Gefahrstofflagen handlungsfähig und klar organisiert.



DREI BILDSCHIRME, ZWEI FINGER AN DEN MAUSTASTEN

Ein Blick hinter die Kulissen der Leitstelle des Samariterbundes Wien – wo oft jede Sekunde zählt und kein Tag dem anderen gleicht.

Sieben Uhr. Die Telefone klingeln. Die ersten Transporte laufen. Dienstpläne werden geprüft. „Bevor der erste Rettungswagen fährt, wissen wir: Was können wir heute leisten? Wo fehlen Ressourcen? Wie schaut’s mit Krankenständen aus?“, erklärt Manuel Fellner. Er ist 30 Jahre alt, begann seine Laufbahn beim Samariterbund mit dem Zivildienst – und ist heute Leiter der Leitstelle in der Petritschgasse. Sein Arbeitsplatz: keine laute Straße, sondern ein Raum mit Monitoren, Headsets und nüchternem Professionalismus.

Tausend Anrufe. Jeden Tag.

In der Leitstelle laufen täglich bis

zu 1.000 Anfragen ein. Krankentransporte. Notrufe. Heimnotrufmeldungen. „Wir gliedern unsere Arbeit in drei Bereiche“, so Fellner. „Calltaker nehmen alles entgegen – vom Notruf über den Sturz im Wohnzimmer bis zum irrtümlichen Anruf. Disponent:innen koordinieren die Krankentransport- und Rettungswagen, Tag und Nacht. Und dann ist da noch unser Team für betreute Fahrten zu den Tageszentren.“ Jede Anfrage wird nach einem standardisierten Schema abgefragt. „Was ist los? Wo ist es passiert? Welche Symptome?“, zählt Fellner auf. „Das ist kein Verhör, das ist Effizienz. Trotzdem braucht’s Empathie. Für die Anrufer:innen ist es meist eine Ausnahmesituation.“



Zwei Disponent:innen sind rund um die Uhr im Dienst. Sie koordinieren, priorisieren, reagieren auf das Unerwartete. Fahrzeuge fallen aus, benötigen mehr Zeit als angenommen. Notfälle überschneiden sich. „Es geht nie nach Plan“, sagt Fellner. „Du musst flexibel bleiben. Immer. Ohne die Unterstützung meiner Supervisorin würde vieles nicht so gut laufen. Sie behält den Überblick, hilft bei Entscheidungen und sorgt dafür, dass wir als Team strukturiert arbeiten können. Ihr Beitrag macht einen spürbaren Unterschied im Alltag.“ Ein typischer Tag? Den gibt's nicht. „Einmal begleitest du per Telefon Erste-Hilfe-Maßnahmen, dann kommt der Anruf einer älteren

Dame aus der U-Bahn. Du bleibst ruhig, arbeitest das Schema ab. Aber immer mit Gefühl.“ Das Abfrageschema ist bei Samariterbund und Wiener Berufsrettung ident. „Entweder haben wir die Möglichkeit, innerhalb kürzester Zeit dort zu sein, oder der Einsatz wird von der Berufsrettung übernommen. Mit Adresse und allen essenziellen Daten zum Einsatz“, so Fellner.

Notfall oder Transport – wir machen beides

Der Großteil der Fahrten fällt in den Bereich Krankentransport – Dialyse, Kontrolltermine, Spitalsentlassungen. „Wir können nicht überall gleichzeitig sein“, sagt

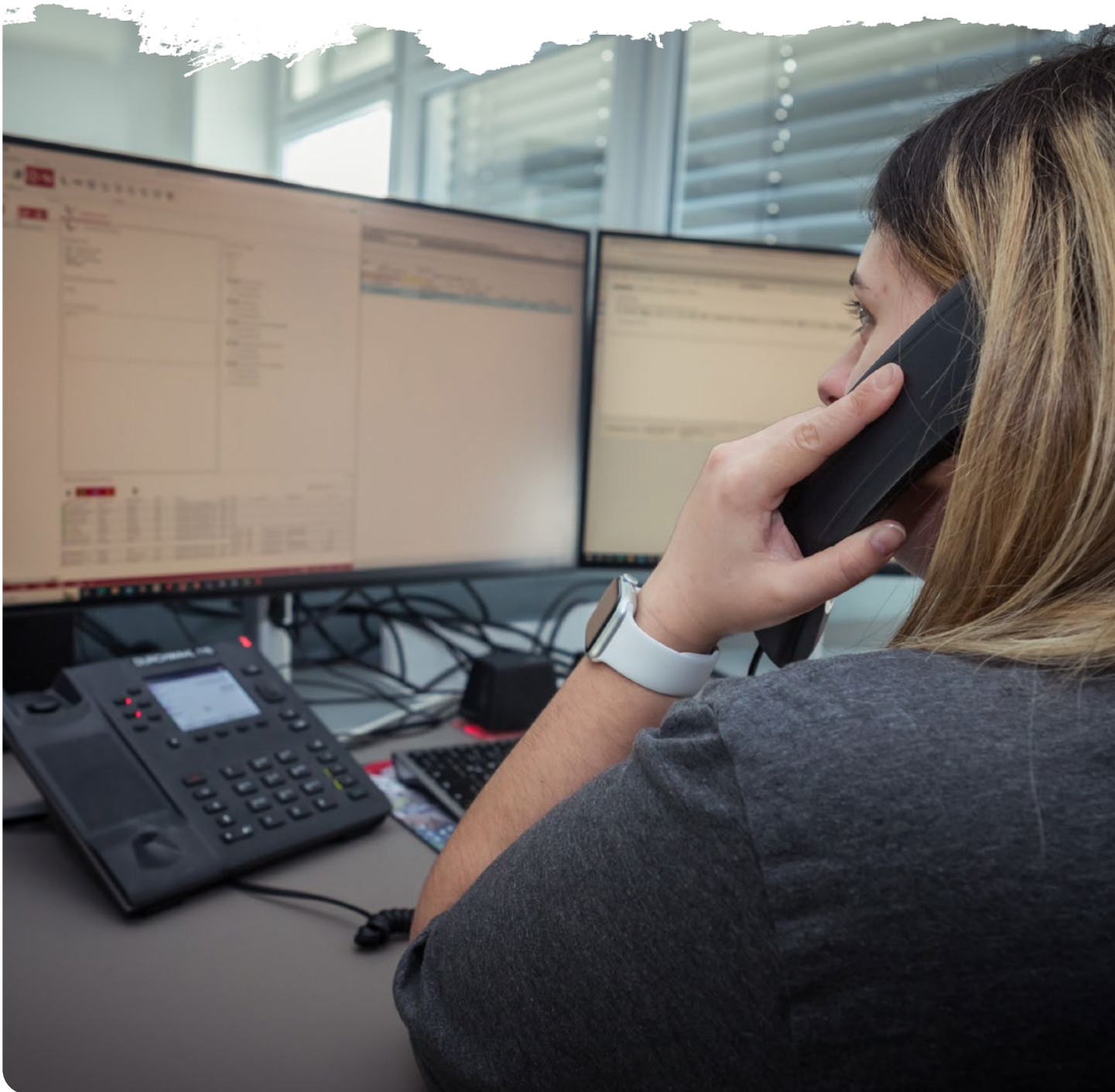
Fellner. „Und trotzdem wollen wir jede Minute nutzen. Jede Leerfahrt kostet und ist ineffizient. Und gleichzeitig ist da das menschliche Bedürfnis, schnell und würdevoll behandelt zu werden.“

Vor allem für ältere Menschen bedeuten kurze Wartezeiten einen riesigen Unterschied. „Wenn wir jemanden in 30 statt 60 Minuten abholen – das macht was mit den Menschen. Diese halbe Stunde zählt. Es ist für die Menschen auch Wertschätzung.“ Ob es so etwas wie Stoßzeiten im Krankentransport gibt? „In Wahrheiten gibt's nur Lücken“, erzählt Fellner. Fahrten in die Ambulanz und Heimfahrten greifen ineinander, sonst verzögert sich alles – für Patient:innen, Rettungsorganisationen, für Ambulanzen und Spitalspersonal. Ein Rattenschwanz.

Ausgebildet. Rezer-tifiziert. Und selbst Sanitäter:in.

Nicht jeder Anruf ist ein Drama. Manchmal sprechen die Menschen versehentlich mit dem Fernseher. Oder der Fernseher läuft auf Anschlag, und man versteht gar nichts. Oder sie bedanken sich überschwänglich für eine rechtzeitige Abholung.

„Das Schönste? Wenn jemand sagt: ‚Danke, dass Sie gekommen sind.‘ Und das nach einem langen, stressigen Tag“, sagt Fellner. Eine seiner wichtigsten Lehren: „Niemand muss sich entschuldigen, weil er Hilfe braucht.“ Die meisten Mitarbeitenden der Leitstelle haben selbst einen fachlichen Hintergrund als Sanitäter:innen. Neue Kolleg:innen werden intern geschult: Für den Notruf braucht



es die sogenannte EMD-Zertifizierung (Emergency Medical Dispatch), die alle zwei Jahre aufgefrischt wird. „Die Ausbildung ist wichtig“, betont Fellner. „Aber mindestens genauso wichtig ist: zuhören können. Entscheidungen treffen. Und den Überblick behalten.“

Ein Job mit Sinn. Und vielen Fragen.

Was er sich wünscht? Kürzere Transportzeiten und noch intensi-

vere Zusammenarbeit mit anderen Organisationen. „Wir schließen den Auftrag ab – aber danach geht’s oft weiter: Rückfahrt, Arztbesuch, Folgebehandlung. Dafür braucht’s vernetzte Lösungen.“ Und: mehr Kapazitäten. „Der Bedarf steigt. Die Zahl älterer Menschen nimmt zu. Unsere Tageszentren sind voll. Die Herausforderung wächst.“ Wer in der Leitstelle arbeitet, hört viel. Und fragt viel. Und bleibt dabei immer ruhig. „Wir sind die Ersten, mit denen Menschen im Notfall

sprechen. Oft wirken wir durch gezielte Anleitungen schneller als die Kolleginnen und Kollegen vor Ort. Das ist eine große Verantwortung“, sagt Fellner.

Krisen- & Risiko- management



Krisenbewältigung beginnt nicht erst im Ernstfall – sie wird lange davor geplant. Die Abteilung Krisen- & Risikomanagement beschäftigt sich systematisch mit möglichen Risiken und entwickelt Strategien, bevor eine Lage überhaupt eintritt. Im Fokus steht dabei die Analyse potenzieller Szenarien, etwa großflächige Stromausfälle oder andere Ausnahmesituationen. Eintrittswahrscheinlichkeiten werden ebenso bewertet wie die möglichen Auswirkungen auf Betriebsabläufe. Dadurch werden konkrete Maßnahmen entwickelt, die darauf abzielen, Risiken zu minimieren und Routinen abzusichern.

Ein zentraler Bestandteil ist die individuelle Betrachtung aller Bereiche des Samariterbundes Wien: Jeder hat ein eigenes Risikoprofil, um individuell auf unterschiedliche Anforderungen reagieren zu können. Ebenso entscheidend sind klar geregelte Kommunikationswege und regelmäßige Übungen, die im Ernstfall für Sicherheit sowie Orientierung sorgen und so der besonderen Verantwortung des Samariterbundes Wien gerecht werden.

Übung für den Krisenfall mit AKH und AUVA im Rahmen eines EU Projektes

Intensivpflegepersonen wurden zu Critical Care Nurses ausgebildet.



Johannes Gstalmeyr, Leiter der Abteilung Krisen- und Risikomanagement

Um im Krisenfall rasch auf deren Kompetenzen zurückgreifen zu können.

Die Teilnehmer:innen waren im Rahmen der Initiative #EUcare zu Gast im Allgemeinen Krankenhaus (AKH) Wien. Dabei stand die Ausbildung von Intensivpflegepersonen zu Critical Care Nurses im Mittelpunkt.

Die Ausbildung bestand aus theoretischen Inhalten sowie einem zweiwöchigen Praktikum in einer der europäischen Partner-Universitätskliniken inklusive Simulationseinheiten.

Diese Simulationseinheiten wurden in Wien durch den Samariterbund Wien organisiert und in

Kooperation mit dem AKH und der Allgemeine Unfallversicherungsanstalt (AUVA) in enger Zusammenarbeit mit unserer CBRN-Einheit in zwei Tagen durchgeführt. CBRN steht für den Schutz vor chemischen, biologischen, radiologischen und nuklearen Gefahren. Der Samariterbund fokussiert mit seiner CBRN-Einheit auf den Schutz im Bereich Katastrophenhilfe, Versorgung kontaminierter Personen und Beratung bei biologischen Gefahren. Übungsannahme war die Dekontamination einer Person, ebenso wurden verschiedene Situationen auf der Intensivstation in Schutzausrüstung trainiert.

Forschung für KI-gestützte Kommunikationstechnologien

Die Vorbereitungen für das Projekt AI4Emergency liefen 2025 auf Hochtouren.

Gemeinsam mit unseren Partner:innen BOC, Johanniter Research & Innovation Centre, ONDEWO GmbH, Salzburg AG und Salzburg Research wurde im vergangenen Jahr alles für den erfolgreichen Projektstart AI4Emergency im Rahmen des GigaApp Programms des Bundesministeriums Wohnen, Kunst, Kultur, Medien und Sport, in die Wege geleitet.

Ziel des Projekts AI4Emergency ist die Entwicklung und Erprobung KI-gestützter Kommunikationstechnologien für sicherheitskritische Einsätze – ein wichtiger Schritt hin zu mehr Zuverlässigkeit, Effizienz und Sicherheit in anspruchsvollen Einsatzszenarien.



Soziales

Soziale Unterstützung bedeutet beim Samariterbund Wien weit mehr als klassische Hilfeleistungen – sie entwickelt sich laufend weiter und passt sich neuen gesellschaftlichen Herausforderungen an. Auch 2025 ist das breite Netzwerk an Angeboten ausgebaut worden, gezielt adressiert an unterschiedliche Lebensrealitäten.

Ein besonderer Schwerpunkt liegt darauf, Hilfe niederschwellig und unmittelbar zugänglich zu machen. Ob leistbare Grundversorgung, Lernunterstützung oder persönliche Beratung – viele Angebote setzen genau dort an, wo Menschen im Alltag Entlastung brauchen. Dies lindert nicht nur akute Not, sondern verbessert auch langfristig Lebensqualität. 2025 ist das neue Projekt Soziale Landwirtschaft am Rosenhügel hinzugekommen, das eine perfekte Ergänzung zu den bereits bestehenden Hilfeleistungen darstellt.

- **Wohnen & Beratung**
- **Kinder, Jugend & Familie**
- **Sozialmärkte**
- **Sozialberatung**
- **Samariter Suppentopf**
- **Soziale Landwirtschaft**
- **Rikschafahrten**



Anerkannte Einrichtung nach den Förderrichtlinien des Fonds Soziales Wien, gefördert aus Mitteln der Stadt Wien.



Wohnen & Beratung



Die Abteilung Wohnen & Beratung verbindet die beiden Fachbereiche Wohnungslosen- und Flüchtlingshilfe.

Hier sind so unterschiedliche Bereiche unter der Leitungsebene wie etwa die Beratung grundversorgter Personen sowie deren Unterbringung im Haus Liebhartstal mit den jeweils ein individuelles Profil aufweisenden Betreuungseinrichtungen für obdachlose Menschen sowie Mobil betreutes Wohnen und dem Internetcafé Zwischenschritt zur Aufrechterhaltung digitaler Teilhabe vereint.



Die Einrichtungen im Kurz-Porträt



Der Samariterbund Wien engagiert sich schon seit vielen Jahren mit sehr unterschiedlichen Angeboten in der Wohnungslosenhilfe.

Internetcafé ZwischenSchritt

Das Internetcafé ZwischenSchritt ist digitale Anlaufstelle, Ausbildungs- und Kommunikationszentrum. In dem konsumzwangfreien Raum werden E-Mails geschrieben, Online-Bewerbungen versendet, digitale Behördenkontakte erledigt. Auch bietet das ZwischenSchritt Einzelberatungen durch Sozialarbeiter:innen, PC-Trainings und Medienkompetenzförderung.

Mobile Wohnbetreuung

Das Ziel der Mobilien Wohnbetreuung ist es, Rückfälle in Wohnungslosigkeit zu verhindern. Dies erfolgt durch regelmäßige Hausbesuche und Krisenintervention, Unterstützung im Umgang mit Behörden, Hilfe bei Mietfragen, Haushaltsführung und Budgetplanung sowie Stärkung von Selbsthilferessourcen.

R3 – Reizenpfenniggasse

Das R3 ist eine Wohneinrichtung mit psychosozialer Betreuung für Menschen mit psychiatrischen Erkrankungen und Suchtmittelproblemen. Sie steht exemplarisch für

den Ansatz einer ganzheitlichen Unterstützung: Wohnen, Begleitung und Integration.

Haus Sama

Das Haus Sama bietet stationäre Betreuung für wohnungslose Menschen mit komplexem Hilfebedarf. Ziel ist es, über strukturierte Tagesabläufe und individuelle Unterstützungsangebote einen Weg zurück in ein selbstständiges Leben zu ermöglichen.

Haus Max Winter

Diese Einrichtung legt den Schwerpunkt auf niederschwellige Übergangswohnhilfe. Sie ist besonders auf Menschen ausgerichtet, die kurzfristig aus der Obdachlosigkeit herausgeholt werden müssen, um eine dauerhafte Lösung zu ermöglichen.

WohnenPlus Riga

WohnenPlus Riga richtet sich an Menschen, die bereits Schritte in ein selbstständigeres Leben gesetzt haben. Sie leben hier weitgehend eigenverantwortlich, erhalten aber bei Bedarf Betreuung durch Sozialarbeiter:innen.

Winterquartier am Winkeläckerweg

Das saisonale Winterquartier stellt während der kalten Monate dringend benötigte Schlafplätze zur Verfügung. Neben Wärme und Sicherheit bietet es auch Zugang zu Beratung, Hygiene und Mahlzeiten. Seit 2025 dient der Winkeläckerweg auch als Sommerquartier.

Chancenhaus Kerschensteingasse

Das Chancenhaus Kerschensteingasse bietet 70 Wohnplätze für Frauen, Männer und Paare. Mitarbeiter:innen sind rund um die Uhr am Standort. Ein eigener Hausabschnitt nur für Frauen bietet einen sicheren, geschützten Ort für unsere Klientinnen.





Wiener

Wohnungslosenhilfe:

Situationsbericht 2025

Unter dem Titel „Eine moderne Wohnungslosenhilfe muss ...“ hat der Verband Wiener Wohnungslosenhilfe den Situationsbericht 2025 präsentiert.

Der Situationsbericht 2025 zeigt erfolgreiche Ansätze im Kampf gegen Obdach- und Wohnungslosigkeit und macht deutlich, dass moderne Hilfe vielfältig, individuell und langfristig gesichert sein muss. Die Mitgliedsorganisationen – darunter der Samariterbund Wien, St. Elisabeth-Stiftung, Volkshilfe Wien, Wiener Hilfswerk, Wiener Rotes Kreuz und WOBES – arbeiten mit unterschiedlichen Instrumenten, um Menschen zu unterstützen: von Wohnungssicherung und Sozialar-

beit über mobil betreutes Wohnen bis hin zu Housing First. Diese Vielfalt an Angeboten ist das Ergebnis von Innovation, Kooperation und verlässlicher Finanzierung. Der Verband warnt dringlich vor Einsparungen, die diese Strukturen gefährden würden. Angesichts von über 20.500 wohnungslosen Menschen in Österreich – davon rund 11.400 in Wien – appelliert der Verband an Politik und Verwaltung, bestehende Hilfsangebote zu sichern und auszubauen, um das gemeinsame Ziel der EU zu erreichen: Obdachlosigkeit bis 2030 zu beenden.

Kunst wohnungsloser Menschen im Café Windstill

Bewohner:innen des Hauses Sama präsentierten ihre Werke einer breiten Öffentlichkeit

Unter dem Titel „Die Kunst wohnungsloser Menschen“ stellten

Bewohner:innen des Hauses Sama, einer Einrichtung des Samariterbundes Wien für stationär betreutes Wohnen, ihre Werke im Café Windstill am Wiener Reumannplatz aus.



Die Gemälde und Objekte entstanden in regelmäßigen Workshops sowie durch eigenständiges künstlerisches Schaffen.

„Viele Bewohner:innen sind kreativ tätig, besonders mit abstrakten Acrylbildern. Sie wollten ihre Kunst sichtbar machen und zeigen, welche Ausdruckskraft in ihnen steckt“, erläuterte die Organisatorin Nikola Pilsel. Die Ausstellung setzte so ein starkes Zeichen, gab wohnungslosen Menschen Stimme, Wertschätzung und Sichtbarkeit – und lud dazu ein, neue Perspektiven zu entdecken.

Im Schatten der DIGITALISIERUNG

In Zeiten rasanten Wandels müssen wir besonders achtsam gegenüber den Bedürfnissen aller sein – auch jener, die am Rand der Gesellschaft stehen.

Die Digitalisierung hat unbestritten viele Vorteile, birgt aber auch neue Herausforderungen, Probleme und Gefahren. Besonders betroffen sind wohnungs- und obdachlose Menschen, für die digitale Angebote oft unerreichbar bleiben. „Während digitale Technologien für viele den Alltag erleichtern, schaffen sie für die Schwächsten unserer Gesellschaft neue Barrieren“, betont Gertrud Unterasinger, Leiterin des Internetcafé ZwischenSchritt im elften Bezirk. Wer kein Smartphone oder keinen Internetzugang hat, wird schnell von essenziellen Dienstleistungen ausgeschlossen. Dies führt zu einer Form tiefgreifender sozialer Ausgrenzung, die sich durch viele Lebensbereiche zieht.

Genau dort setzt das Internetcafé ZwischenSchritt des Samariterbundes Wien an. Hier erhalten wohnungslose Menschen soziale Beratung und Unterstützung, und vor allem Zugang zu Computern samt WLAN. In einer zunehmend digitalisierten Welt ist es entscheidend, Online-Dienste wie E-Mail, Jobplattformen oder soziale Netzwerke nutzen sowie Verwaltungsangelegenheiten oder

Behördliches auch digital erledigen zu können.

Digitale Hürden für Wohnungslose

Die digitale Transformation hat die Wiener Stadtverwaltung bereits weit vorangetrieben. Viele Services sind online verfügbar – von der Anmeldung zu sozialen Diensten über die Jobsuche bis hin zur Beantragung von Unterstützungsleistungen. Doch was passiert mit jenen, die diesen Zugang nicht haben? „Nicht jeder Mensch kann von diesem Fortschritt gleichermaßen profitieren“, erklärt Unterasinger. „Wer keinen festen Wohnsitz hat, hat oft weder eine stabile Internetverbindung noch die technischen Geräte, um an der digitalen Welt teilzunehmen. Zudem ist für viele digitale Registrierungen und Verträge ein fester Wohnsitz notwendig – ein Teufelskreis, aus dem die Betroffenen kaum herauskommen.“

Da immer mehr Verwaltungsvorgänge online stattfinden, steigt die Abhängigkeit von digitalen Lösungen. Für wohnungslose Menschen bedeutet das oft, dass sie keine Möglichkeit haben, Anträge zu stellen oder wichtige Informationen zu erhalten. Die digitale Kluft ist kein individuelles, sondern ein strukturelles Problem. „Wir müssen die Erfahrungsgeschichten dieser Menschen sichtbar machen und somit aufzeigen, wie sehr diese strukturelle Diskriminierung wohnungslose Menschen trifft“, er

läutert Unterasinger, „so können Öffentlichkeit und Politik die Problematik besser verstehen und politische Lösungen vorantreiben.“

Wien als Stadt für alle

Auch analoge Zugänge müssen erhalten bleiben. Behörden und Dienstleistungsunternehmen sollten weiterhin persönliche Anlaufstellen bereitstellen, damit Menschen ohne digitale Kenntnisse oder Zugänge nicht ausgeschlossen werden. Zudem sind niederschwellige Bildungsprogramme notwendig, die wohnungslosen Menschen grundlegende digitale Kompetenzen vermitteln. Das würde ihnen helfen, sich in der digitalen Welt zurechtzufinden und Chancen wahrzunehmen. Ein weiteres zentrales Anliegen ist die Bereitstellung ausreichender technischer Infrastruktur. Smartphones, Internetzugang und Verträge sind für viele Wohnungslose unerschwinglich. Sozialarbeiter:innen spielen dabei eine wichtige Rolle, da sie oft die erste Anlaufstelle für wohnungslose Menschen sind. Ihre Ausbildung sollte den neuen digitalen Anforderungen angepasst werden, damit sie die Betroffenen bestmöglich unterstützen können. „Nur wenn es uns gelingt, alle Menschen mitzunehmen und niemanden im digitalen Wandel zurückzulassen, können wir sicherstellen, dass Wien eine Stadt für alle bleibt – auch in der digitalen Zukunft“, betont Unterasinger.



Solidarität kennt keine Herkunft

Foreign Affairs: Die Flüchtlingshilfe des Samariterbundes Wien.

In keinem anderen Bereich muss der Samariterbund Wien mehr auf auswärtige Entwicklungen reagieren wie in der Flüchtlingshilfe.

Trotz aller damit verbundenen Herausforderungen stellt sich die Flüchtlingshilfe den Auswirkungen internationaler, meist kriegerisch verursachter Krisen stets professionell, flexibel und mit großem Herzen - und das in aller Regel auch noch ausgesprochen kurzfristig.

Anfang nahm das Engagement im Jahr 2002, als Geflüchtete kurzfristig in der Pillergasse akut betreut wurden. Die Betreuung fortgeführt wurde 2004 dann in unterschiedlichen Objekten entlang der Lazarettgasse, Taborstraße und Hammer-Purgstall-Gasse. Hier und ab 2005 dann im Haus Winkeläckerweg organisierten Daniela Frey und Oliver Löhlein die Anlaufstellen.

Zwei Jahre sind besonders eindrücklich im Gedächtnis, wenn man an Flüchtlingshilfe in Österreich und speziell Wien denkt. 2015 stellten knapp 90.000 Frauen, Männer und Kinder bei uns einen Asylantrag, die meisten von ihnen

stammten aus Syrien, Afghanistan und dem Irak. 2022 führte der Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine zur Flucht von insgesamt 6,5 Millionen Menschen, rund 80.000 von ihnen retteten sich nach Österreich. Beide Ereignisse stellten eine große Herausforderung dar, doch eines galt damals wie heute: Der Samariterbund Wien steht bereit. Und das mit Strukturen, die weit über die Erstaufnahme hinausreichen.

Hotel de France: Beispiel für Zusammenarbeit

Beispielhaft ist die Unterbringung ukrainischer Geflüchteter im vom Samariterbund betriebenen Hotel de France ab November 2022. Dies wurde durch die Unterstützung des Vereins „Wir helfen rasch“ und der Atlan Privatstiftung ermöglicht sowie vom Fonds Soziales Wien finanziell gefördert. Dadurch stand in dem Haus am Ring Platz für 350 Schutzsuchende zur Verfügung, die dort mit drei Mahlzeiten täglich versorgt wurden. Außerdem betreiben Mitarbeiter:innen der Wohnungshilfe in der Holbeingasse insgesamt 17 Wohnungen für Geflüchtete aus der Ukraine. Zu-





Suanne Winkler
FSW-Geschäftsführerin

„Der Arbeiter-Samariter Bund Wien ist für den Fonds Soziales Wien seit vielen Jahren ein verlässlicher und engagierter Partner. Besonders in herausfordernden Zeiten – sei es während der Flüchtlingsbewegung 2015, der COVID-19 Pandemie oder im Zuge des Ukraine-Krieges – hat sich gezeigt, wie wichtig Flexibilität, Solidarität und Handschlagqualität in unserer Zusammenarbeit sind. Genau das zeichnet den Arbeiter-Samariter Bund aus. Zum 25-jährigen Jubiläum gratuliere ich im Namen des FSW sehr herzlich und danke allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihren unermüdlichen Einsatz im Sinne der Wienerinnen und Wiener.“

sätzlich stehen 18 mobil betreute Wohnungen für Geflüchtete jeder Herkunft zur Verfügung. Bereits im Juli 2022 etablierten wir ein spezielles, mit Muttersprachler:innen besetztes Beratungszentrum. Es richtete sich an Ukrainer:innen, die Fragen rund um die Themen Wohnen, Arbeitsmarkt, Freizeit und Aus- und Weiterbildung haben. Die Einführung mobilen Videodolmetschens hat zudem seit Ende 2023 die Kommunikationsfähigkeit gesteigert – nicht nur im Kontakt mit Ukrainer:innen. Insgesamt stehen seither für 62 Sprachen und Dialekte Angebote zur Verfügung. Ein enormer Fortschritt, denn seit Herbst 2024 steht das Beratungszentrum allen in Wien grundversorgten Menschen offen.

25 Jahre – und kein Rückzug aus der Verantwortung

Flüchtlingshilfe ist beim Samariterbund Wien keine Ausnahme, sondern ein Bestandteil der DNA. Die Zusammenarbeit mit Stadt Wien, Fonds Soziales Wien und zahlreichen NGOs ist dabei zentral. Ganz wichtig bleiben überdies jene Menschen, die täglich zuhö-



86 Betten stehen zur Verfügung.

ren, helfen, begleiten. Heute ist die Flüchtlingshilfe fester Bestandteil eines sozialen Systems, das auf Menschenrechte, Nächstenliebe und Pragmatismus baut. Gerade im Rückblick auf 25 Jahre zeigt sich: Die Geschichte der Flüchtlingshilfe beim Samariterbund Wien ist keine Geschichte von Krisen – sondern eine Geschichte des Mit- und Füreinanders.



Kinder, Jugend & Familie



Im Jahr 2025 konnten 125 Kinder zwischen sechs und 14 Jahren die Unterstützung der LernLEOs in Anspruch nehmen. Sie bekommen dort professionelle Lernunterstützung, Workshops, Ausflüge, gemeinsames Spielen und Lesen sowie gesundes Jausnen geboten. Das Angebot wurde heuer durch „LernLEO plus“ ergänzt, das sich nun auch an die Geschwister der LernLEO-Kinder und deren Eltern richtet. In dem von der Stadt Wien finanzierten und ebenfalls 2025 neu aufgelegten Programm „PowerUP!“ erlernten Kinder und Jugendliche in Schulworkshops, ihre Resilienz zu steigern. 1.845 dieser Schüler:innen nahmen zudem an entsprechenden Nachmittagsaktivitäten in den LernLEO-Standorten teil. Ab September erfuhr das Projekt eine Weiterentwicklung unter dem Titel „Better together“.

Fortgeführt wurde das von der Steuerberatungsfirma Forvis Mazars finanzierte Projekt „PowerLEO“ zur Selbstermächtigung von Mädchen – unter anderem mit einem Besuch der Künstlerin Yasmo. Außerdem landete die von Samariter Suppentopf sowie der BAWAG getragene Jausen-Initiative „LEObox“ beim Wiener Gesundheitspreis 2025 in der Kategorie „Gesund in Einrichtungen/Organisationen“ auf Platz 2.



Gemeinsam sind wir stark

„Better together“ heißt ein neues Bildungsangebot der Abteilung Kinder, Jugend und Familie zur Förderung der sozialen Kompetenzen von Schüler:innen aus ganz Wien.

Im vergangenen Schuljahr ging die Abteilung Kinder, Jugend und Familie mit dem Projekt „PowerUP!“ an den Start. Die von der Stadt Wien finanzierte Initiative hatte zum Ziel, Schüler:innen in den Bezirken 2 und 20 resilienter für den Alltag zu machen. Werkzeuge dabei waren Workshops für Schulklassen sowie ein individuell besuchbares Nachmittagsprogramm. Seit September 2025 ging das Programm unter neuem Namen und unter Weiterführung der Förderung durch die Stadt Wien noch einen Schritt weiter: „Better together – miteinander sind wir stark!“ richtet sich an Mädchen und Burschen von der 1. bis zur 8. Schulstufe nun in ganz Wien und stärkt in sozialen und kommunikativen Kompetenzen.

Im Zentrum stehen fünf Mal pro Woche angebotene Workshops, die von Lehrpersonen wieder für ganze Schulklassen gebucht werden können. Sie dauern jeweils drei Unterrichtseinheiten und greifen

Themen auf, die im Schulalltag oft zu kurz kommen: den Umgang mit Gefühlen, Selbstbewusstsein, Teamfähigkeit und wertschätzende Kommunikation. Unter Titeln wie „Stark & achtsam – Mein Werkzeugkoffer für meine Gefühle“ oder „Stark & miteinander – Zusammen schaffen wir das“ lernen die Teilnehmer:innen, Konflikte konstruktiv zu lösen, ihre eigenen Stärken zu erkennen und Unterschiede als Bereicherung zu verstehen. Über den individuellen Gewinn jedes einzelnen Kindes hinaus entsteht in den Klassen ganz nebenbei noch ein spürbar besseres Miteinander, das über den Schulalltag hinauswirkt.

Schulungsangebote auch für Multiplikator:innen

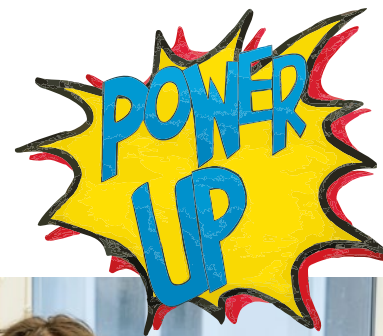
Ganz neu an „Better together“ sind Multiplikator-Schulungen. Lehrpersonen, Sozialarbeiter:innen und Pädagog:innen aus dem inner- und außerschulischen Bildungsbereich lernen hier Methoden und Inhalte

Gesunde Jause „LEObox“ ausgezeichnet

Und schon wieder am Stockerl! Nach dem Österreichischen Integrationspreis 2023 in der Kategorie „Stärkung von Frauen“ für das „PowerLEO“ ist auch 2025 eine Initiative der Abteilung Kinder, Jugend und Familie ausgezeichnet worden: Die „LEObox“ landete beim Wiener Gesundheitspreis 2025 in der Kategorie „Gesund in Einrichtungen/ Organisationen“ auf Platz 2. Die gesunde und abwechslungsreiche Jause wird von der BAWAG finanziert, deren Mitarbeiter:innen die Zutaten kaufen, verarbeiten und an die LernLEOs ausliefern. Die „LEObox“ enthält verschiedene belegte Weckerl oder Brote, Obst und Gemüse der Saison und Joghurt mit unterschiedlichen Toppings. Die passenden und kindgerechten Rezepte hierfür liefert der Samariter Suppentopf, der den Mitarbeiter:innen der BAWAG mit Tipps und Tricks zur Seite steht. Die Jause kommt bei den Kindern sehr gut an – und mit vollem Bauch lässt es sich auch besser lernen.

kennen, die sie in ihre tägliche Arbeit integrieren können. Das Projektteam besteht aus erfahrenen pädagogischen Fachkräften, die regelmäßig an Supervisionen, Fortbildungen und Evaluierungen teilnehmen. Feedback von Lehrpersonen und Schüler:innen fließt direkt in die Weiterentwicklung der Angebote ein, um die Workshops laufend an die Bedürfnisse der Kinder anzupassen. So entsteht ein lebendiges, wachsendes Bildungsangebot, das über reine Wissensvermittlung hinausgeht und auf Beziehung, Wertschätzung und gemeinsames Lernen setzt.

Innere Stärke trainieren wie einen Muskel



Programm „PowerUP!“ zu Resilienzförderung von Schüler:innen sehr erfolgreich angenommen.

Stark sein – das möchte doch jede:r! Stark bleiben funktioniert aber nur, wenn man mit Rückschlägen, kleinen und großen, konstruktiv umgehen kann, sich nicht unterkriegen lässt. Weil das allerdings oft schwerfällt, und manche Kinder es gar nicht schaffen, hat der Samariterbund Wien sein Projekt „PowerUP!“ ins Leben gerufen. In dem zweiteiligen, von der Stadt Wien finanzierten Programm erlernen Kinder und Jugendliche, ihre eigene Resilienz zu steigern, um dadurch konfliktbehafteten Alltagsherausforderungen besser begegnen zu können – und statt aufzugeben an sich zu glauben, wenn es mal schwierig wird. Hierzu hat der Samariterbund Wien spezielle Workshops für Schulklassen entwickelt. Ergänzend können an drei Nachmittagen in der Woche individuell Zusatzangebote in den Räumlichkeiten des Samariterbundes besucht werden.

„Resilienz tut jeder und jedem gut. Oft ist sie allerdings nur ungenügend ausgeprägt. Gerade – aber nicht nur – bei Kindern, die schon einiges in ihrem Leben mitgemacht haben. Fehlende oder geringe innere Stärke kann man trainieren wie einen Muskel. Unser Programm ‚PowerUP!‘ soll in den Schüler:innen genau diese Widerstandsfähigkeit festigen, die sie in Auseinandersetzungen, aber auch bei Enttäuschungen benötigen, um diese Situationen konstruktiv-positiv

bewältigen zu können statt resignativ oder aggressiv“, fasst Dr. Susanne Drapalik, Präsidentin des Samariterbundes Wiens, zusammen.

Vormittags im Klassenverbund, nachmittags individuell

Zwei Mal pro Woche finden Workshops im Klassenverband statt, Adressaten des Angebotes sind Volks- und Mittelschulen sowie Klassen der AHS-Unterstufe im 2. und 20. Wiener Gemeindebezirk. Die Lehrkräfte können aus drei unterschiedlichen Modulen wählen. Bei „Stark und achtsam“ geht es um die differenzierte Wahrnehmung eigener Gefühle und deren Verarbeitung. „Stark und selbstbewusst“ dreht sich um Identitätsfindung und das Aufspüren eigener „Superkräfte“. Und in „Stark und miteinander“ werden Wege ausgelotet, wie das Zusammenleben – gerade in Konfliktsituationen – besser gelingen, Zusammenarbeit sinnvoll und wertschätzend funktionieren kann. Darüber hinaus können Schulen noch einen vierten Input unter dem Titel „Vorurteile, Antidiskriminierung und Zivilcourage“ buchen. Dieser Workshop wird von unserem Kooperationspartner, dem Demokratiezentrum Wien, durchgeführt. Die Resonanz seitens der Schulen ist enorm: Über Monate hinweg im Voraus sind die Workshops.

Das Nachmittagsprogramm ist frei willig und individuell besuchbar. Es besteht aus einer thematisch an der Altersgruppe orientierten Spiel- und Bewegungseinheit, einer Kreativität sowie dem „PowerUP!-Treff“. Im Vordergrund steht hierbei das Erlebnis von



Sport, Basteln, Rollenspiel oder anderen, partizipativ mit den Kindern und Jugendlichen erarbeiteten Themenschwerpunkten und Aktivitäten. Doch im Fokus bleiben hier wie bei den Workshops immer die Lebenswirklichkeit der Teilnehmenden und ihre persönlichen Erfahrungen. Dadurch können die Kinder und Jugendlichen ihr tatsächliches Verhalten wahrnehmen, prüfen, in sich hineinspüren und Alternativen kennenlernen.

Aktive Analyse und Selbstreflexion in jeder Übungseinheit

Pia Teufel aus der Abteilung Kinder, Jugend und Familie hat das Projekt konzipiert. „Uns geht es darum, den Kindern in spielerisch niederschwelliger Weise zu vermitteln, wie sie sich selbst stärken können, indem sie Erfolgserlebnisse haben und merken, dass sie in Dingen gut sind. Wir legen großen Wert auf Beziehungsarbeit, denn je mehr die Kinder uns vertrauen, umso weiter öffnen sie sich und können besser vom Programm profitieren. Deswegen setzen wir auch auf ein festes Betreuerinnen-Team und engagieren nur sehr selten externe Expertise.“ Katharina Kubizek, Projektleiterin des „PowerUP!“, ergänzt: „Resilienz kann man nie genug haben, es profitieren wirklich alle Schüler:innen. Denn wir leben in einer Zeit, die auf so vielen Ebenen herausfordernd ist. Deswegen versuchen wir am Alltag der Kinder anzuknüpfen, sie genau dort abzuholen, wo sie Unterstützung benötigen, damit sie mit diesen Situationen besser klarkommen.“ Wesentlicher Schlüssel dafür ist innerhalb jeder



Ein Star beim PowerLEO

Yasmin Hafedh alias Yasmo als Role Model für LernLEO-Kids

Prominenter Besuch im LernLEO: Yasmin Hafedh alias Yasmo war Ende Mai 2025 zu Gast beim PowerLEO-Programm des Samariterbundes Wien. Die Rapperin, Slam-Poetin und Autorin stellte sich als Role Model den Fragen der Teilnehmerinnen und erzählte unter anderem, wie es ihr gelang, zu dem unabhängigen, politischen und künstlerischen Menschen zu werden, der sie heute ist.

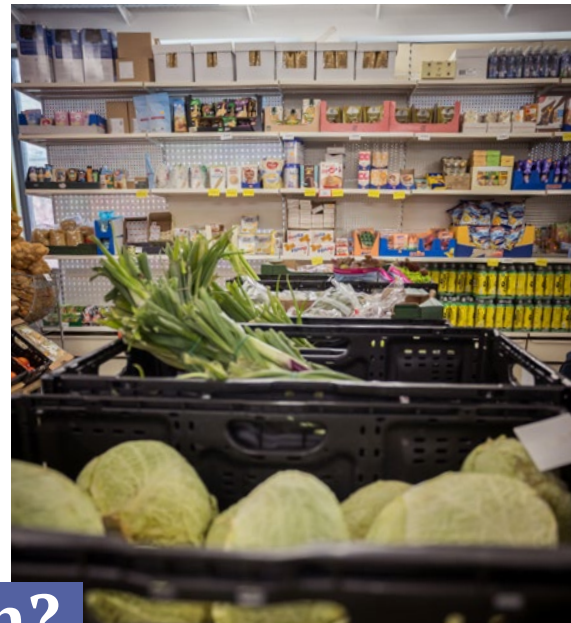
Denn genau darum geht es für die Mädchen zwischen sechs und 14 Jahren beim von der Steuerberatungsfirma Forvis Mazars finanzierten PowerLEO: Klischee- und fremdbestimmte Wege verlassen, stattdessen voller Selbstvertrauen die eigenen Stärken entdecken und sich so zur selbstbestimmten Persönlichkeit entwickeln. Neben Begegnungen mit Role Models bietet das Projekt kostenlose Workshops, Bildungscoachings, Berufsberatung, Ausflüge, Exkursionen und regelmäßige Mädchentreffs an.

Übungseinheit die stets stattfindende aktive Analyse und Selbstreflexion über das gerade unmittelbar Erlebte. Wenn etwa reale Konflikte in Rollenspielen rekapituliert und in ihrem Ausgang variiert werden, ermöglicht das einen Perspektivenwechsel. Und damit das Eröffnen neuer Handlungshorizonte.

Sozialmärkte



Steigenden Preise zwangen in den vergangenen Jahren immer mehr Menschen, in den günstigen Sozialmärkten einzukaufen – die Kundenzahl stieg zuletzt um 50 Prozent auf 26.000 Kund:innen. Um die hohe Nachfrage nach Lebensmitteln zu decken, wurden Kooperationen mit Landwirten und Gastronomen eingegangen. Zudem sammelte das Samariterwagerl in Vereinen und Firmen erfolgreich haltbare Lebensmittel und Hygieneartikel, die an armutsbetroffene Menschen weitergegeben wurden. Gemeinsam mit dem Österreichischen Ökologie Institut entwickelte der Samariterbund Wien das klimafreundliche Projekt „Lebensmitteldrehscheibe“, das mit dem ersten Nachhaltigkeitspreis der Stadt Wien ausgezeichnet wurde. Im vergangenen Jahr wurden insgesamt 1.300 Tonnen Lebensmittel vor dem Müll gerettet und in den fünf Wiener Sozialmärkten weitergegeben. Damit konnten rund 100 Tonnen CO₂-Emissionen eingespart werden.



Armes Österreich?

Multimillionär:innen werden reicher und häufen immer mehr Vermögen an. Dem gegenüber stehen mehr als eine Million Menschen in Österreich, die armutsgefährdet sind – auch ihre Zahl steigt stetig. Nach aktuellen Daten der Europäischen Zentralbank besitzen die reichsten fünf Prozent der Österreicher:innen rund 53 Prozent des gesamten Nettovermögens. Hingegen gehören der unteren Hälfte der Haushalte nur 3,5 Prozent des Vermögens. Österreich hat die zweitgrößte Ungleichheit in der Vermögensverteilung von allen Ländern der Eurozone. Einzig in Lettland ist die Verteilung noch ungerechter. Der Samariterbund Wien steht Menschen zur Seite, die an der Armutsgrenze leben und engagiert sich mit seinen Projekten

In Österreich ist das Vermögen so ungleich verteilt, wie in kaum einem anderen Land der Eurozone. Der Samariterbund Wien setzt sich für mehr Gerechtigkeit ein und unterstützt armutsbetroffene Menschen – zum Beispiel in den Sozialmärkten.

für eine gerechtere Gesellschaft. Beispielsweise in den Sozialmärkten, die günstige Lebensmittel und Hygieneartikel sowie kostenlose Essensausgabe und Sozialberatung anbieten. „Ich bin jeden Dienstag und Donnerstag im Sozialmarkt Böckhgasse, wenn der Samariter Suppentopf ausgedient wird“, sagt Annemarie. Sie ist 81 Jahre und regelmäßig Kundin im Samariterbund-Sozialmarkt. Auf der Heurigenbank neben ihr sitzt Liselotte, 83 Jahre.

„Ich komme oft zum Einkaufen her und auch zum Essen beim Suppentopf“, sagt sie. Sie freut sich über die Unterstützung durch den Samariter-Suppentopf, der ihr Haushaltsbudget entlastet. „Meine Enkerln unterstützen mich auch und schauen auf mich, wenn es finanziell knapp wird. Früher habe ich mich um sie gekümmert, jetzt sind sie für mich da“, sagt sie erleichtert. Wenn gegen Mitte des Monats bei vielen armutsgefährdeten Menschen das Geld knapp wird, füllen sich die Ausgabestellen beim Suppentopf deutlich. „Immer mehr Menschen sind auf Unterstützung angewiesen. Gestiegene Lebensmittelpreise, hohe Miet- und Stromkosten und die Teuerung insgesamt sind die Gründe dafür“, weiß Georg Jelenko, Projektleiter der Samariterbund-Sozialmärkte.



In fünf Sozialmärkten in Wien versorgt der Samariterbund Menschen an der Armutsgrenze.

„Von 2021 bis heute stieg die Zahl unsere Kund:innen von 17.000 auf 26.000 Personen. Das entspricht einem Plus von rund 50 Prozent“, erklärt Oliver Löhlein, Geschäftsführer des Samariterbundes Wien.

Hilfe für Helfer:innen

Damit ausreichend Waren vorhanden sind und Hilfe geleistet werden kann, benötigen die Sozialmärkte Unterstützung von Sponsoren, Privatpersonen, Ehrenamtlichen und natürlich auch vom Bezirk. „Wir in Meidling sind füreinander da – in guten und ganz besonders in nicht so guten Zeiten. Die Arbeit des Samariterbundes und der Sozialmarkt in der Böckhgasse sind wichtige Stützen für die soziale Sicherheit im Bezirk, auf die ich sehr stolz bin“, so Bezirksvorsteher Wilfried Zankl.

Sozialmarkt in Rudolfsheim-Fünfhaus

Nicht nur im 12. Wiener Gemeindebezirk, auch an vier weiteren Standorten betreibt der Samariterbund Sozialmärkte. Eine der Kundinnen im Soma Pillergasse ist Margit, 60 Jahre. „Ich kaufe hier Lebensmittel. Das ist eine große Hilfe für mich, sonst könnte ich nicht mit dem Geld auskommen.

Ich gehe nie irgendwo hin, weil ich mir das nicht leisten kann. Ich gehe nie in ein Kaffeehaus, nie ins Kino oder ins Gasthaus. Ich bin nur zuhause, oder ich besuche meine Tochter. Sonst mache ich nichts. Spazieren gehe ich manchmal. Ich bin sehr dankbar, dass es die Unterstützung in den SOMAs gibt“, sagt Margit.

Auch Bezirksvorsteher Dietmar Baurecht versteht die Sorgen der Menschen in seinem Bezirk sehr gut und hilft, wo es nur geht: „Viele Menschen und Familien stehen vor finanziellen Herausforderungen und können ihren täglichen

Einkauf nicht ohne Weiteres bestreiten. Die Sozialmärkte des Samariterbundes leisten hier wertvolle Unterstützung. Als Bezirksvorsteher von Rudolfsheim-Fünfhaus freue ich mich, dass wir einen Sozialmarkt im Bezirk haben, deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter tatkräftig Menschen in prekären Situationen unter die Arme greifen. Der Samariterbund und seine Sozialmärkte leisten damit eine wichtige Arbeit für uns alle“, sagt Baurecht.

„Die aktuelle Situation in Österreich und weltweit zeigt mehr denn je, wie wichtig Zusammenhalt und Solidarität sind. Lassen wir keinen Platz für Hetze und Ausgrenzung. Stehen wir zusammen für Unterstützung und soziales Engagement. Lassen wir uns nicht gegeneinander aufhetzen, sondern für Schwächere in unserer Gemeinschaft eintreten“, appelliert Dr. Susanne Drapalik, Präsidentin des Samariterbundes Wien.



Liselotte, 83 Jahre: kommt oft zum Einkaufen und freut sich über die Unterstützung durch den Samariter Suppentopf



foto:istock



Koreanische Delegation besucht 2025 Sozialmarkt in der Böckhgasse

In Österreich holten sich die Sozial- und Gesundheitsexperten Tipps, wie mit Armut und dem Älterwerden umgegangen wird.

Eine Delegation der südkoreanischen Gesundheitskasse besuchte 2025 bei ihrer Studien-Reise nach Europa einen Sozialmarkt des Samariterbundes in Wien. Der Leiter der Wiener Sozialmärkte, Georg Jelenko, führte sie durch den Markt in der Böckhgasse und sprach dabei ausführlich über die sozialen und nachhaltigen Ziele der Sozialmärkte. Die Delegationsteilnehmer:innen stammten aus Namhae-guna, einem südlichen Landkreis der Provinz Gyeongsangnam-do in Südkorea. Der Landkreis besteht vor allem aus den beiden großen Inseln Namhae-do und Changeondo. Die größte Stadt ist Namhae. 51 Prozent der Bevölkerung hier sind über 65 Jahre alt. Die Überalterung der Gesellschaft ist eines der gravierendsten Probleme, mit denen Südkorea konfrontiert ist. Das österreichische Gesundheits- und Sozialsystem gilt laut der koreanischen Delegation als besonders vorbildlich und ausgewogen.



SPÖ Meidling mit heißen Würsteln im Sozialmarkt

Mit dabei waren Landtagsabgeordnete Katharina Weninger und engagierte Mitglieder der Sektion 18 samt deren Vorsitzendem Michael Pippersteiner. Gemeinderat Omar Al Rawi hatte die Würstel für die Mahlzeit finanziert. „Gerade in Zeiten, die viele Menschen vor große Herausforderungen stellen, ist es wichtig, Solidarität praktisch zu leben“, betonte Weninger. Georg

Jelenko, Leiter der Sozialmärkte des Samariterbundes Wien, freute sich über das Engagement: „Solche Aktionen zeigen immer wieder, wie wertvoll gemeinsames Handeln für den sozialen Zusammenhalt ist. Der Einsatz der SPÖ Meidling ist eine wichtige Unterstützung für Menschen in schwierigen Lebenssituationen.“

Sozialberatung



Die Sozialberatung stellt ein leicht zugängliches Unterstützungsangebot für Menschen dar, die sich in einer finanziellen oder sozialen Notlage befinden. Unsere erfahrene Beraterin begleitet und unterstützt unter anderem bei Behördenangelegenheiten, der Suche nach Arbeit oder Wohnraum sowie bei Fragen zu Themen wie Asylbescheiden, Mindestsicherung oder Familienbeihilfe. Das Angebot steht in drei unserer Sozialmärkte Personen zur Verfügung, die unterhalb der Armutsgrenze leben. Im August wurde zudem das Projekt „Beratung in Mariahilf“ gestartet. Hier gibt es an zwei Halbtagen pro Woche kostenlose und unkomplizierte Beratung zu Themen wie Finanzen, Wohnen, Aufenthalt sowie Ausbildung und Arbeit. Das Projekt wurde von der Bezirksvorstehung Mariahilf in Zusammenarbeit mit dem ASB ins Leben gerufen und wird durch Mittel der Johanna-Prangl-Stiftung finanziert. 2025 wurden in Summe aller Beratungsstellen 7.498 Menschen in Notsituationen unterstützt.



Wichtige Sozialberatung

In den Sozialmärkten wird kostenlose Beratung angeboten, die Nachfrage steigt permanent.

In der Kommunikationsecke bzw. im Beratungscafé der Sozialmärkte haben Kund:innen seit 2021 die Möglichkeit, die Sozialberatung aufzusuchen. Kostenlos, vertraulich und professionell. Sozialarbeiterin Eni Ngàguly berät in insgesamt drei Sozialmärkten Kund:innen rund um Budget, Wohnsituation, persönliche Anliegen und Vernetzung mit Hilfsangeboten.

„Ich berate viele ältere Menschen, die sich schwertun, Förderungen und Anträge digital anzufordern und Online-Formulare auszufüllen. Auch für Menschen, die Deutsch nicht als Muttersprache haben, sind Sprachbarrieren oder digitale Anforderungen oft zu hoch, um Förderungen, die ihnen zu stehen, zu beantragen“, so Eni Nyaguly. „Es sind vor allem Famili-

en mit vielen Kindern und Mindestpensionist:innen, die große Sorgen haben, weil sie ihr Geld sehr genau einteilen müssen und damit nicht auskommen. Ich sehe so viele traurige Gesichter, vor allem von Müttern mit kleinen Kindern, denen es an so vielem fehlt. Sie sind auch auf Gewandspenden angewiesen, wenn ihre Kinder warme Winterkleidung oder Schuhe benötigen. Hier helfen unsere gesammelten Kleiderspenden weiter“, sagt Nyaguly.

„Ich höre von meinen Klient:innen viele belastende Erzählungen. Allein hätten die meisten, die ich beraten habe, ihre Anträge nicht stellen und die Unterstützung, die ihnen zusteht, nicht erhalten können. Es freut mich irrsinnig, dass ich vielen Menschen helfen kann“, erzählt die Sozialberaterin.

Niederschwellige Hilfe, die ankommt

Der 6. Bezirk ist um ein wichtiges soziales Angebot reicher: Der Samariterbund Wien bietet seit 2025 mit der Sozialberatung Mariahilf kostenlose Unterstützung für Menschen in herausfordernden Lebenslagen.

In der neuen Beratungsstelle in der Amerlingstraße 11, Ecke Damböckgasse, erhalten Rat suchende unbürokratisch Hilfe zu Themen wie Wohnen, Finanzen, Arbeitssuche, Gesundheit oder behördlichen Angelegenheiten. Das Gratis-Angebot richtet sich an alle, die Unterstützung benötigen, unabhängig von Alter, Herkunft oder Einkommen.

Gemeinsam für Mariahilf

Die neue Beratungsstelle ist ein fraktionsübergreifendes Gemeinschaftsprojekt der Bezirksvertretung Mariahilf und des Samariterbundes Wien. Bezirksvorsteher-Stellvertreterin Julia Lessacher (SPÖ) betont die Bedeutung dieser Initiative: „Wir haben ja im Bezirk viele soziale Einrichtungen, von der Gruft bis zum Aids Hilfe Haus. Die neue Beratungsstelle ergänzt dieses Angebot perfekt.“ Lessacher verweist auf die historische Verbindung des Bezirks mit sozialem Engagement: „Wir haben das Glück, dass wir die Prangl Stiftung haben. Diese Stiftung wurde gegründet, um Mariahilfer:innen in Notsituationen zu unterstützen. In Zusammenarbeit mit dem Samariterbund ist es uns gelungen, dieses Projekt schnell und unbürokratisch umzusetzen.“

Generell gilt der 6. Bezirk als wohlhabend. Aber finanzielle und soziale Notlagen sind auch in Mariahilf immer wieder ein Thema: „Wir haben festgestellt, dass im Bezirk eine Anlaufstelle fehlt, wo



**Sozialarbeiterin
Enikő Nyáguly und
Bezirksvorsteher-Stellvertreterin
Julia Lessacher vor der
neuen Beratungsstelle.**

den Menschen konkret gesagt wird, wo und wie sie Hilfe bekommen“, erklärt Lessacher. „Genau das leistet die Sozialberatung.“

Jemand, der weiß, wo man ansetzt

Die Sozialberatung Mariahilf ist im wahrsten Sinn des Wortes niederschwellig: Nur ein Schritt führt vom Gehsteig direkt ins helle Ecklokal in der Bezirksvorstehung. Durchgeführt wird die Beratung von einer Sozialarbeiterin des Samariterbundes Wien. Enikő Nyáguly ist eine erfahrene Ansprechpartnerin, die seit Jahren in diesem Bereich arbeitet.

„Die Nachfrage nach Sozialberatung ist in den vergangenen Jahren enorm gestiegen. Viele Menschen wissen nicht, welche Leistungen ihnen zustehen oder scheitern an bürokratischen Hürden. Da setzen wir an“, sagt Nyáguly.



Eine Wohltäterin mit nachhaltiger Wirkung

Die Finanzierung erfolgt über besagte Johanna-Prangl-Stiftung, deren Mittel traditionell hilfsbedürftigen Menschen im Bezirk zugutekommen. Johanna „Jenny“ Prangl (1840–1886) wuchs selbst in Armut auf und verfügte in ihrem Testament, dass ihr Haus in der Gumpendorfer Straße 64 nach ihrem Tod bedürftigen Menschen im Bezirk zugutekommen solle. Bis heute fließen die Erträge dieser Immobilie in soziale Projekte.



Suppentopf



Das Projekt „Samariter Suppentopf“ wurde 2025 auf eine neue Ebene gehoben: Ganze 86.800 warme Mahlzeiten gaben Chefkoch Tobias Aistleitner und sein Team kostenlos an armutsbetroffene Menschen in den Sozialmärkten und anderen Einrichtungen des Samariterbund Wiens aus. Getragen wird das Angebot durch Ehrenamtliche und Firmenpartner, allen voran weiterhin die BAWAG sowie deren Mitarbeiter:innen, die finanziell und mit ihrer Arbeitszeit maßgeblich in der Küche unterstützen. Vom großen Erfolg der Initiative überzeugte sich sogar die Botschafterin des Königreichs Thailand 2025 bei einem Besuch.



Aus der Idee wird Gemeinschaft -

Ein Schöpfer Menschlichkeit

Oft beginnt es mit einem Gespräch oder einer Beobachtung – und dann geht es plötzlich schnell. Eine Idee nimmt Fahrt auf, getragen von Menschen, die nicht abwarten, sondern anpacken. Anfangs improvisiert und einfach probiert – entstehen Projekte, die nicht nur helfen, sondern verbinden. Im Herbst 2022 startet der Samariter Suppentopf – eine Idee, die schnell Großes bewirken wird. Das Motto: Gesundes Essen muss für alle zugänglich sein. „Viele Kund:innen in den Sozialmärkten berichteten, dass sie sich kaum einmal mehr leisten können, selbst zu kochen“, erzählt Suppentopf-Chefkoch Tobias Aistleitner.

Die Idee entsteht Ende Oktober 2022, am 4. November wird bereits die erste Mahlzeit ausgegeben. „Die Suppentopf-Küche in der Brigittenau war noch nicht fertig,

also haben wir improvisiert und die Feldküche in Betrieb genommen.“ An Werktagen werden bald täglich rund 150 frisch zubereitete Mahlzeiten in den Sozialmärkten ausgegeben. Ab Jahresbeginn 2023 werden nach und nach wochentags täglich rund 300 Speisen serviert. Widersprüchlich zum Namen gibt es aber nie Suppen, sondern immer zwei hochwertige Hauptspeisen zur Auswahl. Die Kund:innen kommen, um sich zu stärken, aber auch, um sich gesehen zu fühlen. Denn der Suppentopf ist von Anfang an mehr als ein Verpflegungsangebot – er ist ein Ort des Miteinanders, der Aufmerksamkeit, der Menschlichkeit. Im Oktober 2024 ist die Erweiterung der Küche abgeschlossen. Sie bietet seither mehr Platz und professionelle Kühl-Infrastruktur, und schafft auch neue Möglichkeiten: So werden inzwischen in der Suppentopf Küche am Brigittaplatz

bis zu 8.000 Portionen im Monat zubereitet. In nicht einmal zwei Jahren wurden bis dahin bereits 122.000 Portionen kostenlos an Bedürftige in den Sozialmärkten und Sozialeinrichtungen des Samariterbund Wiens ausgegeben – gezielt an jene Menschen, die sich aufgrund der gestiegenen Lebenshaltungskosten keine regelmäßigen warmen Mahlzeiten mehr leisten können.

Zeitgleich erscheint das erste Suppentopf Kochbuch. Es versammelt einfache, nahrhafte Rezepte aus der Praxis, ergänzt durch Tipps für kluges und günstiges Einkaufen, Einkochen und Haltbarmachen. Entstanden ist das Kochbuch aus dem Wunsch des Teams, Wissen weiterzugeben – und Menschen zu zeigen, dass gutes Essen keine Frage des Einkommens sein muss. Getragen wird das Projekt durch zahlreiche Ehrenamtliche, die sich

in ihrer Freizeit in den Dienst der guten Sache stellen. Auch einige Firmenpartner unterstützen den Samariter Suppentopf immer wieder mit Spenden und helfenden Händen. Allen voran greift die BAWAG Group dem Projekt Suppentopf von Beginn an stark finanziell unter die Arme, sponsert nicht zuletzt 2024 auch die neuen Kochgeräte und weitere Infrastruktur und ist auch 2025 ein weiterhin treuer Unterstützer. Aus einem ersten „Schöpfer Menschlichkeit“ ist ein wachsendes Netzwerk geworden, das Menschen stärkt. Teller für Teller.



Diplomatie mit Kochlöffel

Samariter Suppentopf mit Spezialitäten aus Thailand

Es war uns eine große Freude, heute selbst zu kochen und hier vor Ort mitzuhelfen“, sagte Pattarat Hongtong, Botschafterin des Königreichs Thailand 2025 bei ihrem Besuch beim Samariter Suppentopf. „Dieses Projekt zeigt, wie wichtig Mitgefühl und gemeinsames Handeln sind – besonders in Zeiten, in denen viele Menschen auf Unterstützung angewiesen sind. Wir wollten nicht nur spenden, sondern selbst Hand anlegen und ein Zeichen der Solidarität setzen.“



Mitarbeiter:innen der Botschaft halfen beim Aufbau und bei der Essensausgabe aktiv mit – Seite an Seite mit ehrenamtlichen Helfer:innen des Samariterbundes.

Neben typischen thailändischen Spezialitäten stand vor allem das gemeinsame Tun im Mittelpunkt.



Rikscharfarten



Mobilität und unbeschwer-
te Bewegung im öffent-
lichen Raum sind für
viele Menschen keine
Selbstverständlichkeit. Der Samariterbund
Wien betreibt daher das umweltfreund-
liche und nachhaltige Projekt „gemein-
SAMradln“. Dabei lenken ehrenamtliche
Mitarbeiter:innen Elektro-Rikschas, die
dank einer Spezialanfertigung über einen
barrierefreien Einstieg und zwei bequeme
Sitzplätze im vorderen Bereich verfügen.
Menschen, die in ihrer Mobilität einge-
schränkt sind, werden von den freiwilligen
Fahrer:innen mit den Rikschas abgeholt
und unternehmen einen gemeinsamen
(Rad-) Ausflug. Somit haben vor allem auch
ältere Menschen, die nicht mehr so mobil
sind, die Möglichkeit, eine ganz speziel-
le Art des langsamen Reisens genießen.
Zudem können die Fahrgäste dabei auch
soziale Kontakte knüpfen und die nahe
Lebensumgebung neu erkunden.



Lebensfreude auf drei Rädern

Rikscha-Fahrt bringt Pflegeheimbewohner:innen zum Strahlen. Ein Sommertag voller kleiner Abenteuer und großer Emotionen.

An einem angenehmen milden Sommertag hieß es für mehrere Bewohner:innen des Pflegekompetenzzentrum Neufeld: raus aus dem Alltag – rein ins kleine Glück auf drei Rädern. Möglich machte dies die liebevoll organisierte Rikscha-Fahrt des Samariterbundes Wien mit dem Projekt gemeinSAMradln, das nicht nur für frische Luft und Abwechslung sorgte, sondern auch für viele leuchtende Augen und glückliche Gesichter. Die Route führte entlang blühender Felder, begleitet vom Duft der Natur und dem leichten Fahrtwind im Gesicht. Auf halber Strecke wurde eine besondere Pause eingelegt: Es ging zum örtlichen Eissalon Ice Dream, wo sich alle ihre Lieblingseisorten aussuch-

ten. Ein weiterer Höhepunkt war das spontane Blumenpflücken auf einer nahegelegenen Wiese. Mit bunten Feldblumen in der Hand und Liedern auf den Lippen wurden Erinnerungen wach – an Kindheitstage, an frühere Sommer und an unvergessene Momente. Die musikalischen Einlagen während der Fahrt sorgten für gute Stimmung und förderten die Gemeinschaft. Am späteren Nachmittag führte die Rundfahrt zurück zum Pflegeheim – vorbei an goldgelben Feldern im Abendlicht. Dort erzählten die Teilnehmer:innen noch lange von ihren Erlebnissen, tauschten Geschichten aus und spürten: Dieser Tag war mehr als nur ein Ausflug. Es war ein Stück Freiheit und Lebensfreude.

Was für ein wunderbarer Abend!

Saisonabschluss als kleines Highlight.

Erfahrener Pilot:innen und neue Interessent:innen kamen zum Jahresende 2025 zusammen, es entstanden lebhaftes Gespräche und ein Gefühl von Gemeinschaft. Zusammen wurde auf die vielen schönen Momente des Jahres 2025 zurückgeblickt, Geschichten ausgetauscht und wohlwollend darauf geschaut, wie viel dieses Projekt bewegen konnte – im wahrsten Sinne des Wortes.

Mit dieser warmen Energie im Rücken wurde auch ein Ausblick in das neue Jahr gewagt und die Suche nach neuen Pilot:innen gestartet – denn mit der Kraft ihrer Wadeln ermöglichen auch im nächsten Jahr wieder Ehrenamtliche älteren und mobilitätseingeschränkten Menschen schöne Ausflüge, Lebensqualität und gute Gespräche.



Radeln ohne Alter

Am 19. Oktober 2025 trafen sich Koordinator:innen und Pilot:innen aus Wien, Lustenau und den niederösterreichischen Standorten in Perchtoldsdorf.

Der Samariterbund Wien ist mit seinem Projekt gemeinSAMradln Teil der Initiative Radeln ohne Alter. Anlässlich des zehnjährigen Jubiläums von Radeln ohne Alter fanden Jubiläumsfeierlichkeiten beim Heidefest in Perchtoldsdorf statt. Gemeinsam mit den Pilot:innen und Rikschas aus Wien, Wiener Neustadt, Klosterneuburg und Ebreichsdorf – sowie mit tatkräftiger Unterstützung von Elke aus Lustenau, der österreichischen Initiatorin von Radeln ohne Alter – konnte für das Heidefest ein kostenloser Rikscha-Shuttledienst vom Marktplatz in Perchtoldsdorf hinauf zum Festplatz auf der Heide angeboten werden.



Dort bot sich den Besucher:innen eine wunderbare Herbstlandschaft und ein einzigartiger Blick auf Wien und Umgebung. Vertreten waren wir mit sieben Rikschas und 16 Pilot:innen. Das Wetter meinte es gut mit uns: strahlender Sonnenschein und angenehme 15 Grad sorgten für einen perfekten Tag zum Rikscha Fahren. Entsprechend groß war der Andrang beim Heidefest und

das Rikscha-Shuttle Angebot wurde rege genutzt. Eine Besucherin, die am späten Nachmittag noch zum Heidefest wollte, war begeistert, dass sie es dank der Rikscha-Fahrt rechtzeitig geschafft hatte – und meinte freudig, sie habe „jetzt alles erlebt“. Alle anwesenden Pilot:innen hatten viel Spaß, lernten sich untereinander besser kennen, tauschten sich aus und genossen das schöne Treffen.



Auf Entdeckungstour durch Liesing

Was für ein besonderer Nachmittag: Brigitte und Heinz, zwei unserer ehrenamtlichen Rikscha-Fahrer:innen, haben kürzlich eine ehemalige Arbeitskollegin, einen engagierten Wohnpark-Aktivisten und seine Frau auf eine kleine Entdeckungsreise mitgenommen – und neben ihrer bereits bekannten Lieblingsrunde auch noch eine Überraschung parat gehabt.

Die Tour führte am Liesingradweg entlang bis in den Stadtpark Atzgersdorf – doch damit nicht genug: Spontan ging es weiter zur Wildgartensiedlung, eine wunderschöne (und vielen unbekannte) Ecke des Bezirks.

„Obwohl wir seit 50 Jahren in diesem Bezirk wohnen, sind wir in Gegenden gekommen, in denen wir noch nie waren“, staunten die begeisterten Fahrgäste. Bei herrlichem Wetter und guter Laune wurde schließlich eine kleine Pause in einer gemütlichen Pizzeria mit Gastgarten eingelegt, wo gemeinsam gelacht und geplaudert wurde. Nach der Stärkung



ging es dann wieder zurück nach Hause, wo die Erlebnisse des Tages nochmals Revue passierten: „So viel frische Luft war der Körper gar nicht mehr gewohnt“ und „Ich habe mich wie eine Königin gefühlt“, lautete da das Feedback. Solche Nachmittage zeigen: Es braucht oft nur ein bisschen Zeit, offene Herzen und zwei Räder, um Menschen glücklich zu machen. „Man kommt unter Leute, hat Spaß

und nimmt wieder richtig am Leben teil.“

Besser könnten wir es auch nicht zusammenfassen, denn genau dafür steht das Rikscha-Projekt „gemeinSAMradln“: wir verbinden Menschen, schaffen neue Perspektiven und ermöglichen mobil beeinträchtigten Personen bleibende Erlebnisse, die sonst gar nicht mehr denkbar wären.



SCHULUNG

Das Aus- und Fortbildungsangebot des Samariterbundes Wien umfasst ein breites Spektrum – von lebensrettenden Erste-Hilfe-Kursen und spezialisierten Trainings, etwa zu den Themen Ertrinken oder psychische Erste Hilfe, bis hin zu qualifizierten Ausbildungen in der Heimhilfe und Pflegeassistenz. Ergänzt wird dieses Angebot durch spezialisierte Aus- und Weiterbildungen im Bereich der Rettungs- und Katastrophenhilfe sowie durch gezielte Programme für Führungskräfte.

Auch Kinder und Jugendliche werden frühzeitig an lebensrettende Maßnahmen herangeführt: mit Initiativen wie dem Schulprojekt „Ich kann Leben retten“ sowie altersgerechten Kinderführungen ab dem Kindergartenalter.

Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf Schwimmkursen für alle Alters- und Leistungsstufen, die in Wiener Bädern durchgeführt werden. Im Rahmen des Sicherheitskompetenzzentrums der Gruppe Floridsdorf-Donaustadt werden unter anderem auch Schulungen zu Brandschutz und Sicherheit angeboten.

Alle Kurse zeichnen sich durch die fundierte Vermittlung von medizinischem Fachwissen und einen hohen Praxisbezug aus – stets in einer wertschätzenden und motivierenden Lernumgebung. Im Jahr 2025 nahmen allein im Ausbildungszentrum Wien insgesamt 11.113 Teilnehmer:innen an internen und externen Schulungen teil.





Vom Ein-Frau-Betrieb

zum modernsten Ausbildungszentrum

Heute hat die Landesschulung 18 Mitarbeiter:innen und 100 Trainer:innen beschäftigt und bietet vielfältige Ausbildungen an.

Ich bin total froh, dass mich mein Weg damals zum Samariterbund geführt hat. Dort habe ich so viele großartige Menschen kennengelernt, von denen viele Freunde geworden sind. Ich liebe es, beim Samariterbund Wien zu sein“, sagte Elisabeth Zwingraf, als ihr vor zwei Jahren im Parlament der Camillo Award für ihr außerordentliches Engagement im Bereich der Ausbildung von Rettungsdienstpersonal verliehen wurde. Doch das war 2002, als die Samariterin die Landesschulung zuerst allein aufbaute, nicht zu ahnen. Sie war bereits damals eine Pionierin: als erste weibliche Einsatzkraft am Notarztwagen und

beim Ärztefunkdienst tätig und absolvierte später als eine der ersten Frauen die Ausbildung zur Notfallsanitäterin mit besonderer Notfallkompetenz Beatmung und Intubation. Am 9. September 2002 startete der allererste Kurs für Rettungssanitäter:innen beim Samariterbund Wien. Elisabeth Zwingraf hatte die Aufgabe, diesen entsprechend dem soeben erst in Kraft getretenen Sanitätergesetz zusammenzustellen. „Es waren damals 20 Teilnehmerinnen und Teilnehmer dabei“, erinnert sich Zwingraf: „Zwei davon – Susi Tiller und Martin Koch – gehören nach wie vor zur Samariterbund-Familie“, erzählt sie begeistert.

Entwicklung des Ausbildungszentrums

Bald eroberte eine neue Technologie die Notfallmedizin: der Defibrillator. Schließlich wuchs

Zwingrafs Team durch die Unterstützung eines Zivildienstleistenden und der Mitarbeiterin Corinna Buttner. Heute, im Jahr 2025, arbeiten hier 18 hauptamtliche Mitarbeiter:innen sowie rund 100 Trainer:innen.

Neben der Aus- und Fortbildung aller haupt- und ehrenamtlichen Sanitäter:innen und Zivildienner zählen heute die Kurse für Führungskräfte und Katastrophenhelfer:innen, die Trainerausbildung, Erste-Hilfe-Kurse (für Einzelpersonen, Unternehmen, Vereine und Universitäten) und die Entwicklung multimedialer Lehrmaterialien zu den Hauptaufgaben des Ausbildungszentrums. Ein Schwerpunkt liegt auf Projekten für Kinder und Jugendliche, um ihnen mit einfachen Maßnahmen wirkungsvolle Hilfsmöglichkeiten zu vermitteln. So werden Erste-Hilfe-Kurse für Kids, Schulreani-

mationsprojekten mit der Stadt Wien und Kurse für Notfälle im Kindesalter angeboten. Das Ausbildungszentrum arbeitet intensiv mit der Berufsrettung, allen Rettungsorganisationen, der Stadt Wien und zahlreichen Unternehmen zusammen. Auch der Austausch mit den Schulungsabteilungen des Samariterbund Österreichs von Vorarlberg bis ins Burgenland und dem medizinisch-wissenschaftlichen Beirat funktioniert ausgezeichnet. Denn eines ist klar: Rettungseinsätze sind Teamarbeit und diese beginnt schon in der Ausbildung.

Wichtige Wegbegleiter:innen

Mit ihrem Wissen und ihrer Erfahrung prägten vor allem auch der ehrenamtliche Landesschulungsreferent Willibald Berenda und sein Nachfolger Heinz Pfeiler die Schulung. Auch Chefarzt Helmut Seitz und die stellvertretende Chefärztin Regina Gabriel, die für die Erstellung medizinischer Guidelines nach wie vor unverzichtbar ist, sind wichtige Wegbegleiter:innen. In den vergangenen 23 Jahren entwickelte sich die Schulung zu einem der modernsten Ausbildungszentren in ganz Österreich, in dem jährlich rund 30 Rettungssanitäterkurse abgehalten werden. Eine große Herausforderung stellte die Euro 2008 dar, die umfangreiche Schulungsmaßnahmen erforderte. Weiters wurden neue Methoden zur Blutstillung eingeführt. Doch der größte Meilenstein stellte zweifellos 2020, der Beginn der Corona-Pandemie dar, in der Präsidentin und Chefärztin Susanne Drapalik rund um die Uhr im Einsatz war und das gesamte Team tatkräftig unterstützte. Alle Sanis mussten auf das Abstrichnehmen



Landesschulungsreferent und Obmannstellvertreter Dr. Erich Dörfler im Gruppenlokal Döbling

geschult werden, absoluter Schulungsschwerpunkt lag im Bereich der Hygiene vor allem in der korrekten Handhabung der Schutzanzüge.

2023 folgte ein weiteres wichtiges Ereignis: Die Zusammenlegung der Schulungsabteilungen, die zu einem großen Anstieg an Kursen führte: Hier seien die Kurse Notfallkompetenz Arzneimittellehre, Notfallkompetenz Venenzugang und Infusion, Besondere Notfallkompetenz Beatmung und Intubation und Erste-Hilfe-Trainerkurse genannt. Schon im Jahr darauf startete der Pilotkurs „Stabslehrgang“.

„Als frischgebackener Landesschulungsreferent ist es mir wichtig, darauf hinzuwirken, dass die Schulung mit allen ihren Aufgaben reibungslos funktioniert. Ohne gut ausgebildete, regelmäßig fortgebildete und geübte Sanitäter:innen ist weder ein Rettungstransport noch ein Ambulanzdienst möglich. Die Fähigkeiten und das Können der Helfer:innen sind das Rückgrat einer Einsatz- und Hilfsorganisation. Genauso wichtig ist aber auch die Schulung möglichst vieler Personen, denn es ist ja bekannt, dass schnelle Erste Hilfe die beste Hilfe ist. Auch dafür steht unsere Schulung, die zahlreiche Kurse für Laien anbietet, um ihnen die Erste Hilfe näherzubringen“, so Erich Dörfler, Landesschulungsreferent und Obmannstellvertreter der Gruppe Döbling-Währing-Alsergrund Hernalers.

Blick in die Zukunft

„Die Abteilung Schulung entwickelt sich ständig weiter. Als Nächstes steht die Novellierung des Sanitätergesetzes an, die eine weitere, notwendige Professionalisierung bringen wird“, erzählt Elisabeth Zwingraf. Mit dem Gebäudeumbau in der Pillergasse entstand ein hoch modernes Trainingszentrum. Die neue Infrastruktur bietet optimale Bedingungen für praxisnahe Trainings und innovative Ausbildungsformate. Ein besonderes Highlight: ein gläserner Rettungswagen. Das Einsatzfahrzeug ermöglicht Szenarien unter nahezu echten Trainingsbedingungen.





Auch Kinder und Jugendliche können Erste Hilfe leisten. Der Samariterbund Wien zeigt in verschiedenen Projekten, wie das geht.

FÜR ERSTE HILFE IST NIEMAND ZU JUNG

Maßnahmen übt und sich in Erinnerung ruft, desto vertrauter ist man in einer möglichen Notsituation mit den zu setzenden Handgriffen.“

Kurse für Kids und Jugendliche

Getreu dem Motto „Niemand ist zu jung, um Erste Hilfe zu leisten“ gibt der Samariterbund Wien schon seit vielen Jahren spielerisch Know-how und Trainings an die Jüngsten in unserer Gesellschaft weiter. „Denn wichtig ist, dass auch schon junge Menschen die Möglichkeit erhalten, Verantwortung zu übernehmen und eigenes Engagement einzubringen. Es ist wesentlich, dass ihnen Helfen als wichtiger Wert vermittelt wird“, erklärt Cornelia Wolfsberger, Mitarbeiterin im Ausbildungszentrum.

„Ausbildung in Erster Hilfe ist wertvoll für unsere Gesellschaft, aber fördert auch die Entwicklung von sozialen Kompetenzen, Teamarbeit und Kommunikationsfähigkeit“, erklärt Dr. Susanne Drapalik, Präsidentin und Landeschefärztin des Samariterbundes Wien. Patricia Keyzlar, die bereits in ihrer Jugend über den Samariterbund Erste Hilfe-Maßnahmen kennengelernt hat, entdeckte dadurch ihr Interesse an der Medizin. Später arbeitete sie zwei Jahre als Sanitäterin, bevor sie schließlich Medizin studierte und Ärztin wurde. „Mich hat fasziniert, Verantwortung für einen Menschen zu übernehmen. In einem Notfall muss man nicht nur viel wissen, sondern auch sehr schnell handeln“, so Keyzlar.

Als Nicolas Huart die dritte Klasse der Volksschule Kindermannngasse im 17. Wiener Gemeindebezirk besucht, ist die Aufregung bei den Buben und Mädchen groß. An diesem Vormittag erfahren sie Grundlegendes im Bereich der Ersten Hilfe – etwa wie die Notrufnummern lauten und wie man einen Notruf richtig absetzt. Aber auch, wie man eine Herzdruckmassage durchführt. Huart, der Mathematik auf Lehramt studierte, ist viele Jahre Erste-Hilfe Trainer beim Samariterbund Wien gewesen und liebt es, komplexes Wissen einfach und verständlich zu erklären. „Wenn die Kinder viele Fragen stellen und interessiert sind, bin ich glücklich“, erzählt er.

Wissen über Erste Hilfe für Volksschüler:innen

Ziel der Erste-Hilfe-Trainings in den Volksschulen ist für den Samariterbund Wien neben der kindgerechten Wissensvermittlung die Bewusstseinsbildung und der Abbau möglicher Ängste bei Wiederbelebnungsmaßnahmen. „Für Kinder soll es ganz selbstverständlich sein, im Notfall nicht wegzuschauen, sondern zu handeln“, erklärt Elisabeth Zwingraf, Leiterin der Schulung des Samariterbundes Wien: „Je öfter man Erste-Hilfe-

Schwimmkurse für Erwachsene und Kinder

Schwimmen lernen ist die wichtigste Präventionsmaßnahme, um Badeunfälle zu vermeiden.

Unserer Wasserrettung ist es ein ganz besonderes Anliegen, dass Kinder und Erwachsene schwimmen können oder schwimmen lernen. Um das zu erreichen, bieten die Schwimmlehrer:innen des Samariterbundes Wien zahlreiche Schwimmkurse in Wiener Bädern an, wie Thomas Hebelka, Vorsitzender der Wasserrettung, erzählt.

Michael Schmid hat als Koordinator mit den Wiener Bädern alles im Blick und berichtet: „Wir halten in ganz Wien rund 130 Kurse im Jahr ab, als Kinderanfänger und -fortgeschrittene, Erwachsenanfänger und -fortgeschrittene und Rettungsschwimmkurse in den Stufen Helfer- und Retterschein und Lifesaver.“ Außerdem bieten einige Gruppen verschiedene spezielle Kursangebote, wie z. B. Flüchtlingskurse, Sportswimmen, inklusive Schwimmkurse oder Tauchkurse. Alle Kurse werden ausschließlich durch ehrenamtliche Mitarbeiter:innen durchgeführt. Und eine beeindruckende Anzahl von rund 1.250 Teilnehmer:innen im Jahr betreut.

„Großer Dank an alle Beteiligten sämtlicher Gruppen! Euer Engagement und eure Verantwortung machen einen Unterschied“, betont Hebelka.



Alles im Blick: Über Michael Schmid läuft die Koordination mit den Wiener Bädern.



Pflege & Betreuung

Der Samariterbund Wien bietet im Bereich Pflege und Betreuung ein vielfältiges Leistungsangebot für Menschen, die ihren Alltag nicht mehr selbstständig bewältigen können. Im Mittelpunkt steht dabei das Ziel, ein möglichst selbstbestimmtes Leben in den eigenen vier Wänden zu ermöglichen. Entsprechend nimmt die professionelle Betreuung und Pflege zuhause eine zentrale Rolle ein.

Ergänzt wird dieses Angebot durch unterstützende Dienstleistungen wie „Essen auf Rädern“, das eine verlässliche Versorgung mit warmen Mahlzeiten sicherstellt, sowie Notrufsysteme, die rund um die Uhr Sicherheit und schnelle Hilfe im Bedarfsfall gewährleisten. Für ältere Menschen, die Gemeinschaft schätzen und dennoch ihre Individualität bewahren möchten, stehen fünf Senioren-Wohngemeinschaften zur Verfügung. Diese bieten ein betreutes Wohnumfeld, das Selbstständigkeit und soziale Teilhabe miteinander verbindet. Einen besonderen Beitrag zum Wohlbefinden leisten zudem die Besuchs- und Therapiebegleithunde. Als „Therapeuten auf vier Pfoten“ sorgen sie für Freude, Aktivierung und emotionale Unterstützung im Alltag der betreuten Menschen.

- Senioren-Wohngemeinschaften
- Betreuung und Pflege zuhause
- Essen auf Rädern
- Notrufsysteme
- Besuchs- und Therapiebegleithunde



Seniorenwohngemeinschaften



Für ältere Menschen, die nicht allein leben möchten und dennoch Wert auf Selbstbestimmung legen, betreibt der Samariterbund Wien fünf Senioren-Wohngemeinschaften. Diese bieten ein komfortables, barrierefreies Wohnumfeld mit ausreichend Raum für Individualität und Eigenständigkeit.

Die Bewohner:innen verfügen über private Rückzugsbereiche und profitieren gleichzeitig von gemeinschaftlichen Aktivitäten und sozialem Austausch. Eine wesentliche Voraussetzung für den Einzug ist die Bereitschaft zum Zusammenleben in der Gemeinschaft. Der regelmäßige Besuch durch Mitarbeiter:innen stellt eine verlässliche Unterstützung und gute Kommunikation im Alltag sicher.

Mit diesem Angebot reagiert der Samariterbund Wien auf den demografischen Wandel und die sich wandelnden Bedürfnisse einer älter werdenden Gesellschaft.





MIT 80 bereit fürs WG-Leben

Die Senioren-Wohngemeinschaft des Samariterbundes Wien in der Braunhubergasse hat zwei neue Mitbewohner:innen.

Die Gründe, warum sich Menschen im fortgeschrittenen Alter für eine derartige Wohnsituation entscheiden, sind unterschiedlich. Allen gemein ist der Wunsch nach Selbstbestimmtheit. Frau Aloisia und Herr Erik sind die aktuellen Neuzugänge in der WG in Simmering. „Der Umzug ist fast fertig jetzt. Es war ganz schön aufwendig, das zu organisieren und durchzuplanen“, erzählt die 80-jährige und ergänzt: „Es ist alles noch sehr neu für mich hier, aber ich wollte unbedingt in diese WG in Simmering. Einerseits, weil ich früher schon hier in der Gegend gewohnt habe und andererseits,

weil einer meiner erwachsenen Söhne auch im Bezirk wohnt.“

Zu aktiv für ein Altersheim

Aloisia hatte, seit ihr Lebensgefährte vor einem Jahr verstorben ist, den Gedanken zur räumlichen Veränderung im Kopf. Und als sie heuer 80 wurde, überlegte sie konkret, wie diese Veränderung aussehen könnte: Die „Häuser zum Leben“ kannte ich durch meine Eltern, die beide dort ihren Lebensabend verbracht haben. Und die waren sehr zufrieden, und es hat alles gepasst. Aber für mich ist so was nicht infrage gekommen. Dafür bin ich noch zu lebendig und



zu aktiv“, führt die rüstige Seniorin aus, während sie mit einem Auge auf den Herd schielt, wo sie nebenbei ihr Mittagessen zubereitet. „Noch koche ich selber. Ich mag dieses Fertigessen nicht. Das heb ich mir für später auf, wenn ich dann älter bin“, scherzt Aloisia.

Vorteile liegen auf der Hand

Erik (62) wohnt seit knapp einem halben Jahr in der Wohngemeinschaft. Er hat früher bei der Voestalpine gearbeitet, ist aber

schon seit geraumer Zeit gesundheitsbedingt in Pension. Für ihn war vor allem die Barrierefreiheit ein wesentlicher Ansporn, hier einzuziehen. Davor hat er in einem Wohnhaus im 22. Bezirk im dritten Stock gemeinsam mit seiner Schwester gewohnt. „Bei mir sind es vor allem gesundheitliche Gründe, warum ich hier bin. Jetzt habe ich einfach mehr Unterstützung als in der eigenen Wohnung“, erzählt der an COPD leidende Mann. Für ihn war es trotz aller Annehmlichkeiten schon auch eine Umstellung. „Man hat mit unterschiedlichen Charakteren zu tun, und da gilt es, sich einzufügen und aufeinander Rücksicht zu nehmen“, ergänzt er. Das war nicht so leicht. Aber mittlerweile habe sich das eingespielt. Erik genießt es, dass man immer einen Ansprechpartner hat, wenn man will. „Seit ich hier eingezogen bin, hat sich mein Leben massiv vereinfacht. Und das schätze ich sehr. Es lebt hier jeder so, wie er glaubt. Aber die Tatsache, dass man gemeinsam was isst oder einen Kaffee trinkt und plaudert, macht es sehr angenehm, hier zu wohnen“, so der WG-Bewohner.

sam lesen wirkt

Die Information über die Senioren-WGs hat Aloisia aus dem sam-Magazin. Als aktive Unterstützerin des Samariterbundes bezieht sie die Zeitschrift seit vielen Jahren. „Für mich ist nur diese WG in Simmering infrage gekommen. Zu den anderen Bezirken habe ich keinen Bezug“, betont sie. Generell ist Aloisia überzeugt, dass eine Wohngemeinschaft für alle Altersgruppen eine sinnvolle und alternative Wohnform ist. Gerade auch in Zeiten, in denen Wohnraum



knapp und kostspielig ist. „Es ist schön, wenn eine Zusammengehörigkeit unter den Bewohner:innen entsteht. Dazu kann ich jetzt noch nichts sagen, weil ich bis jetzt vor allem mit dem Umzug und mit der Wohnungsauflösung beschäftigt war“, ergänzt die, trotz ihres Alters, sehr agile und jugendlich wirkende Frau. Von ihren ehemaligen Möbeln hat sie sich getrennt, auch weil sie im neuen WG-Zimmer nicht so viel Platz hat. „Ich bin da für einen harten Schnitt. Ich habe mir jetzt aber ein paar neue, kleinere Möbel gekauft“, erzählt die ehemalige Finanzbuchhalterin.

Der eigene Herr

„Ich komme nicht sehr weit mit meiner COPD. Das schränkt mich in der Mobilität schon massiv ein. Es kommt auch vor, dass ich tagelang gar nicht hinausgehen kann. Und die Unterstützung, die ich brauche, bekomme ich hier. Das ist ein gutes Gefühl“, betont Erik. Auch für ihn ist ein Seniorenheim keine Option gewesen. Denn trotz seiner gesundheitlichen Einschränkung schätzt er die Freiheiten, die diese Wohnform bietet. „Hier bin und bleibe ich immer noch mein eigener Herr.“ Vor allem, dass er sich seinen Tag so einteilen kann, wie er das will,

ist Erik wichtig. Das wäre in einem Heim in der Form nicht möglich gewesen. „Ich kann kommen und gehen, wann ich will.“ Dass er hier das kleinste Zimmer in der WG hat, stört ihn überhaupt nicht. Im Gegenteil: „Da muss ich dann auch weniger zusammenräumen. Oder auch gar nicht. Wie es mich freut. Das minimalistische Leben hat durchaus seine Vorteile auch“, so der ehemalige Kranführer.

Loslassen und für Neues bereit sein

„Ich bin ein Mensch, der nicht bespaßt werden muss. Ich meide die Gesellschaft anderer nicht, aber ich bin auch nicht auf sie unbedingt angewiesen. Und ja, ich würde mich schon als Frohnatur und als positiven Menschen bezeichnen. Mit dem Jammern kommt man auf Dauer nicht weit“, betont Frau Aloisia. Auch ihren geliebten Garten gleich über der ungarischen Grenze wird sie bald aufgeben. Und das ohne große Sentimentalität: „Ich nehme es so, wie es kommt. Etwas endet, und etwas Neues beginnt. Da bin ich durchaus pragmatisch. Wenn ich einen Entschluss gefasst habe, dann weine ich dem Vergangenen nicht nach.“



Zuhause versorgt

Die vergangenen Jahre haben deutlich gezeigt, wie essenziell Pflege- und Betreuungsleistungen für das Funktionieren unserer Gesellschaft sind. Angebote wie Hauskrankenpflege, Heimhilfe, Besuchsdienste und Alltagsbegleitung ermöglichen es vielen Menschen, trotz Unterstützungsbedarf weiterhin in den eigenen vier Wänden zu leben. Der Samariterbund Wien leistet damit einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung der Lebensqualität von Menschen, die ihren Alltag nicht mehr alleine bewältigen können. Gleichzeitig stellen diese Leistungen auch eine wesentliche Entlastung für Angehörige dar.



Hermine Freitag

„Ein Beruf, der unterschätzt wird“

Wie der Samariterbund Wien Anbieter mobiler Pflege wurde

Die Geschichte der mobilen Pflege beim Samariterbund Wien beginnt noch vor dessen eigentlicher Gründung. Die erfahrene Diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin (DGKP) Roswitha Schimböck wechselt zum Samariterbund und beginnt 1997 die Abteilung aufzubauen. „Das war quasi eine One-Woman-Show“, erzählt DGKP Hermine Freitag. Die Fachbereichsleiterin Gesundheits- und Soziale Dienste (GSD) verantwortet neben den Senioren-Wohngemeinschaften heute das Pflegeangebot beim Samariterbund Wien, gemeinsam mit Pflegedienstleiterin DGKP Birgit Laser. Schimböck fing damals buchstäblich bei Null an: ein kleines Büro und eine Mitarbeiterin, die sowohl im Innendienst als auch in der Heimhilfe tätig war. Heimhilfe war Schimböcks erstes Projekt, erst später kam die Hauskrankenpflege hinzu. Zehn Jahre nach dem Start beschäftigt der Samariterbund

im Pflegebereich dann schon 70 Mitarbeiter:innen, die insgesamt 8.000 Leistungsstunden pro Jahr erbrachten. 2010 folgte dann der nächste große Schritt: Seither kann man im Ausbildungszentrum den Beruf der Heimhilfe erlernen. 2020 kam noch die Ausbildung zur Pflegeassistenz hinzu. Beides leistet unter der Leitung von Regina Reinisch einen wesentlichen Beitrag bei der Rekrutierung von Angestellten in diesem arbeitgeberseits sehr umkämpften Arbeitsmarkt. „Die Ausbildungen sind wirklich Meilensteine“, stellt Freitag fest.

Das Wichtigste ist die Sprache

Doch nicht nur um den Erwerb von Theorie- und Praxiswissen geht es bei den von Waff und AMS mitfinanzierten Schulungen. „Das wichtigste Werkzeug in der Pflege, speziell in der Hauskrankenpflege, ist die Sprache“, unterstreicht Freitag. Denn ohne ausreichende

Fähigkeiten klappt die Kommunikation mit den Klient:innen nicht – ein No-Go. „Da müssen wir wirklich kritisch sein, weil die späteren Kolleginnen und Kollegen ja dann alleine vor Ort sind.“

Um die Bindung an den Samariterbund von Anfang an zu festigen, besucht Freitag alle zwei Monate die Auszubildenden, führt dabei Einzelgespräche, um Vertrauen aufzubauen und Probleme möglichst frühzeitig aus dem Weg zu räumen. „Face-to-Face ist so wichtig“, weiß sie. Auch nach der Ausbildung. „Der direkte Kontakt, das Nachfragen, wie es den Mitarbeiter:innen geht, ist für mich einfach von sehr großer Bedeutung, weil ich weiß, dass das wirklich ein schwieriger Beruf ist. Ein Beruf, der unterschätzt wird, denn neben der physischen braucht es auch eine enorme mentale Stärke.“ Echte Schwerarbeit eben, resümiert sie. „Und trotz aller Herausforderungen zugleich ein ausgesprochen schöner Beruf, weil man für hilfsbedürftige Menschen da ist und diese ganz viel Wertschätzung zurückgeben.“

Der Bereich ist stetig weitergewachsen: 2025 leisteten 270 Mitarbeiter:innen pro Jahr 21.000 Einsatzstunden für rund 1.000 Klient:innen, die alle vom Fonds Soziales Wien zugewiesen werden. Auch das Leistungsspektrum hat sich deutlich vergrößert: von Besuchsdienst und mehrstündiger Alltagsbegleitung über Heimhilfe bis hin zur Pflegeassistenz und Hauskrankenpflege.



So wichtig sind

PFLEGEASSISTENT:INNEN

und HEIMHELFER:INNEN



Menschen aus dem Pflege- und Betreuungsbereich sind gefragter denn je.

Angesichts der Überalterung unserer Gesellschaft und des massiven Mangels an Betreuungspersonal stellt die Ausbildung neuer, interessierter und engagierter Mitarbeiter:innen eine wertvolle Komponente in unserem Gesundheitssystem dar. Die Abteilung „Schulung im Bereich Pflege und Betreuung“ wurde im Jahr 2010 ins Leben gerufen und wird seither mit viel Professionalität und Engagement von Regina Reinisch geleitet. Ebenfalls von Anfang an mit dabei: Assistentin Michelle Scheinost. Was mit zwei Kursen zur Ausbildung von Heimhelfer:innen begann, entwickelte sich über die Jahre zu einem besonders wichtigen Angebot in der Unterstützung hilfsbedürftiger Menschen.

2020 - Pflegeassistent:in

Aufgrund der erfolgreichen Ausbildungskurse für Heimhelfer:innen

erweiterte Regina Reinisch 2020 das Kursangebot um eine weitere Facette: Die Ausbildung zum/r Pflegeassistent:in wurde etabliert. Die gute Zusammenarbeit mit der Abteilung Gesundheits- und Soziale Dienste (GSD) sowie mit langjährigen Kooperationspartner:innen wie dem Wiener Hilfswerk und wie daham bildete dabei das stabile Fundament des Erfolgs.

Überzeugende Zahlen

Zwischen 2010 und 2024 besuchten insgesamt 598 Teilnehmer:innen die Ausbildung für Heimhelfer:innen, 111 Personen die Pflegeassistenten-Kurse seit 2020. Auch zahlreiche Nostriifikationen wurden im Laufe der Jahre erfolgreich abgeschlossen: Bis einschließlich 2024 nahmen insgesamt 956 Personen das Ausbildungsangebot inklusive Nostriifikationskurse an. „Wir freuen uns, Menschen unterschiedlichster

Kultur und Herkunft begleiten und unterstützen zu dürfen, die sich für einen sehr verantwortungsvollen, auch herausfordernden und sehr sinnstiftenden Beruf in der Pflege und Betreuung entschieden haben“, sagt Reinisch. Trotz 15 Jahren Erfahrung und um fangreichen Know-hows ist der Alltag in der Ausbildung fordernd: Sprachbarrieren und große Altersunterschiede innerhalb der Gruppen sind nur zwei von vielen Herausforderungen, die viel Fingerspitzengefühl, pädagogisches Geschick und individuelle Lösungskompetenz erfordern. Doch Regina Reinisch, Karin Ziegler, die stellvertretende Leiterin und Lehrerin für Gesundheits- und Krankenpflege, und das ganze Team stellen sich diesen Aufgaben mit dem Ziel, Menschen bestmöglich auf ihre Tätigkeit vorzubereiten. Denn Fachkräfte mit fundierter Ausbildung sind heute gefragter denn je.

Essen auf Rädern



Mit dem Service „Essen auf Rädern“ versorgt der Samariterbund Wien 2.235 Kund:innen zuverlässig mit frisch zubereiteten Mahlzeiten. Über 60 Mitarbeiter:innen sind täglich im Einsatz, um eine hochwertige und bedarfsgerechte Verpflegung sicherzustellen.

Ein besonderer Fokus liegt auf Nachhaltigkeit: Die Auslieferung erfolgt zunehmend umweltfreundlich – unter anderem mit 30 E-Bikes sowie mehreren E-Fahrzeugen.

Die angebotenen Speisen sind ausgewogen, nährstoffreich und auf die Bedürfnisse der Kund:innen abgestimmt. In Zusammenarbeit mit Partner Gourmet wird besonderer Wert auf frische Zutaten und hohe Qualität gelegt. Flexible Bestellmodelle ermöglichen individuelle Lösungen – von einzelnen Menüs bis hin zur täglichen Versorgung.

Positive Umfrage- Ergebnisse für Essen auf Rädern

*Professionalität, Zuverlässigkeit und
hohe Kundenzufriedenheit.*



frische und qualitativ hochwertige Zutaten setzt.

Lange Geschichte

Bereits im August 1994 nahm der Samariterbund in Wien seinen mobilen Service „Essen auf Rädern“ in Betrieb. Geprägt wurde die Abteilung maßgeblich von Irene Tisch, die ab der Gründungszeit dabei war und das Angebot mit viel Herzblut aufgebaut hat. 2005 kamen tiefgekühlte Menüs à la carte dazu, ab 2010 ergänzten individuelle Tagespakete das Sortiment.

Ein besonderes Augenmerk liegt auch auf nachhaltiger Logistik. 2016 setzte „Essen auf Rädern“ erstmals E-Lastenräder ein, 2017 folgten E-Autos, und 2023 wurden auch E-Kühlwägen Teil der Flotte. Diese umweltschonenden Maßnahmen wurden mehrfach ausgezeichnet, zum Beispiel mit dem VCÖ-Mobilitätspreis 2017 und 2019 sowie durch klimaaktiv mobil im Jahr 2020.

Heute steht das Team vor neuen Herausforderungen: Die enorme Teuerung der vergangenen Jahre erfordert, wirtschaftlich noch effizienter zu arbeiten – ohne den sozialen Auftrag aus den Augen zu verlieren. Denn „Essen auf Rädern“ ist ein Stück gelebte Solidarität – dafür steht der Samariterbund Wien auch in Zukunft ein und sorgt so für mehr Genuss im Alltag.

Essen auf Rädern versorgt alleine in Wien tausende Menschen mit frisch zubereiteten Mahlzeiten und leistet damit einen wesentlichen Beitrag zur sozialen und gesundheitlichen Versorgung.

Dass das Angebot gut ankommt, zeigt eine Umfrage aus 2025 unter „Essen auf Rädern“-Kund:innen, die eine „hohe Kundenzufriedenheit“ ergab, wobei das Lieferservice und dessen Zuverlässigkeit besonders positiv bewertet wurden. Auch der Geschmack, die hohe Qualität und die Portionsgrößen der Speisen der Partnerfirma GOURMET wurden äußerst positiv hervorgehoben. Weiters wurde angegeben, dass die Kund:innen die Freundlichkeit der Mitarbeiter:innen des

Samariterbund-Lieferservices sehr schätzen.

Erfahrung, Qualität und Zuverlässigkeit

Essen auf Rädern zaubert seit mehr als 30 Jahren täglich köstliche Speisen auf die Tische der Kund:innen. Frisch, saisonal und in bester Qualität. Egal, ob man individuell à la carte, wöchentlich oder täglich bestellen möchte. Gemeinsam mit Ernährungsexpertinnen und Ernährungsexperten hat die Firma GOURMET ausgewogene Mahlzeiten entwickelt, die Geschmack und Gesundheit in Einklang bringen – und dabei bewusst auf Geschmacksverstärker, Gentechnik und Farbstoffe verzichtet, und stattdessen auf



Notrufsysteme

Die Notrufsysteme des Samariterbundes Wien bieten Sicherheit auf Knopfdruck – sowohl zuhause als auch unterwegs. Moderne Geräte wie „James“ oder die 2025 gelaunchte „Sophie“ ermöglichen dank integrierter GPS-Funktion auch außerhalb der eigenen vier Wände schnelle Hilfe im Notfall und unterstützen so ein aktives und selbstbestimmtes Leben.

Für den Einsatz im häuslichen Umfeld steht zudem ein stationäres Heimnotrufgerät zur Verfügung. Nach Auslösung eines Alarms wird umgehend die Rettungskette in der Leitstelle aktiviert, und geschulte Sanitäter:innen kümmern sich rasch um die notwendige Hilfe.

Im Jahr 2025 waren in Wien 5.882 Notrufgeräte im Einsatz.

Mehr Freiheit dank Notrufsystemen

Wie Notrufsysteme das Leben lebenswerter machen.

Für mehr Freiheit im Alltag sorgen auch die Notrufsysteme. Bereits Ende der 1980er-Jahre begann der Samariterbund, erste Geräte anzubieten. Damals war dies ein innovativer Schritt, der älteren und alleinstehenden Menschen ein neues Maß an Lebensqualität schenkte. Im Jahr 2001 übernahm Alfred Gschwandtner die Leitung der Abteilung – damals mit 800 stationären Geräten. Fünf Jahre später stieß Marion Stadlober zum Team, die heute die Verantwortung für den Heimnotruf trägt und die Erfolgsgeschichte weiterschreibt.

Seit 2011 gibt es auch mobile Geräte in Gestalt moderner Notrufuhren, die über GPS ortbar sind und somit Schutz weit über die eigenen vier Wände hinaus ermöglichen. Ob beim Spazierengehen, Einkaufen oder Wandern geben Modelle wie JAMES und SOFIE den Nutzer:innen die Gewissheit, jederzeit Hilfe rufen zu können.

Denn gerade unterwegs treten gesundheitliche Probleme oft unvermittelt auf. Ebenso wie in den eigenen vier Wänden oder im Garten ein Sturz unbemerkt bleiben kann. Ob drinnen oder draußen: Ein Knopfdruck genügt und die Verbindung zur Rettungsleitstelle steht. So sind die Notrufsysteme des Samariterbundes Wien weit mehr als nur technische Geräte. Sie ermöglichen Menschen ein Leben in Würde, Sicherheit und Selbstbestimmung.





Smarte Sicherheit am Handgelenk

Seit 2025 gibt es die neue Notrufuhr SOFIE des Samariterbundes. Sie verbindet moderne Technik mit einfachem Bedienkomfort.

Sicherheit, Komfort und ein gutes Gefühl – die seit 2025 neue Notrufuhr SOFIE des Samariterbundes ist mehr als ein technisches Hilfsmittel: Sie ist eine treue Begleiterin im Alltag. Mit modernem Design, smarterer Technik und intuitiver Bedienung bietet sie genau das, was im Ernstfall zählt: schnelle Hilfe auf Knopfdruck.

Das robuste Gehäuse trotzt alltäglicher Nässe – ob beim Händewaschen, im Regen oder bei einem kurzen Eintauchen ins Wasser. Ein integrierter Schrittzähler fördert die Bewegung und unterstützt dabei, aktiv zu bleiben. Für optimalen Tragekomfort sorgt das individuell wählbare Armband: ob bequemes Textil oder pflegeleichtes Silikon für flexibles An- und Ausziehen. Technik, die beruhigt. Hilfe, die ankommt.

Mit einem einzigen Druck auf die Notruftaste wird sofort eine Verbindung zur Notrufzentrale hergestellt. Dort kümmern sich erfahrene Mitarbeitende um alles Weitere – empathisch, professionell und rund um die Uhr erreichbar. „Mit SOFIE möchten wir Selbstständigkeit ermöglichen, ohne auf Sicherheit verzichten zu müssen“, erklärt Marion Stadlober, Leiterin der Abteilung Notrufgeräte. „Die Uhr ist technisch ausgereift, benutzerfreundlich und diskret. Perfekt für den Alltag.“
Verlässlich. Elegant. Lebensnah.

SOFIE vereint nicht nur Sicherheit und Komfort, sondern passt sich auch individuell an die Bedürfnisse ihrer Trägerinnen und Träger an. Ob ältere Menschen, die sich mehr Unabhängigkeit wünschen, oder Personen mit gesundheitlichen Risiken – die Notrufuhr unterstützt im Alltag und gibt das beruhigende Gefühl, im



Notfall sofort Hilfe zu erhalten. Dabei überzeugt SOFIE durch eine einfache Bedienung, die auch Menschen ohne technische Vorkenntnisse schnell verstehen und anwenden können.

Der Samariterbund zeigt mit SOFIE, wie Technologie Leben verbessern kann – ohne dabei die menschliche Komponente aus den Augen zu verlieren. Die Kombination aus modernem Design, einfacher Bedienung und kompetentem Notrufservice macht SOFIE zu einer vertrauenswürdigen Begleiterin, die Menschen Sicherheit und Freiheit schenkt.



Besuchs- & Therapiebegleithunde



Die Besuchs- und Therapiebegleithunde-Staffel des Samariterbundes Wien umfasst derzeit 15 zertifizierte Teams sowie weitere vier Teams in Ausbildung. Jedes Team besteht aus einem speziell ausgebildeten Hund und einer qualifizierten Hundeführerin bzw. einem Hundeführer.

Die am Messerli Institut der Veterinärmedizinischen Universität Wien geprüften Teams sind in Schulen, Kindergärten sowie in Senioren- und Pflegeeinrichtungen im Einsatz. Sie leisten dort einen wertvollen Beitrag zum emotionalen Wohlbefinden, fördern soziale Interaktion und schaffen besondere Momente der Freude. 2025 wurde zum zehnjährigen Bestehen der Prüf- und Koordinierungsstelle am Messerli-Institut erstmals der KYntegraAward verliehen – für Organisationen, die das besondere Miteinander von Tier und Mensch auf außergewöhnliche Weise fördern. Die Besuchs- und Therapiebegleithunde des Samariterbundes wurden dabei als einzige rein ehrenamtliche Staffel geehrt.

Die Teams werden überall mit großer Begeisterung empfangen und sind ein wichtiger Bestandteil im psychosozialen Unterstützungsangebot des Samariterbundes Wien.



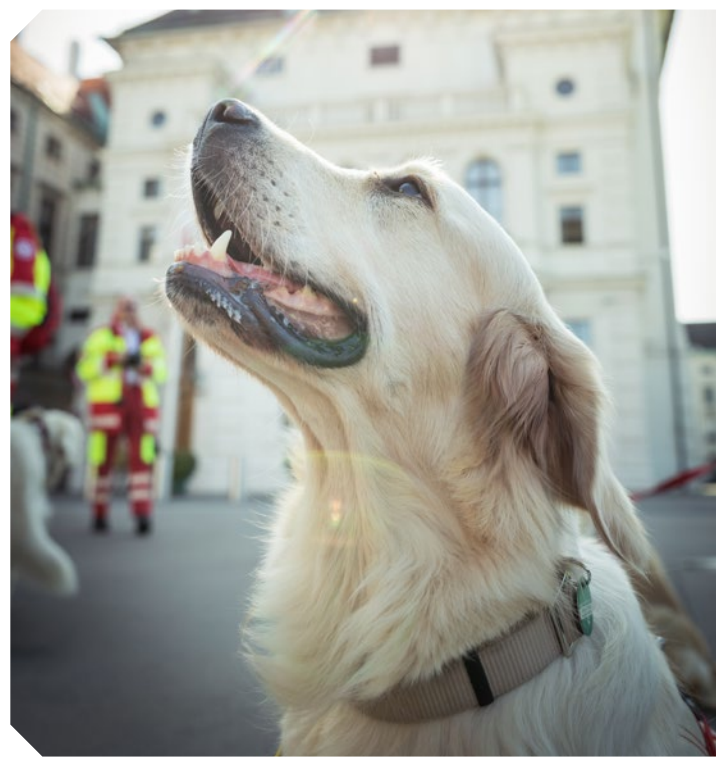
Favoriten-Hunde

KYNtegra-Award für unsere Therapiebegleithunde-Teams.

Seit beinahe 20 Jahren arbeiten die ehrenamtlichen Therapiebegleithunde-Teams der Gruppe Favoriten für die Menschen in Wien. Sei es in Kindergärten und Schulen oder in Senioreneinrichtungen, überall sind die Hundeteams herzlich willkommen und gern gesehene Gäste.

„Bei jedem Einsatz erleben wir berührende Momente. Ein Lächeln ist unser schönster Dank!“, sagt Peter Erdle, Gründer der Therapiebegleithundestaffel. Anlässlich des zehnjährigen Bestehens der Prüf- und Koordinierungsstelle für Assistenz- und Therapiebegleithunde am Messerli Forschungsinstitut der Vetmeduni Wien wurde Ende 2025 erstmals der KYNtegra Award verliehen – eine Auszeichnung für Organisationen, die das besondere Miteinander von Mensch und Tier auf außergewöhnliche Weise fördern.

Mit großer Freude nahmen Ehrenamtliche gemeinsam mit Peter Erdle stellvertretend für alle Hundeteams der Gruppe Favoriten den KYNtegra-Award entgegen.





Die Therapiebegleithunde

Wo sie auftauchen, sind sie selten zu übersehen: Unsere Therapiebegleithunde stehen oft im Mittelpunkt – und das aus gutem Grund.

Ob in Schulen, Kindergärten, Seniorenheimen oder auf Palliativstationen: Gemeinsam mit ihren Hundeführer:innen sorgen die Therapiebegleithunde für Freude, Nähe und ganz besondere Momente. Und ganz nebenbei wird gelernt, gelacht, gestreichelt und gefördert.

Wenn Mona, Tenya, Ferdl & Co. zu Besuch kommen, herrscht bei Kindern genauso wie bei älteren Menschen gespannte Vorfreude. Die Tiere öffnen Türen, bauen Brücken. Der Umgang mit ihnen schult Motorik, Aufmerksamkeit, Vertrauen. Aber vor allem entsteht Nähe. Alle Therapiebegleithunde der Staffel Favoriten haben eine Prüfung am renommierten Messerli-Institut der Veterinärmedizinischen Universität Wien abgelegt. Die Teams arbeiten ehrenamtlich,

hochprofessionell und mit viel Herz. Regelmäßiges Training ist selbstverständlich. Denn Wohlbefinden und Sicherheit stehen immer an erster Stelle – für Zwei- und Vierbeiner.

Nicht jeder Hund ist geeignet – aber viele Menschen berührbar

Jochen Gold, stellvertretender Abteilungsleiter, weiß: „Ob ein Hund für diese Aufgabe geeignet ist, hängt weniger von der Rasse als vom Charakter ab. Ruhe, Neugier und ein gutes Gespür für Menschen sind entscheidend. Dies gilt genauso für Hundeführer oder Hundeführerin.“

Die Ausbildung sei aufwendig, aber lohnend. „Man muss nicht nur Neues lernen, sondern Gelerntes ständig auffrischen. Das ist wie bei uns Menschen.“ Vor allem die Ein-



sätze mit Kindern sind besonders. „Für die Kinder ist es sehr aufregend“, erzählt Gold. „Trotz Routine ist jede Situation neu. Jeder Raum, jedes Kind ist anders.“ Doch genau darin liegt die Stärke der Tiere: Sie passen sich an, sind präsent und sensibel. Und für sie ist alles ein großes Spiel, dank viel Aufmerksamkeit, Streicheleinheiten und Leckerli.

Ehrenamt und viel Herzblut

Seit 2016 ist die Staffel nicht nur als Besuchs-, sondern offiziell als Therapiebegleithundestaffel anerkannt. Bis Frühjahr 2025 war die Therapiebegleithundestaffel die einzige beim Samariterbund in Österreich. Seit Kurzem sind nun auch Teams in Kärnten und Salzburg vertreten. „Das zeigt, wie viel Einsatz und Ausdauer hinter der Idee stecken“, betont Peter Erdle, Gründer und Abteilungsleiter der Staffel.

„Diese Arbeit ist nichts, was man nebenbei macht. Und alles passiert ehrenamtlich, aus Überzeugung.“

Ein ganz persönlicher Anfang

Den ersten Impuls für das Projekt bekam Erdle 2006 bei einem internationalen Samariter-Treffen in Dänemark, wo er erstmals das Konzept von Besuchshunden kennenlernte. Was ihn dann aber endgültig motivierte, war eine Erfahrung im eigenen Familienkreis: „Damals wurden meine Eltern beide dement. Und ich habe erlebt, was ein Hund bewirken kann. Mein Vater hat unseren Hund noch erkannt, aber uns nicht mehr.



Mitarbeiten – Gutes tun...

Neben den hauptamtlichen Mitarbeiter:innen sind ehrenamtlich Engagierte, Zivildienstleistende sowie Teilnehmende am Freiwilligen Sozialjahr eine tragende Säule des Samariterbundes Wien. Ihr Einsatz ermöglicht es, das breite Leistungsangebot aufrechtzuerhalten und kontinuierlich weiterzuentwickeln.

Ergänzt wird dieses Engagement durch Unternehmenskooperationen – Stichwort: Corporate Social Responsibility (CSR) – sowie die aktive Mitarbeit der Samariterjugend. Gemeinsam bilden sie ein starkes Netzwerk, das die soziale Mission des Samariterbundes nachhaltig unterstützt.

- **Ehrenamt**
- **Zivildienst**
- **Freiwilliges Sozialjahr**
- **Unternehmenskooperationen**
- **Samariterjugend**



Ehrenamt



Das Ehrenamt hat beim Samariterbund Wien eine lange Tradition und einen hohen Stellenwert. Zahlreiche Freiwillige engagieren sich in unterschiedlichsten Bereichen und leisten einen unverzichtbaren Beitrag für die Gesellschaft.

Im Rahmen von Informations- und Vernetzungsformaten wie Infotagen und Actiondays haben Ehrenamtliche die Möglichkeit, sich auszutauschen, weiterzubilden und gemeinsame Aktivitäten zu erleben, um auch die Verbindungen unter den engagierten Helfer:innen zu stärken.

Die Einsatzmöglichkeiten sind vielfältig: von der Lernunterstützung für Kinder über die Mitarbeit in Sozialmärkten, im Rettungs- und Sanitätsdienst oder bei Veranstaltungen bis hin zur Begleitung älterer Menschen, der Unterstützung wohnungsloser oder geflüchteter Personen oder der Mitwirkung bei sozialen Projekten wie dem „Samariter Suppentopf“ oder beim Urban Gardening am Rosenhügel im 13. Bezirk.





Am Gelände der Klinik Hietzing hat sich 2025 einiges getan. Und daran sind viele freiwillige Mitarbeiter:innen massgeblich beteiligt.

Ohne ehrenamtliche Mitarbeiter:innen geht nichts

Auf dem weitläufigen Gelände des Rosenhügels lagen in den vergangenen Jahren viele landwirtschaftliche Flächen brach. Doch das hat sich geändert.

Eine alte Streuobstwiese am Rosenhügel wurde 2025 zum Zentrum des neuen Projekts „Soziale Landwirtschaft“. Die bisher umgesetzten Maßnahmen zeigen, dass durch partizipative, ökologische und soziale Aktivitäten auf dem Gelände viel erreicht werden kann: Die Beweidung durch Schafe und Therapieesel trägt sowohl zur Pflege der Flächen als auch zur Sensibilisierung der Nachbarschaft bei.

Einbindung von Freiwilligen
Besonders erfreulich ist die aktive Einbindung von Menschen jeden Alters und unterschiedlichster Hintergründe, sei es durch Obstschnitt- und Pflanzaktionen, Natur- und Erlebnistage oder die Mitarbeit an den Gemüsekulturen. Die Obstbaum- und Gemüseanbauprojekte stärken die Versorgung der Sozialmärkte, fördern nachhaltige Landwirtschaft und bieten praktische Partizipationsmöglichkeiten für Ehrenamtliche, Jugendliche, Mitarbeiter:innen des KH Hietzing sowie Corporate Volunteering-Gruppen.

Durch diese Maßnahmen entstehen nicht nur ökologische Vorteile,

sondern auch soziale Verbindungen, Bildungsangebote und ein gestärktes Gemeinschaftsgefühl. Zudem bieten sie auch Menschen mit mentalen Herausforderungen eine wertvolle Möglichkeit, anzudocken und teilzuhaben.

„Jeder kann helfen“



Wir retten 1.200 Tonnen Lebensmittel jährlich – mit Hilfe vieler Freiwilliger!

Das Leben wird teurer, das spüren immer mehr Menschen beim täglichen Einkauf. Viele von ihnen weichen gezwungenermaßen in die günstigen Sozialmärkte aus. So sind Georg Jelenko und sein Team stets auf Achse, um mehr Unterstützer:innen, die bereit sind Lebensmittel zu spenden, zu gewinnen. Auch direkt ab Hof und mit der Hilfe von Freiwilligen wird in und um Wien nachgeerntet. Jelenko krempelt dabei oft selbst die Ärmel auf: „Wir möchten unsere Kundinnen und Kunden weiterhin gut versorgen. Mit solchen Aktionen können wir unsere Kund:innen mit regionalen, saisonalen und vor allem zu hundert Prozent Bio-Produkten unterstützen – es geht uns dabei auch um Wertschätzung für Lebensmittel!“

Mitgestaltung möglich

Doch nicht nur in den Sozialmärkten ist der Samariterbund auf die tatkräftige Unterstützung ehrenamtlicher Mitarbeiter:innen angewiesen: das gilt auch für andere wichtige Projekte wie den Samariter Suppentopf für armutsgefährdete Familien, die Rikscharfahrten für ältere oder gehbehinderte Menschen, aber auch für die Helferinnen in den LernLEOs für Kinder aus einkommensschwachen Familien und die Hundeführer:innen der Therapiebegleithunde-Teams. Weiters sorgen zahlreiche ehrenamtliche Sanitäter:innen bei Veranstaltungen für die Sicherheit der Gäste und auch im Rettungs- und Krankentransport sind die bestens ausgebildeten und trainierten Freiwilligen nicht wegzudenken. Menschen zu unterstützen ist ansteckend und bereitet Freude!



Zivildienst



Zivildienstleistende sind eine unverzichtbare Stütze im Gesundheits- und Sozialbereich. Auch beim Samariterbund Wien übernehmen sie verantwortungsvolle Aufgaben und tragen maßgeblich zur Aufrechterhaltung des Betriebs und der gesundheitlichen Versorgung in der Bundeshauptstadt bei.

Insbesondere im Rettungs- und Krankentransport leisten sie einen wichtigen Beitrag. Durch ihre Ausbildung im Sanitätsbereich verfügen sie über wertvolles medizinisches Know-how und zählen damit zu zentralen Einsatzkräften.

Darüber hinaus unterstützen Zivildienstleistende in zahlreichen weiteren Bereichen – etwa bei „Essen auf Rädern“, in der Pflege und Betreuung, in Sozialmärkten sowie in der Arbeit mit wohnungslosen oder geflüchteten Menschen. 2025 haben sich 594 junge Männer für den Zivildienst beim Samariterbund Wien entschieden.

SAMARITERBUND
WIEN



DU WILLST ACTION? DANN STEIG EIN.

Zivildienst beim Samariterbund Wien



Bewirb dich jetzt!

www.samariterwien.at/zivildienst





„Ich mach´ etwas Sinnvolles“

Ohne Zivis geht nichts: Vor allem im Rettungs- und Krankentransport, aber auch in vielen anderen Bereichen sind Zivildienstleistenden unverzichtbar. Und auch für die Zivis ist ihr Einsatz ein Gewinn.

Junge Männer, die ihren Zivildienst beim Samariterbund Wien leisten, sind eine sehr wertvolle Unterstützung für die gesamte Organisation und darüber hinaus. Sie sind in verschiedenen Bereichen eingesetzt von der Flüchtlings- und Wohnungslöshilfe, bei Essen auf Rädern, in Sozialmärkten und zu einem sehr großen Teil im Rettungs- und Krankentransport sowie im Sanitätsdienst.

„Mir hat die Ausbildung zum Sanitäter sehr gut gefallen. Es war interessant und es hat mir Spaß gemacht. Die Trainer waren sehr nett und lustig“, erzählt Laurenz, der 2025 seinen Zivildienst beim Samariterbund Wien begonnen hat.

Viele junge Männer entschließen sich ihren Zivildienst nach der Matura und den darauffolgenden Sommerferien im Herbst zu starten. So auch Max, der seit 2025 als Zivi im Rettungs- und Krankentransport tätig ist: „Bei den Einsätzen mach´ ich etwas Sinnvolles. Es sind immer wieder unterschiedliche Situationen, man weiß nie, was als nächstes kommt und es gefällt mir, helfen zu können“, sagt der 18-Jährige.

Von Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen, über oftmals ältere Personen, die sich durch einen Sturz verletzt haben bis hin zu Rettungsfahrten mit hochschwangeren Frauen kann der Arbeitsalltag von Zivis sehr abwechslungsreich sein.

Max und Laurenz haben eine fixe Stammfahrerin bzw Stammfahrer gewählt, mit denen sie sich sehr gut verstehen und wertgeschätzt fühlen. Dass man gut miteinander auskommt, ist wichtig, denn die Einsätze sind oftmals 12-Stunden-Dienste. Die Hilfeleistung durch die Zivis ist eine große Unterstützung nicht nur für die betroffenen Personen, die erstversorgt und ins Spital gebracht werden, sondern für uns als ganze Gesellschaft. Max und Laurenz möchten nach Beendigung ihres Zivildienstes zu studieren beginnen, aber als ehrenamtliche Mitarbeiter den Rettungs- und Krankentransport weiterhin unterstützen. Der Samariterbund Wien bedankt sich bei allen Zivildienstleistenden für ihren großartigen Einsatz!

ICH KANN LEBEN RETTEN!

Wie wichtig für den Samariterbund Wien engagierte Zivildienstleistenden sind, erkennt man auch an der Zivikampagne „Mach was G'scheits!“, die 2025 gelaufen ist.



Freiwilliges Sozialjahr (FSJ)



Das Freiwillige Sozialjahr (FSJ) richtet sich an junge Menschen ab 17 Jahren, die sich sozial engagieren und gleichzeitig praktische Erfahrungen für ihre berufliche Zukunft sammeln möchten. Das FSJ dauert neun bis zwölf Monate und bietet neben wertvollen Praxiserfahrungen auch sozialrechtliche Absicherung sowie ein monatliches Taschengeld.

Im Jahr 2025 nutzte eine neue Rekordanzahl von 70 Teilnehmer:innen dieses Angebot. Die FSJ-Einsätze in Wien umfassten die Bereiche Rettungswesen, Arbeit mit Kindern und Betreuung von Vertriebenen. Verbesserte Rahmenbedingungen – wie etwa das kostenlose Klimaticket – haben zusätzlich zur Attraktivität des Programms beigetragen. Ab Herbst 2025 wurde zudem das pädagogische Begleitprogramm überarbeitet: Es umfasst nun eine E-Learning-Einheit des Ministeriums, ein Informationshandbuch, Reflexionsgespräche sowie ein Online-Treffen zu Ausbildungs- und Berufsperspektiven.

Rekordverdächtig

2025 entschieden sich 70 junge Wienerinnen und Wiener für ein Freiwilliges Soziales Jahr beim Samariterbund

Das Freiwillige Sozialjahr (FSJ) beim Samariterbund Wien hat sich im vergangenen Jahr in mehreren Bereichen erfolgreich weiterentwickelt. Immer mehr junge Menschen entscheiden sich dafür, praktische Erfahrungen im Sozial- und Gesundheitsbereich zu sammeln und gleichzeitig einen wertvollen Beitrag für die Gesellschaft zu leisten.

Die Einsatzmöglichkeiten reichten 2025 vom Rettungswesen über die Arbeit mit Kindern bis hin zur Betreuung von geflüchteten und vertriebenen Menschen. Besonders erfreulich: Mit den Standorten 910 Favoriten und 921 Floridsdorf-Donaustadt kamen zwei neue Wiener Einsatzstellen hinzu. Auch die Zahl der männlichen Teilnehmenden ist deutlich gestiegen – insgesamt absolvierten vergangenes Jahr 14 Männer und 56 Frauen ihr FSJ beim Samariterbund Wien. Sechs Teilnehmende nutzten das FSJ zudem als Ersatz für den Zivildienst – mit steigender Tendenz.

Seit 2025 hat Daria Ciezobka die strategische Planung und Leitung inne. Ein Schwerpunkt ihrer Arbeit lag auf der Weiterentwicklung der pädagogischen Begleitung. So umfasst das Programm seit Herbst 2025 neben einer E-Learning-Einheit des Ministeriums auch ein Informationshandbuch für alle FSJler:innen, regelmäßige Reflexionsgespräche sowie ein Online-Format zu Ausbildungs- und Berufsperspektiven.



FSJler:in des Jahres

Auch auf organisatorischer Ebene gab es wichtige Neuerungen: Im November fanden Besuche von Vertreter:innen des Ministeriums in mehreren Wiener Einsatzstellen statt. Dabei standen der direkte Austausch mit den Verantwortli-



Für Fabian Köppel kommt die Auszeichnung „FSJler:in des Jahres“ ein Jahr zu spät, er war während seines FSJ als Vertrauensperson tätig und setzte sich mit großem Engagement für Verbesserungen ein. Auch dank seiner Hilfe wurden wir im vergangenen Jahr viele wichtige Fortschritte erzielt.



chen vor Ort und Gespräche mit aktiven FSJler:innen im Mittelpunkt.

Ein weiterer Erfolg gelang den fünf FSJ-Trägerorganisationen gemeinsam: Ab 2026 wird erstmals die Auszeichnung „FSJler:in des Jahres“ vergeben. Damit soll das besondere Engagement junger Menschen im Freiwilligen Sozialjahr sichtbar gemacht und gewürdigt werden.

Denn besonders engagierte Persönlichkeiten prägen das FSJ nachhaltig mit. So brachte sich etwa Fabian Köppel während seines Freiwilligen Sozialjahres nicht nur als Vertrauensperson ein, sondern war zusätzlich ehrenamtlich im Rettungsdienst aktiv. „Mit so viel Einsatz, dass man ihn beinahe dazu überreden musste, auch einmal Urlaub zu mache“, erzählt Daria Ciezobka.

Unternehmens- kooperationen



Als gemeinnützige Organisation ist der Samariterbund Wien auf starke Partnerschaften angewiesen. Unter-

nehmenskooperationen leisten dabei einen wichtigen Beitrag zur Umsetzung sozialer Projekte – sei es durch Geld- oder Sachspenden oder durch Zeitspenden im Rahmen von Corporate Volunteering.

Unternehmen übernehmen im Sinne von Corporate Social Responsibility (CSR) gesellschaftliche Verantwortung und profitieren gleichzeitig von der Weiterentwicklung ihrer Mitarbeiter:innen sowie von einem gestärkten Unternehmensprofil.

Besonders gefragt waren zuletzt Kooperationen in den Bereichen Sozialmärkte, Samariter Suppentopf, Soziale Landwirtschaft am Rosenhügel, Samariterwagerl sowie in den LernLEOs.



Neulich am Rosenhügel

Ein neues Projekt, das vieles verbindet – und auch für Corporate Volunteering perfekt geeignet ist.

Es ist Mitte Mai 2025 – und am Gelände der Klinik Hietzing tut sich was. Es wächst, blüht – und blökt? Neben dem Projektteam rund um Ruth Baumrock und Pascal Raffler versprühen auch Teile des Klinikpersonals, Patient:innen und Anrainer:innen gute Laune. Auf dem weitläufigen Gelände des Rosenhügels lagen in den vergangenen Jahren viele landwirtschaftliche Flächen brach.

Doch das hat sich geändert: Seit April 2025 betreibt der Samariterbund hier in Kooperation mit dem Wiener Gesundheitsverband und der Rothschild-Stiftung ein landwirtschaftliches Projekt mit psychosozialen Schwerpunkt. Trotz zahlreicher Herausforderungen ist es gelungen, einen Ort zu schaffen, an

dem Samariter:innen gemeinsam mit Patient:innen und freiwilligen Helfer:innen – auch im Rahmen von Corporate Volunteering – nachhaltiges Social Farming betreiben.

Das dort angebaute Obst und Gemüse wird anschließend an unsere Sozialmärkte weitergegeben, wo es als regionale, saisonale und biologische Produkte Menschen in schwierigen Lebenssituationen zugutekommt.

Für die besonders gute Laune sorgt Mitte Mai dann ein außergewöhnliches Highlight: die Ankunft von rund 80 wolligen neuen ehrenamtlichen Helfern. Schafe sollen dabei helfen, das Gelände auf ökologische Weise zu pflegen und die Biodiversität zu fördern – ganz ohne Maschinenlärm oder Abgase.



„Wir wollen einen Beitrag leisten“

Getragen wird das Projekt Suppentopf durch Firmenpartner und Ehrenamtliche.

Im Herbst 2022 startet der Samariter Suppentopf – eine Idee, die schnell Großes bewirken wird. Das Motto: Gesundes Essen muss für alle zugänglich sein. „Viele Kund:innen in den Sozialmärkten berichteten, dass sie sich kaum einmal mehr leisten können, selbst zu kochen“, erzählt Suppentopf-Chefkoch Tobias Aistleitner.



Auch ORF-Moderator Alex Jokel und Samariterbund-Präsidentin Susanne Drapalik halfen beim Kochen aus.

Firmenpartner unterstützen den Samariter Suppentopf mit Spenden und helfenden Händen und auch zahlreiche Ehrenamtliche stellen sich in ihrer Freizeit in den Dienst der guten Sache. Allen voran greift die BAWAG Group dem Projekt Suppentopf von Beginn an stark finanziell unter die Arme, sponsert nicht zuletzt 2024 auch neue Kochgeräte und weitere Infrastruktur und ist auch 2025 ein wichtiger und treuer Unterstützer. „Wir sind sehr stolz darauf, durch die Unterstützung des Suppentopfs und anderer wichtiger Aktionen einen Beitrag leisten zu können, um Menschen zu helfen“, sagt Enver Siručić CFO Bawag GROUP.

Let's grow together

Abschluss der Saison in der Sozialen Landwirtschaft

Ein engagiertes Team von Mitarbeiter:innen der BAWAG Group besuchte uns am Rosenhügel, um gemeinsam den letzten Corporate-Volunteering-Tag der diesjährigen Saison der Sozialen Landwirtschaft zu gestalten.

Unter dem Motto „Raus aus dem Büro, rein in die Natur“ wurde tatkräftig mit angepackt: 15 neue Obstbäume – darunter Apfel-, Birnen-, Quitten- und Kirschbäume – wurden gepflanzt. Zudem wurde der Acker für das kommende Frühjahr vorbereitet.



Bei strahlendem Herbstwetter und bester Stimmung arbeiteten die Volunteers nicht nur, sondern es wurde auch gemeinsam gelacht, gelernt und gegessen. Die Gruppe pflanzte Bäume und nahm bei dieser Gelegenheit auch wertvolles Know-How rund um die Baumpflege mit. Dieses Wissen wird im kommenden Frühling beim Saisonstart direkt zum Einsatz kommen. Wir freuen uns schon jetzt auf das Wiedersehen.

CC Real gestaltet den Ausgaberaum des Suppentopfs im SOMA Gellertgasse neu

Schnell und unkompliziert umgesetzt und geholfen: Wie ein Raum des Sozialmarktes in kürzester Zeit Kaffeehausatmosphäre atmet.

In einer spontanen und herzlich durchgeführten Aktion hat die Firma CC Real den Ausgaberaum des Samariter Suppentopfs im Sozialmarkt Gellertgasse verschönert. Ein professionelles Dreier-Team von Malern und Technikern hat den Raum neu ausgemalt, anschließend wurden gemütliche Tische, Bänke und Sessel bereitgestellt – alles bestens organisiert durch Projektleiterin Nadine Pigel von CC Real: „Es freut uns sehr, dass wir im Rahmen unseres Social Days einen Ort schaffen konnten, an dem sich Menschen wohlfühlen und ins Gespräch kommen können – ein kleiner Beitrag mit großer Wirkung.“

Das Ergebnis: ein einladender Raum im Stil eines kleinen Kaffeehauses. Der Samariter Suppentopf will mehr als nur Hunger stillen – er schafft einen Ort der Begegnung, bringt Gäste, Ehrenamtliche und Corporate Volunteers zusammen und wirkt aktiv der Vereinsamung entgegen.

Die Ausgabe findet im SOMA Gellertgasse jeden Montag statt. Bei der Übergabe des neu gestalteten Raums waren Roland Pinz und Nadine Pigel (CC Real), Meda Pop (SOMA-Filialleiterin), Georg Jelenko (SOMA-Bereichsleiter) sowie Tobias Aistleitner (Projektleiter Suppentopf) anwesend.



Der Samariterbund bedankt sich bei

ALLEN

Unternehmen,

Sponsoren und

Helfer:innen

für die großartige

Unterstützung

und Zusammen-

arbeit.



Samariterjugend



Bei der Samariterjugend lernen Kinder und Jugendliche, dass Helfen nicht nur wichtig, sondern auch spannend sein kann. Spielerisch werden grundlegende Kenntnisse der Ersten Hilfe vermittelt, stets verbunden mit Spaß, Bewegung und Gemeinschaft.

Das Angebot richtet sich an junge Menschen im Alter von sechs bis 18 Jahren und umfasst ein breites Spektrum an Aktivitäten: von Ausflügen und Zeltlagern über Workshops und Exkursionen bis hin zu sozialen Aktionen und Sammlungen für Menschen in Not. Im vergangenen Jahr wurde wieder ein vielfältiges Programm angeboten, zuletzt hat die Samariterjugend wieder bei der österreichweiten Aktion Spielen Sie Christkind aktiv mitgewirkt. Freizeit mit Sinn – und mit Begeisterung für das Helfen!



Neben Action, lustigen Freizeitaktivitäten, und dem Erlernen von Erste-Hilfe-Maßnahmen ist auch der soziale Einsatz in Seniorenheimen oder Flüchtlingshäusern ein wichtiger Teil der Jugendarbeit.



Samariterjugend in Wien

Samariterjugend in Wien

Harald-Hermann Höbarth, Landesjugendreferent

Tel: 0664/308 22 33

E-Mail: h.hoebarth@samariterbund.net

Samariterjugend Samariterbund Wien - Arbeiter-Samariter-Bund Landesverband Wien

FAVORITEN, 10. BEZIRK

1100 Wien, Horrplatz 1 – Generali Arena

Tel: 0676/83146 8000

E-Mail: jugend@samariter-favoriten.at

Web: www.samariter-favoriten.at/jugend

SIMMERING, 11. BEZIRK

1110 Wien, Dittmannng. 1A

Lersitz Tatjana (Jugendleiterin)

Tel: 0676/83146 8156

E-Mail: tatjana.lersitz@samariter11.at oder

office@samariter11.org

Web: www.samariter11.org

MEIDLING, 12. BEZIRK

1120 Wien, Wienerbergstr. 12/12/R1

Flaschner Melanie (Jugendleiterin)

Tel: 0660/460 52 76

E-Mail: jugend@samariter-meidling.at

Web: www.samariter-meidling.at

RUDOLFSHEIM-FÜNFHAUS, 15. BEZIRK

1130 Wien, Speisingerstr. 56

Höbarth Harald (Jugendleiter)

Arbesser Elisabeth (Jugendleiter Stv.)

Tel: 0664/308 22 33

E-Mail: jugend@asb915.at

Web asb915.at/ueber-uns/die-asb915-jugend

OTTAKRING, 16. BEZIRK

1160 Wien, Degeng. 34-38

Schmid Michael (Jugendleiter)

Tel: 0699/10 42 44 52

E-Mail: michael.schmid@asb-ottakring.at

Web: www.asb-ottakring.at

BRIGITTENAU, 20. BEZIRK

1200 Wien, Raffaelgasse 11/1

Leitmannslehner Andreas (Jugendleiter)

Tel: 0699/11 88 04 03

E-Mail: [andreas-leitmannslehner@samariter-](mailto:andreas-leitmannslehner@samariter-brigittenua.at)

[brigittenua.at](mailto:andreas-leitmannslehner@samariter-brigittenua.at)

FLORIDSDORF-DONAUSTADT, 22. BEZIRK

1220 Wien, Wallenbergg. 2

Bauer Rene (Jugendleiter)

Tel: 0664/794 64 90

E-Mail: jugend@samariter.at

Web: www.samariter.at/jugend



Mit Herz, Verstand und Tatkraft

Erste-Hilfe-Kurse, Abenteuer und gelebte Solidarität stärken Selbstbewusstsein, Hilfsbereitschaft und soziale Verantwortung junger Menschen.

Die Samariterjugend ist lebendig, bunt, engagiert – und ein unverzichtbarer Teil des Samariterbundes. Ge-gründet wurde die erste Wiener Jugendgruppe von Walter Stadlober. 15 Kinder waren damals mit dabei. Ab 2003 übernahm Susi Tiller als Landesjugendreferentin. Heute ist die Arbeiter-Samariter-Jugend (ASJ) Wien unter Landesjugendreferent Harald-Hermann Höbarth ein starker Verband mit inzwischen rund 300 Mitgliedern, der auf (mehr als) 25 bewegte Jahre zurückblicken kann.

Erste Hilfe mit Herz und Verstand

Im Mittelpunkt der Gruppenstunden steht das Ziel, Kindern und Jugendlichen zwischen sechs und



18 Jahren spielerisch Erste Hilfe näherzubringen – vom Pflasterkleben bis zur Wiederbelebung. Genauso wichtig ist es aber auch, schon früh Selbstbewusstsein, Hilfsbereitschaft und soziale Verantwortung zu fördern. Doch damit nicht genug: Auch Ausflüge mit anderen Gruppen bundesweit, Partys, Jugendcamps, sportliche Erlebnisse und viel Spaß gehören ebenso zur Samariterjugend. Die Kinder unternehmen Zoobesuche, gehen klettern, baden und ins Museum, basteln und spielen.

Besonders hervorzuheben sind die Zeltlager in Ogau und Andau. Überdies engagierten sich die Gruppen bei gemeinsamen Vorführungen am Tag des Samariterbundes sowie dem Donauinsselfest. Highlights der vergangenen Jahre waren Ausflüge ins Technische Museum, eine Zoorallye in Schönbrunn, das Eislaufen am Rathausplatz und ein actionreiches Wochenende im Waldviertel. Dabei entstehen Freundschaften fürs Leben und Erinnerungen, die bleiben.



Engagement, das wirkt

Neben Spiel und Lernen ist auch der soziale Einsatz ein wichtiger Teil der Jugendarbeit. Die Gruppen besuchen Seniorenheime, Flüchtlings- und Obdachloseneinrichtungen, sammeln Spenden oder helfen bei Umweltaktionen. So wachsen junge Menschen in eine Gesellschaft hinein, in der sie etwas bewirken und einander mit Respekt begegnen.

Große Momente

Ein Fixpunkt im Kalender ist der Nikolauszug, eine der größten Veranstaltungen des Samariterbundes. Dabei werden rund 1.000 sozial benachteiligte Kinder zu einem stimmungsvollen Adventwochenende eingeladen. Die Samariterjugend hilft mit vollem Einsatz bei der Vorbereitung und Durchführung: Kekse backen, Nikolaussackerl füllen, Kinder betreuen und Gäste begleiten. Ein großartiges Beispiel für Teamarbeit und Mitgefühl.

Mit neuen Ideen und dem starken Rückhalt innerhalb der Organisation blickt die Samariterjugend zuversichtlich in die Zukunft – und ist bereit für die nächsten 25 Jahre voller Herz und Tatkraft.



... und darüber sprechen:

Die Bereiche Presse-/Öffentlichkeitsarbeit und Marketing leisten einen wesentlichen Beitrag dafür, die soziale Mission des Samariterbundes Wien sichtbar zu machen, Vertrauen aufzubauen und langfristige Beziehungen sowie die Marke an sich zu stärken.

Durch gezielte Medienarbeit, Kampagnen und digitale Kommunikation wird die Öffentlichkeit über Projekte, Leistungen und gesellschaftspolitische Anliegen informiert. Positive Berichterstattung sowie Kooperationen mit Medien, Influencern und Partnerorganisationen tragen dazu bei, Reichweite und Glaubwürdigkeit weiter zu erhöhen und neue Unterstützer:innen zu gewinnen.

- **Presse- und Öffentlichkeitsarbeit**
- **Marketing und Social Media**

Presse- & Öffentlichkeitsarbeit:

Die Abteilung Presse- und Öffentlichkeitsarbeit ist erster Ansprechpartner für Medienanfragen und verbreitet proaktiv die politische und soziale Agenda. Vier Mal jährlich wird die Mitgliederzeitschrift „SAM“ publiziert sowie die aktuellen Jahresberichte. Und in herausfordernden Zeiten ist effektives Krisenmanagement in der Kommunikation essentiell, um wichtige Inhalte zu transportieren und für Transparenz zu sorgen.

Ein besonderer Höhepunkt 2025 waren die Feierlichkeiten zum 25-jährigen Bestehen des Landesverbandes Wien. Das Jubiläum wurde mit einer großen Feier im Wiener Rathaus begangen, mit einer Sonderausstellung und einer sam-Jubiläumsausgabe mit den Highlights aus 25 Jahren Samariterbund Wien.

Darüber hinaus sorgten die beiden flauschigen Rettungshunde des Samariterbundes, Sam & Rita, auch im vergangenen Jahr wieder dafür, dass auch Kindern spannende Einblicke in die soziale Mission des Samariterbundes gewährt werden.







„Konnte nichts Schöneres passieren“

Dkfm. Dr. Siegfried Sellitsch, Dr. Susanne Drapalik und Mag. Oliver Löhlein im Gespräch über 25 Jahre Samariterbund Wien.

25 Jahre Samariterbund Wien – wie ging es damals los?

Oliver Löhlein: Der Sigi wurde als erster Präsident des Landesverbandes gewählt. Bald war er auch für den Bund zuständig, bis 2005 Franz Schnabl Präsident des Bundesverbandes wurde. Zuvor war nämlich Liesl Pittermann Präsidentin des Bundes. Sie wurde jedoch 2002 Gesundheitsstadträtin und konnte beide Funktionen – Präsidentin und Stadträtin – nicht gleichzeitig ausüben. Daher hat der Sigi übernommen.

Wie ist es dann weitergegangen?

Sellitsch: Wir haben den Landesverband mit 3.500 Schillingen in der Kasse gegründet – das war es. Die einzelnen Aufgaben haben

sich mit der Zeit entwickelt. Löhlein: Die Pflege war bald im Aufgabenbereich des Landesverbandes Wien. Auch die Ambulanzdienste und die Ausbildung der Ehrenamtlichen wechselten zum Landesverband. Kurz bevor ich im September 2000 zum Samariterbund gekommen bin, wurde der Landesverband gegründet. Der Sigi und ich haben dann peu à peu kommerzielle Kurse in den Landesverband integriert. Den Sozialbereich haben wir komplett neu aufgebaut. In der Flüchtlingshilfe hat der erste Einsatz 2004 stattgefunden. Der Fonds Soziales Wien hat uns kennengelernt und als schnelle und kompetente Organisation erlebt. Über die Jahre konnten wir uns im Sozialbereich immer weiter entfalten und sind stark gewachsen.

Sellitsch (zu Oliver Löhlein): Du hast das immer an Land gezogen. Oliver hat sofort beim Stadtrat gesagt: Ja, machen wir

Löhlein: 2015, als viele Flüchtlinge nach Österreich kamen, war das Flüchtlingserstaufnahmезentrum in Traiskirchen komplett überfüllt, Menschen haben in Zelten im Freien geschlafen. Es hatten sich auch unbegleitete minderjährige Mädchen in Traiskirchen befunden, die dringend ein anderes Quartier gebraucht haben. Wir wurden gefragt, ob wir innerhalb von zwei Tagen die Einrichtung im Liebhartstal eröffnen können. Es musste alles sehr schnell gehen.

Im Jahr 2020 erfolgte ein Wechsel an der Spitze des Samariterbundes Wien. Der Landesverband erhielt seine erste Präsidentin. Wie waren die Anfänge für dich, Susanne?



Dr. Susanne Drapalik

„Wir haben zusammengehalten und uns miteinander wirklich jedem Problem gestellt. Wir haben sehr viel gearbeitet.“

Dr. Susanne Drapalik



Dkfm. Dr. Siegfried Sellitsch

Drapalik: Mir konnte nichts Schöneres passieren. Ich habe mich wahnsinnig gefreut, als mich der Sigi gefragt hat, ob ich Präsidentin des Samariterbundes Wien werden möchte. Das ist eine besonders große Ehre für mich. Das kann ich nicht oft genug betonen. Mit Oliver zusammenzuarbeiten ist wirklich toll. Manchmal ruft er mich an, und schlägt etwas vor. Und dann sage ich: Ja, das habe ich mir so auch schon gedacht. Es funktioniert hervorragend.

Neben der Versorgung von Geflüchteten war auch die COVID-Krise eine Riesen-Herausforderung...

Löhlein: Im März 2020 hat uns die Stadt Wien gefragt, ob wir eine COVID-Einrichtung in der Messe Wien eröffnen können. Dies ist unter den Eindrücken aus Norditalien, wo es sehr vielen COVID-Opfer gab, geschehen.

Drapalik: Unsere Aufgabe war es, COVID-Patient:innen, die aus wel-

chen Gründen auch immer nicht zu Hause bleiben konnten, zu betreuen. Das Szenario war, dass die Spitäler rasch komplett überlastet sein werden. Es war eine unglaubliche Herausforderung! Man muss ehrlich sagen, dass es an der guten Zusammenarbeit aller Gruppen gelegen ist, dass wir diese Zeit insgesamt so gut bewältigen konnten. Wir haben zusammengehalten und uns miteinander wirklich jedem Problem gestellt. Wir haben sehr viel gearbeitet. Angefangen bei den COVID-Einrichtungen, dann – wieder quasi von einem Tag auf den anderen – brauchte es eine Teststraße. Schließlich sind auch die Impfstraßen dazugekommen, allen voran jene im ACV, die größte Impfstraße im Land. Wir haben irrsinnig viel in kürzester Zeit aus dem Boden gestampft. Und wir haben auch für die Stadt Wien in kürzester Zeit unglaublich viele Leute angestellt.

Löhlein: Während der COVID-Pandemie waren das insgesamt 3.000 Mitarbeiter:innen.

Drapalik: Es haben nicht nur viele vor Ort gearbeitet, auch das Backup dahinter muss erwähnt werden – auch da waren viele Mitarbeiter:innen rund um die Uhr im Einsatz.

Sellitsch: Und wir dürfen nicht vergessen: „Essen auf Rädern“ und auch andere Leistungen mussten derweil ja weitergeführt werden. Diesen Bereich konntest du während der COVID-Pandemie nicht einfach einstellen. Im Gegenteil, „Essen auf Rädern“ war wichtiger denn je, weil alle Restaurants gesperrt hatten und die Möglichkeit einzukaufen vor allem für ältere Personen risikoreich war.

Es zieht sich durch alle Geschichten, dass der Samariterbund Wien schnell ins Machen kommt und unterstützt, wo Hilfe gebraucht wird. Ist das ein Wesenszug des Samariterbundes?

Sellitsch: Das muss einfach sein, wenn es die Situation erfordert.



Mag. Oliver Löhlein

Nicht zu helfen, obwohl Hilfe dringend gebraucht wird, kann ich nicht akzeptieren. Das wäre vorwerfbar.

Was sind die größten Unterschiede zwischen dem Samariterbund Wien von heute und seinen Anfängen im Jahr 2000?

Sellitsch: Löhlein, kann man da sagen. Er macht den Unterschied. **Löhlein:** Wir haben mit Ambulanzdiensten und mit der Fortbildung der Ehrenamtlichen begonnen und uns immer mehr zu einer modernen Sozialorganisation entwickelt. Wir haben neben der Obdachlosen- und Flüchtlingshilfe mittlerweile fünf Sozialmärkte, drei Lerneinrichtungen und viele weitere innovative Sozialprojekte – wie zum Beispiel den Suppentopf. Es ist jetzt inhaltlich und auch von der Größe her ein komplett anderer Verein im Vergleich zu den Anfangsjahren.

Drapalik (zu Oliver Löhlein): Und du bist Vorsitzender von „Vier für

Wien“. Das ist das beste Beispiel für die gute Zusammenarbeit unter den verschiedenen Organisationen. (Anmerkung der Redaktion: „Vier für Wien“ ist ein Zusammenschluss der vier großen Rettungsorganisationen Samariterbund, Wiener Rotes Kreuz, Johanniter-Unfall Hilfe und Malteser-Hospitaldienst, um besonders eng mit der Wiener Berufsrettung zusammenzuarbeiten.)

Welche Wünsche habt ihr für den Samariterbund Wien für die Zukunft?

Sellitsch: Die Menschen müssen verstehen, was die Ehrenamtlichen leisten. Ich habe die Sorge, dass die Bereitschaft, Dienste zu leisten, zurückgeht. Wir leben in einer Zeit, die eher dem Eigennutz nachhängt. Man muss den Ehrenamtlichen immer wieder danken.

Drapalik: Ich wünsche mir, dass wir den Sozialsektor weiter ausbauen können und dafür auch Unterstützung bekommen. Wenn wir aufs Miteinanderreden und aufs soziale

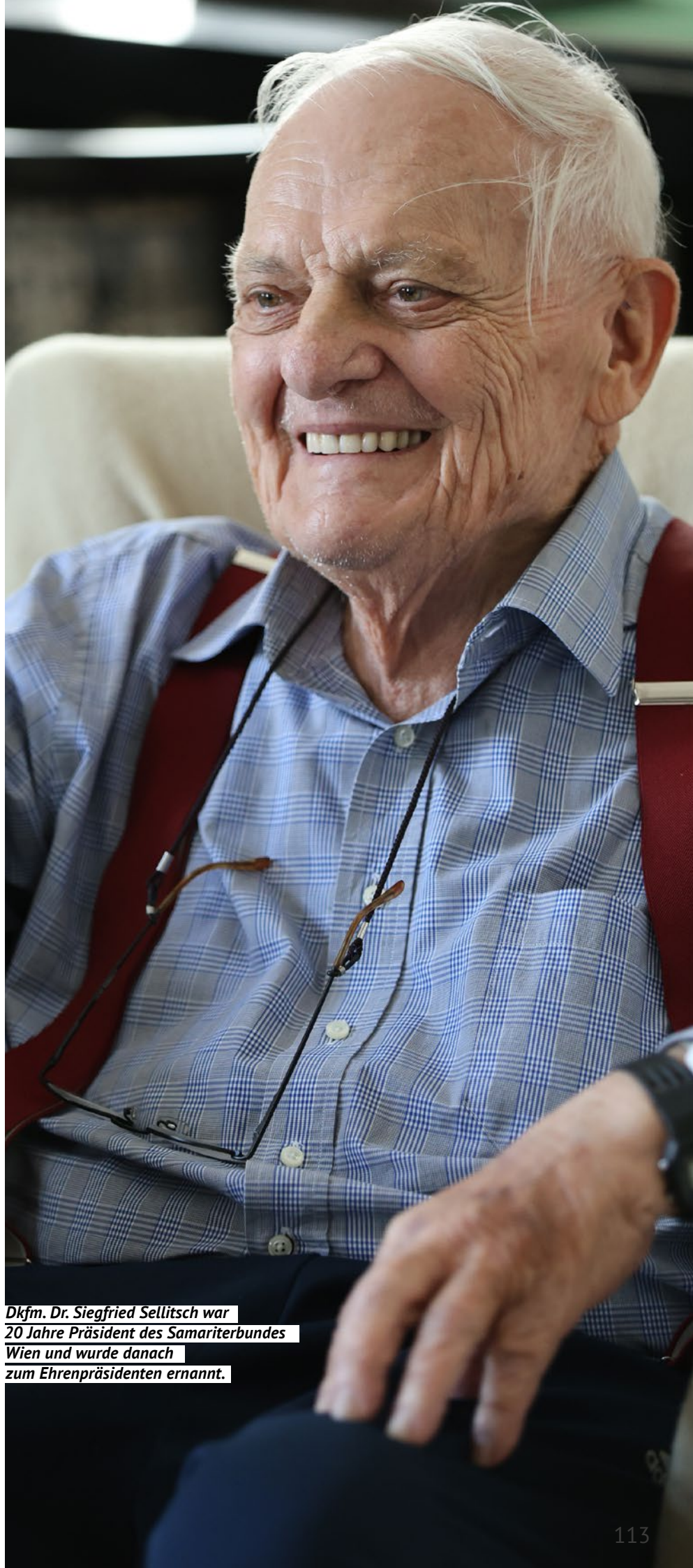
Miteinander verzichten, wäre das extrem traurig. Und ich wünsche mir, dass die gute Stimmung, die beim Samariterbund herrscht, weiterhin bleibt.

Löhlein: Das Allerwichtigste ist, dass nicht das Gegeneinander und der Egoismus gefördert werden, sondern dass wir alle miteinander



~~~~~  
**Die Covid-Krise war eine unglaubliche Herausforderung! Man muss ehrlich sagen, dass es an der guten Zusammenarbeit aller Gruppen gelegen ist, dass wir diese Zeit insgesamt so gut bewältigen konnten.**  
~~~~~

solidarisch bleiben. Aktuell wird viel darüber gesprochen, dass gespart werden muss. Aber Sparen kann man auch am falschen Ort. Ich wünsche mir für den Samariterbund, dass hier mit dem entsprechenden Weitblick agiert wird und wir auch weiterhin die Möglichkeit haben, uns einzubringen.



Dkfm. Dr. Siegfried Sellitsch war 20 Jahre Präsident des Samariterbundes Wien und wurde danach zum Ehrenpräsidenten ernannt.

Marketing und Social Media

Neben klassischen Medienformaten spielen digitale Kanäle eine zunehmend wichtige Rolle: Die Social-Media-Präsenz auf Plattformen wie Facebook, Instagram, TikTok, LinkedIn und YouTube wurde zuletzt kontinuierlich ausgebaut. Mittlerweile folgen mehr als 21.600 Menschen den Aktivitäten des Samariterbundes Wien online. Tendenz steigend.

Das Marketing sorgte wieder für zahlreichen Fundraisingaktivitäten und Werbemaßnahmen – und mit verschiedenen erfolgreichen Kampagnen für viel Aufmerksamkeit. Etwa rund um den „Giving Tuesday“ mit einem Punschstand vor dem Museumsquartier mit prominenter Unterstützung von Roman Gregory, Hosea Rat-schiller und Georgij Makazaria.

Vergangenes Jahr wurde der Tag des Samariterbundes zum bereits 14. Mal auf der Kaiserwiese im Wiener Prater gefeiert. Das Fest für die ganze Familie bot wieder ein buntes und vielfältiges Programm. Dabei dürfen weder Action noch Spaß fehlen: Vorführungen der Rettungs- und Therapiebegleithunde, ein Blaulichtsimulator, Präsentation von lebensrettenden Erste-Hilfe-Maßnahmen und die Besichtigung der Rettungsautos, Rettungsmotorräder, Emergency-Bikes und Quads. Kurzum: Den Besucher:innen wurde wie jedes Jahr viel geboten.

Giving Tuesday: Samariterbund sammelte Spenden für warme Mahlzeit

Weihnatskampagne startete zugunsten des Samariter Suppentopfes mit prominenter Unterstützung und einem eindringlichen Appell.

Der Samariterbund Wien startete anlässlich des Giving Tuesday am 02. Dezember 2025 mit Unterstützung des Museumsquartiers (MQ) seine Weihnachtskampagne zugunsten des Samariter Suppentopfes. Gemeinsam mit Kabarettist Hosea Ratschiller sowie den Musikern Roman Gregory und Georgij Makazaria nahmen Susanne Drapalik, Präsidentin des Samariterbundes Wien, und Geschäftsführer Oliver Löhlein Sach- und Geldspenden entgegen. Zum Dank erhielten die Geber:innen vor Ort neben dem Platz der Menschenrechte (MQ) einen warmen Punsch aus dem Foodtruck des Samariterbundes ausgeteilt. Der Samariter Suppentopf bietet fünf Mal pro Woche alternierend in den fünf Sozialmärkten des Samariterbundes Wien zwei hochwertige Hauptspeisen zur Auswahl sowie einen Nachtisch an. Die im Sozialmarkt registrierten Kund:innen erhalten damit nicht nur eine Gratis-Mahlzeit, sondern können sich auch gesehen fühlen sowie miteinander ins Gespräch kommen. Seit Aufnahme des Projektes haben Koch Tobias Aistleitner und sein Team über 230.000 Essensportionen ausgeteilt.

Essen sollte selbstverständlich sein

Hosea Ratschiller: „Heizen oder Essen? Immer mehr Menschen stehen vor dieser Entscheidung. Der Samariterbund will möglichst vielen mit einer Gratis-Mahlzeit helfen. Bitte spenden Sie für diese Aktion. Ein warmes Essen sollte für jeden Menschen eine Selbstverständlichkeit sein.“

Roman Gregory: „Wenn für immer mehr Menschen der Zugang zu Grundnahrungsmitteln nicht mehr unbedenklich selbstverständlich ist, müssen wir darauf aufmerksam machen, dass in einem System, das solche Ungleichheit zulässt, etwas schief läuft, und es dringend eine menschenwürdige Veränderung braucht. Denn der unbedenkliche Zugang zu Grundnahrungsmitteln ist ein Menschenrecht. Darum unterstütze ich diese Aktion sehr gern!“

Georgij Makazaria: „Menschen, die nicht genügend zum Essen haben, brauchen Hilfe. Genau das macht der Samariterbund mit dem Suppentopf – eine gute Initiative, die ich unterstütze.“

Appell an die Politik

Oliver Löhlein: „Die Lage für armutsbetroffenen Menschen hat sich durch die weiterhin hohe Teuerung und diverse Einsparungsmaßnahmen der öffentlichen Hand weiter verschärft. Unsere Hilfe benötigen daher immer mehr Menschen. Laut Arbeiterkammer sind die Preise für einen kleinen

Lebensmitteleinkauf mit zum Beispiel Nudeln, Butter oder Tomaten zwischen September 2021 und September 2025 um knapp 55 Prozent gestiegen. Nimmt man noch Kaffee hinzu, sind es sogar fast 77 Prozent. Deswegen appelliere ich auch an die Politik, nicht bei denen zu sparen, die ohnehin kaum über die Runden kommen.“

Susanne Drapalik: „Der Giving Tuesday ist der Tag des sozialen Miteinanders, des Gebens, des Abgebens. Wer nichts oder nur wenig hat, kann nichts geben. Ich bedanke mich bei allen, die heute oder in der kommenden Zeit diesen Menschen etwas abgeben. Jede Gabe zählt, damit wir mit dem Samariter Suppentopf denjenigen helfen können, die sich eine warme Mahlzeit kaum noch leisten können. Schon fünf Euro reichen für jede weitere Portion aus.“ Der Samariterbund Wien bedankt sich im Zusammenhang mit seiner Weihnachtskampagne ganz herzlich bei Bettina Leidl, der Direktorin des Museumsquartiers Wien.





Der Tag des

Samariterbundes 2025

Der Tag des Samariterbundes 2025 wurde erneut zu einem bunten Schaufenster für gelebte Solidarität, spannendes Blaulicht-Feeling und jede Menge gute Laune. ORF-Moderator Alex Jokel führte auch heuer wieder charmant durch den Nachmittag.

Blaulicht, Hunde, Rätselspaß – das volle Programm

Der Tag stand ganz im Zeichen der Vielfalt. Die Rettungs- und Therapiebegleithunde zeigten eindrucksvoll ihr Können, während nebenan neugierige Besucher:innen mutig in den neuen Blaulichtsimulator stiegen. Wer wissen wollte, wie Erste Hilfe wirklich funktioniert, bekam von Samariter:innen praktische Tipps direkt vor Ort. Und wer Technik liebt, war bei der Präsentation der neuesten Rettungsfahrzeuge – vom klassischen Rettungswagen bis zum schnittigen

Am 24. Mai war es

wieder so weit: Der

Samariterbund lud zum

14. Mal zum großen Fest

auf der Kaiserwiese – und

tausende Besucher:innen

folgten dem Ruf.

Emergency-Bike – genau richtig. Eine Rätselralley mit kniffligen Stationen machte den Tag auch für Entdecker:innen zum Erlebnis.

Ein Fest für Kinder

Die jüngsten Gäste kamen natürlich auch nicht zu kurz: Mit dabei waren wieder Clown Poppo, Kasperl, Kinderschminken, eine Hüpfburg und ein überdimensionaler Riesenzwuzler, bei dem kleine

und größere Beine gleichermaßen ins Schwitzen kamen. Für musikalische Unterhaltung sorgte wie immer der beliebte Kinderliedermacher Bernhard Fibich, während die Maskottchen Sam und Rita durch die Menge wuselten und für viele Selfies bereitstanden.

Die legendäre Feldküche des Samariterbundes kredenzte herzhaft Leckereien wie Cevapcici und Vegetarisches. Die süße Krönung: Bio-Topfenknödel mit fruchtigen Soßen von Kooperationspartner Gourmet Daheim.

Stimmen zum Tag

Dr. Susanne Drapalik, Präsidentin des Samariterbundes Wien, brachte es auf den Punkt: „Es ist jedes Jahr aufs Neue bewegend zu sehen, wie viele Menschen sich für unsere Arbeit interessieren. Der Tag des Samariterbundes bringt unsere Welt den Menschen näher – und das mit viel Herz.“

SPÖ Wien-Landesparteisekretärin **LABg. und GRin Barbara Novak** be-



tonte: „Der Samariterbund steht wie kaum eine andere Organisation in Wien für gelebte Solidarität. Mit Herz, Kompetenz und unermüdlichem Einsatz sorgen die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Tag und Nacht dafür, dass Hilfe dort ankommt, wo sie gebraucht wird.“

Franz Schnabl, Präsident des Samariterbundes Österreich: „Der Tag des Samariterbundes ist in erster Linie ein schönes Fest für die ganze Familie. Gleichzeitig aber präsentieren unsere Samariterinnen und Samariter eine kleine Leistungsschau thematischer Schwerpunkte unserer sozialen Mission.“

Oliver Löhlein, Geschäftsführer des Samariterbundes Wien, fasste zusammen:
„Was diesen Tag ausmacht, ist die Verbindung von Information, Mitmachen, Genuss und echter Menschlichkeit. Es war uns eine Freude, wieder so viele Menschen begrüßen zu dürfen.“

Dank: Spenden und Sponsoren

Sämtliche Spenden für Speisen am Tag des Samariterbundes kommen den LernLEOs zugute – und damit kostenloser Hausaufgaben- und Lernunterstützung für Kinder aus einkommensschwachen Familien.



Qualität- Sicherheit- Umwelt

Der Samariterbund Wien übernimmt Verantwortung für eine lebenswerte Zukunft. Heute und für kommende Generationen. Als Gesundheits- und Sozialorganisation betrachten wir Umwelt- und Klimaschutz, Gesundheit sowie soziale Verantwortung als untrennbar miteinander verbunden.

Alle Leistungsbereiche – von Sozialmärkten über Wohnungslosenhilfe und „Essen auf Rädern“ bis hin zu den LernLEOs – tragen im Sinne der Agenda 2030 zur Förderung von Nachhaltigkeit, Gesundheit, Sicherheit und sozialem Zusammenhalt bei.

Im Jahr 2025 wurde erstmals eine Rad-Challenge veranstaltet und im Frühjahr ein kostenloses Radservice durchgeführt. Zudem fanden erneut die „Gesundheitstage“ für Mitarbeiter:innen des Samariterbund Wiens statt. Mit dem Qualitätszirkel wurde in vielen Leistungsbereichen eine zusätzliche Methode etabliert, mit der das Qualitätsbewusstsein gefördert und Abläufe weiter verbessert werden.



Ökologische und soziale Nachhaltigkeit



Die Bereiche Umwelt, Arbeitssicherheit, Mitarbeiter:innen-Gesundheit und Qualität des Samariterbundes Wien sind auch im Jahr 2025 weiter entwickelt worden. Viele Maßnahmen, aber auch strukturelle Veränderung haben hierzu beigetragen.

Umwelt

Wie wichtig man ein Thema nimmt, zeigt sich auch daran, wie sehr man sich damit auseinandersetzen möchte. So hat der Landesverband Wien seit 2022 eine Nachhaltigkeits-Koordination sowie ein Energiemanagementsystem in Umsetzung. Leonhard Süß unterstützt nun als interner Experte der Energie- und Klimaschutzbilanz die Fachbereiche und koordiniert die Energiesteuergruppe wie auch das Nachhaltigkeitsteam. Energiesicherheit und Energieeffizienz sind wichtige Themen als Teil der kritischen Infrastruktur, insbesondere für unsere Standorte und unseren Fuhrpark. 2024 wurde ein neues Nachhaltigkeitsleitbild präsentiert und das Energiemanagement wurde erstmalig nach ISO 50001 zertifiziert. Der Landesverband verpflichtet sich zudem, seine energiebezogene Leistung fortlaufend zu verbessern. Dazu wurden geförderte Gebäudesanierungen geplant und umfassende Maßnahmen zur Bewusstseinsbildung durchgeführt. Neben den jährlich stattfindenden Energie-Workshops, wurde beispielsweise Informationsmaterial zum Energiesparen für alle Abteilungen sowie eine Checkliste für das Verlassen des Büros ausgearbeitet. 2025 wurden zudem eine Rad Challenge und ein Rad-service durchgeführt.

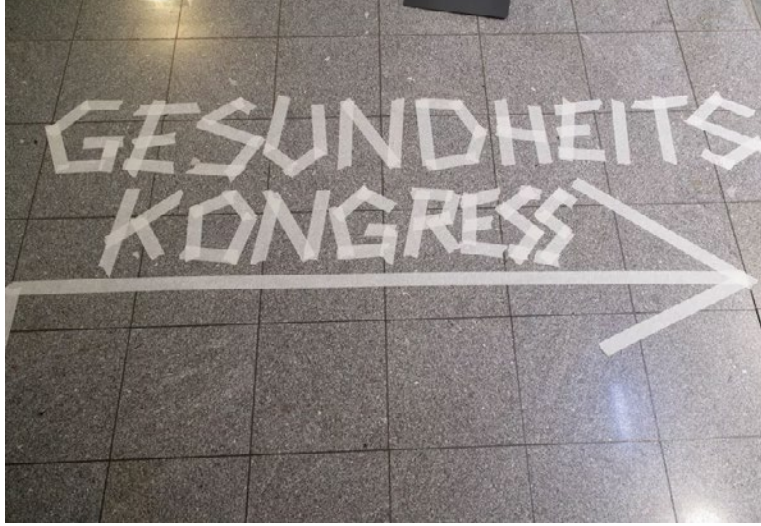
Arbeitssicherheit

Auch im Bereich Arbeitssicherheit wurde eine neue Funktion etabliert: Hermann Grusch als Brandschutzmanager unterstützt seit 2022 das Brandschutzteam und koordiniert sich mit der Haustechnik als Teil des betrieblichen Arbeitssicherheits- und Gesundheitsmanagements des Samariterbundes Landesverband Wien.

Im letzten Jahr wurde das Angebot zur Impfung und zu Präventionsmaßnahmen gemeinsam mit dem Impfservice Wien ausgebaut. So werden jährlich ein Impfpas-scheck, sowie neben beruflich erforderlichen Impfungen wie Hepatitis B, auch Impfaktionen zu Masern, Mumps, Röteln, Diphtherie, Tetanus, Polyomelitis, Pertussis, FSME, COVID und Influenza angeboten. Ein großer Erfolg zudem: Der Landesverband Wien lässt sich jährlich nach ISO 45001 zertifizieren, dem internationalen Standard für Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz. Die Umsetzung der Norm für das betriebliche Arbeits- und Gesundheitsmanagement sorgt für eine Minimierung des Risikos für gesundheitliche Schäden und Unfälle am Arbeitsplatz.

Gesundheit

2025 fanden erneut die „Gesundheitstage“ für Mitarbeiter:innen des Samariterbundes Wien statt. Neben medizinischen Checks boten Vorträge, Bewegungsangebote und interaktive Messestände ein vielfältiges Programm zur Förderung der körperlichen und psychischen Gesundheit. Parallel dazu wurde das mehrjährige Projekt zur Einführung betrieblicher Gesundheitsförderungsstrukturen weitergeführt. Im Rahmen von Gesundheitszirkeln wurden gesundheitsfördernde wie auch belastende Faktoren am Arbeitsplatz identifiziert und gezielt Maßnahmen abgeleitet.



Zu den Schwerpunkten zählten unter anderem bewegungsfördernde Angebote wie die jährlich etablierte Walk4Fun-Gehchallenge, regelmäßige Yogakurse zur aktiven Pausengestaltung in der Zentrale, der Ausbau von Supervisionen zur psychischen Entlastung nach belastenden Einsätzen sowie Workshops zu Konfliktlösung im Arbeitsalltag. Ergänzend wurde mit dem Austausch alter Bürostühle und der ergonomischen Anpassung von Arbeitsplätzen auch eine wichtige Maßnahme der Verhältnisprävention umgesetzt, um die körperliche Gesundheit langfristig zu fördern.

Qualität

Die Abteilung koordiniert den erfolgreichen Betrieb der Qualitätsmanagementsysteme gemäß ISO 9001 und sorgt für eine reibungslose Abwicklung externer Audits für die Firmen des Arbeiter-Samariter-Bund Österreichs Bundesverband wie auch des Samariterbund Landesverband Wien.

Im Jahr 2025 konnten neue Kolleg:innen für die verantwortungsvolle Rolle der Qualitätsbeauftragten gewonnen werden. Mit dem Qualitätszirkel wurde in vielen Leistungsbereichen eine weitere Methode etabliert, mit der das Qualitätsbewusstsein gefördert und Abläufe ständig verbessert werden.

Umweltbewusstsein im (Arbeits-) Alltag stärken

Tipps für mehr Nachhaltigkeit

Wie viel Strom verbraucht ein LED-Screen im Vergleich zum Wasserkocher? Was bringt eigentlich Stoßlüften? Und wie kann ich mit kleinen Verhaltensänderungen im beruflichen als auch privaten Alltag Energie sparen und die Umwelt schonen?

Diesen und vielen weiteren Fragen gingen die Nachhaltigkeitsbeauftragten aus den verschiedenen Abteilungen des Samariterbundes Wien beim Umwelt-Workshop auf den Grund. Die Veranstaltung wurde von der Abteilung Qualität, Sicherheit und Umwelt (QSU) organisiert und gemeinsam mit zwei Expert:innen der Umweltberatung durchgeführt.

Zwei zentrale Themenschwerpunkte standen auf dem Programm: Energieeffizienz und Energieverbrauch sowie Abfallvermeidung & -trennung. Mit interaktiven Rätselspielen, Praxisbeispielen und anschaulichen Erklärungen wurde vermittelt, wie einfach es sein kann, im beruflichen als auch privaten Alltag einen nachhaltigen Beitrag zu leisten – ob beim richtigen Lüften und Heizen oder durch bewussten Umgang mit Ressourcen. Den Abschluss bildete ein Mülltrennspiel, bei dem die Teilnehmer:innen ihr Wissen praktisch anwenden konnten – mit vielen Aha-Momenten und spannenden Diskussionen.





Radl-Check in der Zentrale

Sicherer Start in die Rad-Saison

Auch wenn die Temperaturen noch eher an Herbst erinnern, drehte sich bei uns in der Zentrale diese Woche alles ums Fahrrad. Unser Rad-Experte Wolfi und sein Kollege waren vor Ort, um die Räder unserer Mitarbeiter:innen für die neue Saison fit zu machen.



Von Bremsen über Gangschaltung und Kette bis hin zu Reifendruck, Licht und Reflektoren – alles wurde genau unter die Lupe genommen. Dazu gab es viele praktische Tipps rund um Verkehrssicherheit und eine StVO-konforme Ausstattung.

Das Interesse war trotz frischer Temperaturen groß – viele Kolleg:innen nutzten die Gelegenheit, ihre Drahtesel durchchecken zu lassen.

Zehn Bienenvölker im Einsatz

Seit 2020 hält der Samariterbund Wien Bienenvölker, 2025 waren es zehn.

Die Bienenstöcke befinden sich auf Dachflächen und Grünarealen an vier verschiedenen Standorten des Samariterbundes Wien. Sie wurden in enger Zusammenarbeit mit einem professionellen Imker betreut. „Bienen sind systemrelevant – nicht nur für unsere Ernährungssicherheit, sondern für ein funktionierendes Ökosystem. Urbane Imkerei, bienenfreundlicher Bepflanzung und Bewusstseinsbildung sind nur einige der Maßnahmen, mit denen wir aktiv zum Klima- und Artenschutz beitragen. Mit unseren Bienenvölkern zeigen wir, wie Umweltschutz und soziale Verantwortung Hand in Hand gehen“, sagte Oliver Löhlein, Geschäftsführer des Samariterbundes Wien.





Hab ich meinen Wohnungsschlüssel,
mein Handy und mein Geldbörstel?

Hab ich meinen Chip?

Ist es für die Jahreszeit noch ungewöhnlich:

hell im Büro? \Rightarrow Licht abdrehen!

kalt im Büro? \Rightarrow Klimaanlage abdrehen!

warm im Büro? \Rightarrow Heizung abdrehen und
darauf achten, ob die Heizkörperventile
auf Nachtabenkung herabgedreht sind!

Sehe ich kleine grüne Lichter? \Rightarrow

Computer und Monitore abdrehen!

Höre ich ein leises Surren? \Rightarrow

Zusatzgeräte (z.B.: Drucker, ...) abdrehen!

Hängen diverse Kabel noch an Steckdosen,
die da nicht zwingend hängen müssen?

Oder Leuchten noch Kippschalter auf? \Rightarrow

Stromzufuhr bei Standby-Geräten unterbrechen!

Ist es kalt draußen? \Rightarrow

Alle Fenster und Türen schließen!

Rollos runterlassen und Vorhänge zuziehen!

Und jetzt: Tür zu und ab nach Hause
(oder wohin Du bist dann mal weg? auch immer)

Samariterbund Wien

Landesvorstand

Landespräsidentin

Dr.in Susanne Drapalik

Landesvizepräsident

Prof. Harry Kopietz
Ing. Wolfgang Zottl

Landessekretär/Landesgeschäftsführer

Mag. Oliver Löhlein

Landeschefärztin

Dr.ⁱⁿ Susanne Drapalik

Landeschefärztin Stellvertreterin

Dr.ⁱⁿ Regina Gabriel

Landesschriftführer

Herbert Hofmann

Landeskassier

Dr. Erich Seyer

Landessozialreferent

BRR Wolfgang Zimmermann

Landesrettungskommandant

Ing. Alexander Prischl

Veranstaltungs- und Katastrophenschutzreferent

Peter Erdle

Landesmaterialverwalter

Harald Knödler

Landesjugendreferentin

Harald-Hermann Höbarth

Landeswasserrettung

Ing. Thomas Hebelka

Landeschulungsreferent

Ing. Heinz Pfeiler

Landeskontrolle-Vorsitz

Friedrich Roula

Landeskontrolle

Ing. Ernst Traxler
Peter Leopold

Landeskontrolle-Ersatz

Ing. Thomas Hebelka
Walter Zinke

Landesschiedsgericht

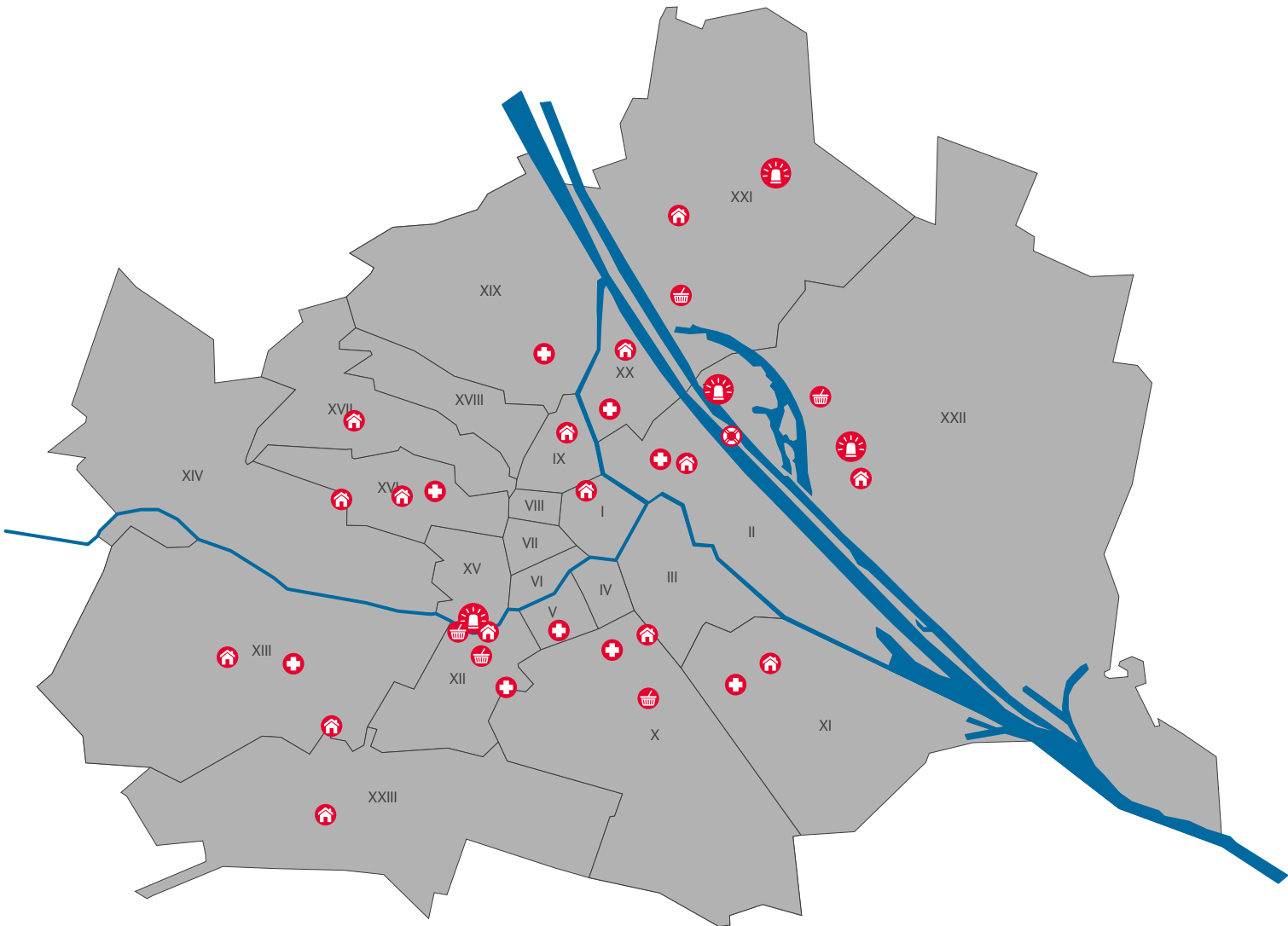
Georg List
Dr. Erik Teumann
DI Erwin Scheidl






Landesbeisitzer

Klaus Formanek, Ma
Ing. Gerald Höritzmiller
Michael Richter
Ing. Karl Svoboda
Phillip Zesch

Kooptiert

Thomas Kiesling
Dr. Regina Gabriel



- | | | |
|---|---|--|
|  Gruppenstandort |  Wohnhaus/WG |  Rettungsstelle |
|  Sozialmarkt |  Wasserrettung | |

Samariterbund Gruppen – Wien

900 Landesverband Wien

Pillergasse 24, 1150 Wien
Tel.: +43 (0)1 89 145-210
E-Mail: info@samariterwien.at
www.samariterwien.at

902 Gruppe Leopoldstadt

Große Stadtgutgasse 28, 1020 Wien
Obm. Heinz Pfeiler
Tel.: +43 (0)1 726 19 02
E-Mail: office@samariter-leopoldstadt.at
www.asb-leopoldstadt.at
Gruppenabend Freitag 18.00–20.00 Uhr

905 Gruppe Margareten

Pillergasse 24, 1150 Wien
Obm. Dr. Erik Teumann
Tel.: +43 (0)1 89 145-210
E-Mail: e.teumann@aon.at
www.samariterwien.at
Gruppenabend nach Vereinbarung

910 Gruppe Favoriten

Horrplatz 1, 1100 Wien, Generali Arena
Obm. Martin Holaubek
Tel.: +43 (0)1 606 01 03
E-Mail: office@samariter-favoriten.at
www.samariter-favoriten.at
Gruppenabend Donnerstag 18.00–20.00 Uhr

911 Gruppe Simmering

Dittmannngasse 1a, 1110 Wien
Obm. Harald Knödler
Tel.: +43 (0)1 89 145 911
E-Mail: office@samariter11.org
www.samariter11.org

912 Gruppe Meidling-Liesing

Wienerbergstraße 12/12/R1, 1120 Wien
Obm. Andreas Flaschner
Mobil: +43 (0)660 10 600 12
E-Mail: post@samariter-meidling.at
www.samariter-meidling.at
Gruppenabend nach Vereinbarung

915 Gruppe Rudolfsheim-Fünfhaus

Speisinger Straße 56, 1130 Wien
Obm. Klaus Formanek
Tel.: +43 (0)1 419 07 31
E-Mail: gruppe915@samariterwien.at
www.asb915.at
Gruppenabend Dienstag 18.30–20.30 Uhr

916 Gruppe Ottakring

Degengasse 34–38/3, 1160 Wien
Obm. Ing. Michael Schmid
Tel.: +43 (0)1 485 51 20
E-Mail: info@asb-ottakring.at
www.asb-ottakring.at
Gruppenabend Dienstag 18.00–20.00 Uhr

919 Gruppe Döbling-Währing-Alsergrund-Hernals

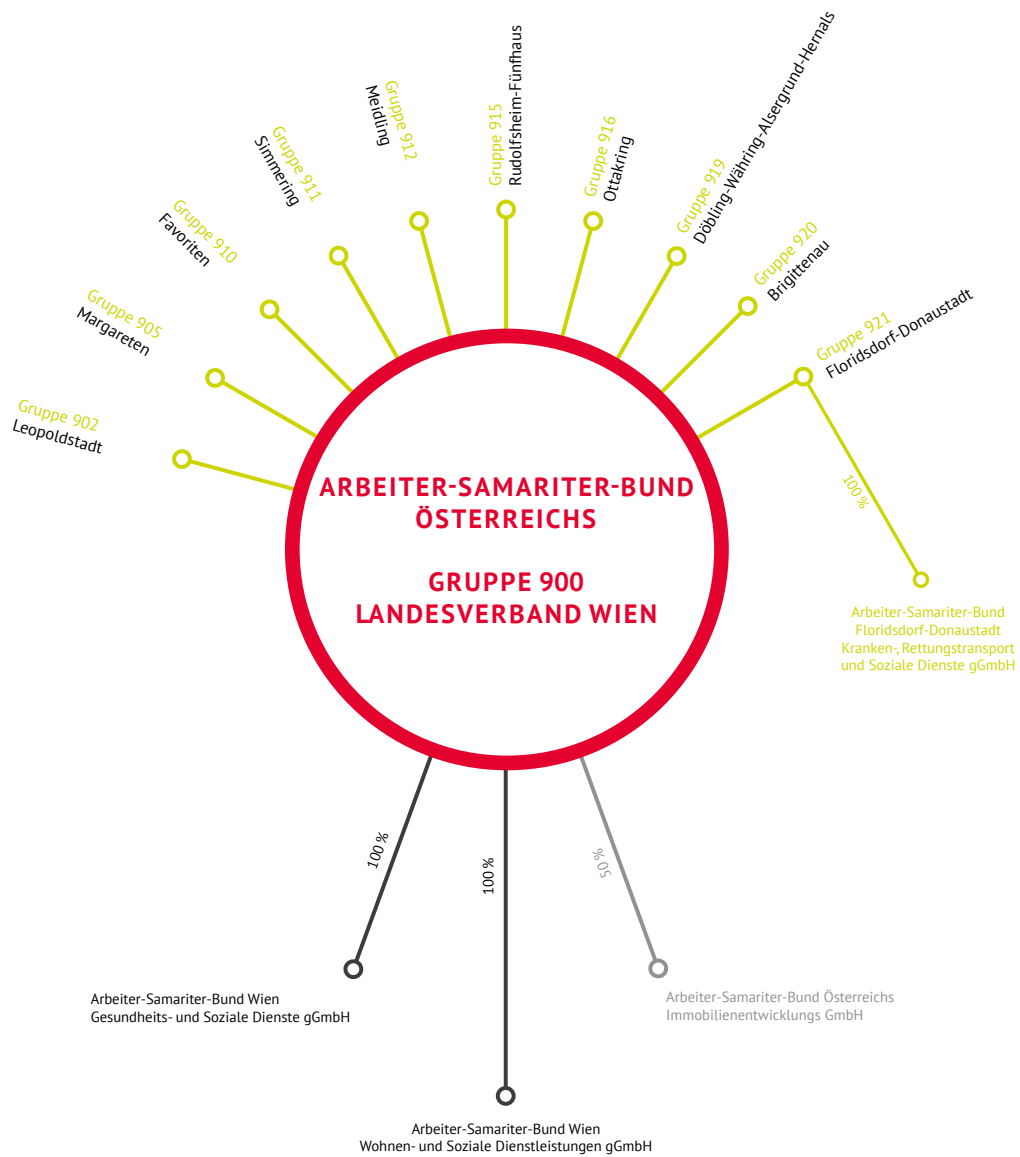
Ruthgasse 7/3, 1190 Wien
Obm. Jacob Hosemann BA
Tel.: +43 (0)1 368 24 23
E-Mail: doebbling@samariterbund.net
www.asb-doebling.at
Gruppenabend Mittwoch 19.00–20.00 Uhr

920 Gruppe Brigittenau

Raffaalgasse 11/103, 1200 Wien
Obm. Hans Rupprecht
Mobil: +43 (0)676 831 46 81 01
E-Mail: kontakt@samariter-brigittenau.at
www.samariter-brigittenau.at
Gruppenabend nach Vereinbarung

921 Gruppe Floridsdorf-Donaustadt

Wallenberggasse 2, 1220 Wien
Obm. DI Erwin Scheidl
Tel.: +43 (0)1 22 144
E-Mail: office@samariter.at
www.samariter.at
Gruppenabend Mittwoch 18.00 Uhr



Der Samariterbund Wien Gesellschaften

Gesellschaften

**Arbeiter-Samariter-Bund Österreichs
Immobilienentwicklung GmbH**
Hollergasse 2–6, 1150 Wien
Tel.: +43 (0)1 89 145-210
www.samariterbund.net

**Samariterbund Wien Rettung und
Soziale Dienste gGmbH**
Hollergasse 2–6, 1150 Wien
Tel.: +43 (0)1 89 145-141
www.samariterwien.at

**Arbeiter-Samariter-Bund Wien
Gesundheits- und Soziale Dienste gGmbH**
Pillergasse 24, 1150 Wien
Tel.: +43 (0)1 89 145-283
www.samariterwien.at

**Arbeiter-Samariter-Bund Wien
Wohnen und Soziale Dienstleistungen gGmbH**
Pillergasse 24, 1150 Wien
Tel.: +43 (0)1 89 145-272
www.samariterwien.at

Krisen- und Gesundheitsmanagement GmbH
Pillergasse 24, 1150 Wien
Tel.: +43 (0)1 89 145-210

Soziale Einrichtungen

**WOHNUNGSLOSENHILFE
Internetcafé ZwischenSchritt**

Haus Max Winter
Sozial betreutes Wohnhaus

Haus R3
Zielgruppenhaus

Winterpaket

Haus Sama
*Sozial betreutes Wohnhaus und Übergangswohnhaus
für Frauen und Männer*

WohnenPlus Riga
*Leistbares Wohnen mit Betreuungsangebot
für Frauen und Männer*

Mobile Wohnbetreuung

Chancenhaus Kerschensteingasse

**FLÜCHTLINGSHILFE ERWACHSENE / FAMILIEN
Haus Liebhartstal**
Beratungsstelle für Flüchtlinge

Beratungsstelle für Grundvorsorge in Wien
U4-Center, Schönbrunner Str. 222-228/1/6, 1120 Wien
01/890145 51000
sozialberatung@samariterwien.at

LERNEINRICHTUNG

LernLEO 1

LernLEO 2

LernLEO 3

SENIORENWOHNGEMEINSCHAFTEN

Senioren Wohngemeinschaft
Mühlgrundgasse

Senioren Wohngemeinschaft
Kapaunplatz

Senioren Wohngemeinschaft
Herbortgasse

Senioren Wohngemeinschaft
Braunhubergasse

Senioren Wohngemeinschaft
Helene-Thimig-Weg

Samariterbund Sozialmärkte

Samariterbund-Sozialmarkt 10

Gellertgasse 42-48, 1100 Wien

Tel.: +43 (0)1 89 145-650

E-Mail: sozialmarkt@samariterwien.at

Samariterbund-Sozialmarkt 12

Böckhgasse 2-4, 1120 Wien

Tel.: +43 (0) 1 89 145 651

E-Mail: sozialmarkt@samariter.at

Samariterbund-Sozialmarkt 15

Pillergasse 20, 1150 Wien

Tel.: +43 (0)1 89 145-371

E-Mail: sozialmarkt@samariterwien.at

Samariterbund-Sozialmarkt 21

Frömmelgasse 31, 1210 Wien

Tel.: +43 (0)1 22 144 - 44

E-Mail: sozialmarkt@samariter.at

Samariterbund-Sozialmarkt 22

Wagramer Straße 94 (Donauzentrum), 1220 Wien

Tel.: +43 (0)1 22 144 - 44

E-Mail: sozialmarkt@samariter.at

Impressum

**Arbeiter-Samariter-Bund Österreichs –
Landesverband Wien**

Abteilung Öffentlichkeitsarbeit

Pillergasse 24, 1150 Wien

Tel.: +43 (0)1 89 145-227

Fax: +43 (0)1 89 145-99-227

E-Mail: redaktion@samariterbund.net

www.samariterbund.net

Landessekretariat:

Mag. Oliver Löhlein, Landessekretär und
Landesgeschäftsführer

Pillergasse 24, 1150 Wien

Tel.: +43 (0)1 89 145-210

Fax: +43 (0)1 89 145-99210

E-Mail: info@samariterwien.at

www.samariterbund.net

Redaktion:

Mag.a Susanne Kritzer, Mag.a Martina Vitek,

Georg Biron, Mag.a Franziska Springer, Mag. Anja

Schmidt, Michael Brommer, Bertram Gross, Florian

Schwenkkraus MA, Georg Widerin

Grafik/Layout: Christoph Lipinsky

Fotos: wenn nicht anders angegeben © ASBÖ 2026

